Heute auf Seite 3: Wer profitiert von Hoyerswerda?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 5 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. Februar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Plädoyer:

Deutsche sollen nach Ostpreußen

MdB W. Böhm schlägt Schaffung einer „russisch-deutschen Republik Königsberg" vor

Wenn kundige Historiker in einigen Jahren rückblickend das deutsch-russische Verhältnis der Gegenwart beschreiben werden, könnten sie möglicherweise zu der Feststellung gelangen, daß der vormalige Kriegsgegner Deutschlands, die Sowjetunion, gut vier Jahrzehnte nach dem in Berlin-Karlshorst geschlossenen Waffenstillstand sich unter seinem bisherigen Namen aus der Geschichte verabschiedete, einen kurzen Neueinstieg unter dem alten Begriff Rußland versuchte, aber auch an diesem Versuch scheiterte, um sich schließlich ganz aufzulösen. Die deutsche Seite versuchte seither vergeblich, mit den vielen kleinen und Kleinststaaten einen Friedensvertrag zu schließen, doch einige dieser Staaten konnten aufgrund der materiellen Notlagen nicht mehr die Kraft aufbringen, diese politischen Erblasten zu behandeln, andere, es waren die Mehrzahl, wußten schon überhaupt nicht mehr, daß es je einen deutsch-russischen Konflikt gegeben hatte, auch nicht, daß die Chancen zu einem Interessenausgleich je bestanden haben sollten.

Ist das Rußland unserer Tage erkennbar bereit, die Möglichkeiten eines deutsch-russischen Ausgleichs wahrzunehmen, oder nähert es sich immer schneller der oben skizzierten fiktiven Unterstellung an? Das Durcheinander und das stellenweise chaotische politische Kompetenzgerangel wirken angesichts der verheerenden wirtschaftlichen Lage längst mehr als alarmierend, aber noch immer gibt Moskau keine schlüssige Leitlinie vor, die Hoffnung wecken könnte.

Dieses politische Dilemma wird noch durch das dieser Tage angelaufene militärische ergänzt, wenn man erfährt, daß die Atomwissenschaft der vormaligen Sowjetunion durch wohlfeile Angebote von interessierten Außenmächten aufgekauft werden, womit sich die Noch-Weltmacht endgültig in die Konkursmassen ohnmächtiger Staaten einreihen dürfte. Vielleicht ist man in Moskau der leichtfertigen Illusion erlegen, daß man nach dem Sturz des bolschewistischen Systems kurz vor dem Anbruch paradiesischer Zustände stehe, womit sich die machtpolitischen Arme wie selbstverständlich erledigen und überflüssig würden. Doch leider ist dem nicht so, wie wir auch wünschen, daß das russische Volk einen unendlichen Weg durch die Geschichte gehen möge.

Eine Möglichkeit hierzu wäre der schwelende Konflikt mit den Rußlanddeutschen, die nach den Jelzinschen Vorschlägen bekanntlich eine Heimstatt in einem verseuchten Raketengelände bekommen sollten. Nun, keiner wird diesen Vorschlag noch ernstnehmen, vielleicht auch Jelzin nicht.

Doch interessant ist, daß in Bonn inzwischen offenbar ein Gesinnungswandel eingetreten ist, nachdem man mit Nachdruck das Wolgagebiet für die Rußlanddeutschen favorisieren wollte. Wilfried Böhm, Mitglied des Deutschen Bundestages und Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, bei uns bestens bekannt als einer derjenigen Politiker, die im Bundestag gegen den beispiellosen Verzichtsvertrag stimmten und der nun mit dem Vorschlag aufwartet, mit Moskau über eine „deutsch-russische Republik Königsberg" zu verhandeln.



Rußland sollte die Signale des deutschen Politikers Wilfried Böhm nicht übersehen, sondern mit einer Geste des Einverständnisses beantworten

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

Er plädiert dabei für eine „geordnete Zuwanderung" der Rußlanddeutschen nach Nordostpreußen, nachdem das andere Konzept offenbar endgültig gescheitert sei. Böhm, der seit Jahren engen Kontakt zu den Rußlanddeutschen unterhält, zweifellos eine löbliche Ausnahme unter den Bonner Machern, die sich lieber über Feuerlandindianer und die klimatischen Bedingungen in Timbuktu unterrichten lassen, betont dabei, daß es für die Deutschen in der Bundesrepublik auch eine „Pflicht zur Wiedergutmachung" gegenüber den Rußlanddeutschen in der früheren Sowjetunion geben müsse. Bisher, so Wilfried Böhm gegenüber dem „Ostpreußenblatt", sei die Bonner Politik gegenüber den Rußlanddeutschen so betrieben worden, um letztlich deren Ausreise nach hier zu verhindern. Dabei sei insbesondere auch der finanzielle Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt worden, aber keineswegs beachtet worden, daß die Rußlanddeutschen auch zu einem steten „Zankap-

Fortsetzung auf Seite 2

Mitteldeutschland:

Gezinkte Formulare im Umlauf

BdV ringt weiter um gesetzliche Grundlage für Lastenausgleich

In den letzten vier Wochen erreichten die Bundesgeschäftsstelle des Bundes der Vertriebenen Briefsendungen, vor allem aus dem Land Brandenburg, mit einem schematischen und formularähnlich verfaßten „Antrag für Lastenausgleich" in den mitteldeutschen Ländern. Die gleiche Flut von Anträgen erreichte auch den Landesverband Berlin.

Wer die „Formulare" verfaßt und verbreitet, ist uns unbekannt. Den sogenannten „Anträgen" ist ein Informationsblatt beigelegt, in welchem unter dem Stichwort „Adresse" der Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände – mit seiner Bonner Adresse aufgeführt wird. Damit soll wohl der Anschein erweckt werden, daß dem Bund der Vertriebenen eine amtliche Entscheidungsbefugnis zukäme oder er die „Formularsendungen" an seine Adresse veranlaßt hat.

Hierzu erklärt der Bund der Vertriebenen, daß solche Formularanträge derzeit keine rechtliche Grundlage haben. Der Bund der Vertriebenen tritt seit Jahren für die Gleichbehandlung der Vertriebenen in Mitteldeutschland ein, warnt aber vor falschen Hoffnungen bei Rechtsunkundigen durch den Versand von „Formularen", während das Ringen um die gesetzlichen Regelungen und Rechtsentscheidungen in vollem Gange ist.

Ziel ist die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für einen gerechten Lastenausgleich, der im Einigungsvertrag nicht enthalten ist.

Gerade die Vertriebenen in Mitteldeutschland haben eine bessere und aufrichtige Behandlung verdient! Die Beratung und Betreuung dieses Personenkreises liegt dem Bund der Vertriebenen ganz besonders am Herzen. Er wird sich daher auch weiterhin für eine gerechte Wiedergutmachung und einen gerechten Lastenausgleich für die Vertriebenen in Mitteldeutschland einsetzen. Dabei wird er wie bisher in nüchterner rechtlicher und politischer Bestandsaufnahme darum kämpfen, das Bestmögliche zu erreichen. **P. M.**

Aus dem Inhalt

Woran Jelzin denken sollte

H. W. – Nichts ist in der Politik gefährlicher als die Verkennung der Realitäten, insbesondere der oft euphorische Glaube an die Erfüllung eigener Vorstellungen. Wer geglaubt hatte, der sowjetische Spuk sei für immer vorbei, konnte sich zwar der Hoffnung hingeben, daß die Welt eine militärische Bedrohung aus dem Osten nicht zu befürchten hat; doch er sollte nicht glauben, mit Parolen allein sei ein System, das über 70 Jahre lang seine unbarmherzige Herrschaft über die Völker der Sowjetunion ausgeübt hat, von heute auf morgen aus dem Bewußtsein geschwunden. Dies zu verhindern ist offenbar Ziel jener orthodoxen Kräfte, die, wie das Beispiel auf dem Moskauer Manege-Platz zeigte, in einer bestorganisierten Demonstration mit Stalin-Bildern gegen die neue Ordnung des Landes demonstrierten. Altkommunisten forderten dort nicht nur den Rücktritt Jelzins und seiner Regierung, sondern auch ein öffentliches Gerichtsverfahren gegen Michail Gorbatschow – ausgerechnet auf dem Roten Platz.

Eine solche Demonstration ist keinerlei Beweis für die Sehnsucht nach Rückkunft des Stalinismus oder eines "geläuterten Kommunismus", doch sie ist als ein Zeichen dafür zu werten, daß einiges noch in Unordnung ist und sich hieraus Gefahren zu entwickeln vermögen, wenn nicht schnell und gründlich geholfen wird. Die Hoffnungen der Menschen waren zweifelsohne überhitzt.

Ein Damm in der Freiheit

Kein Jelzin vermochte von heute auf morgen das bankrotte System des Kommunismus in der Weise zu reformieren, daß Menschen ihren Hunger hätten stillen können. Die Umstellung auf die Marktwirtschaft zeigte ihre Tücken und läßt erkennen, daß nur eine größere und koordinierte Hilfsaktion großer Nationen in der Lage sein dürfte, die Situation zu meistern.

Die Aktionen, die z. B. zur Hilfe für die Menschen im nördlichen Ostpreußen angelaufen sind, haben dort gewiß einen beachtlichen Stellenwert, doch in Moskau wird niemand satt von den Paketen, die nach Königsberg gehen, wobei dieser Begriff nur stellvertretend genannt ist für die auch von uns inszenierte und so begrüßte Hilfsbereitschaft.

In Moskau und in anderen Städten des weiten Landes der früheren Sowjetunion stehen frierende Menschen vor leeren Läden. Abgesehen davon, daß es unsere Christenpflicht ist, auch diesen Menschen zu helfen, ganz gleich wo immer sie leben, hier gilt es auch, einen Damm aufzubauen gegen das unverantwortliche Treiben von Altkommunisten und extremen Nationalisten, die die Wirtschaftsmisere benutzen, um gegen diejenigen, die sich mühen, das Rad herumzuwerfen, ebenso zu agieren, wie sie mit antisemitischen Parolen in Erscheinung treten.

In dieser Situation gilt unser besonderes Interesse den Rußlanddeutschen, die einst von Katharina II nach Rußland gerufen worden waren und die Stalin aus ihrer blühenden Wolgarepublik deportiert hat. Man spricht von zwei Millionen Rußlanddeutschen, die auf ihren Koffern sitzen und Deutschland als ihr Ziel anstreben wollen. Polens Staatspräsident Walesa hatte in seiner besonders charmanten Art ein Spalier

seiner Landsleute bei der Durchreise nach Deutschland angeboten ...

Nachdem Jelzin zunächst die Rückkehr der Wolgadeutschen in ihre Heimatgebiete zugesagt hatte, zeigt seine Regierung sich an der Wiederherstellung der Wolgarepublik (wenn sie nicht auf einen verseuchten ehemaligen Truppenübungsplatz beschränkt bleiben soll) zum gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht interessiert. Wollen wir nicht davon ausgehen, daß Jelzin mit gespaltener Zunge spricht, was ihn der Gefahr aussetzen könnte, für wortbrüchig oder unzuverlässig gehalten zu werden, so ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß die Minderheiten in Rußland ihre Unabhängigkeit gegenüber der sich in Moskau bildenden Zentralgewalt eigenen Herrschafts- und Unterdrückerstandpunkte entgegensetzen.

Nicht nur in Moskau, sondern in den Hauptstädten aller Nationalitäten rechnet man zur Überwindung des Chaos auf Unterstützung. In den USA haben in der letzten Woche die Vertreter bedeutender Nationen ihre Hilfe zugesagt und sich auf weitere Konferenzen vertagt. Voraussichtlich ab Mitte des Jahres können Rußland und die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion mit Milliardenkrediten des internationalen Währungsfonds und der Weltbank rechnen, da Deutschland diese Hilfe nicht mehr alleine aufbringen kann. Selbst die „Washington Post" schrieb, die Tatsache, daß die gegenwärtige Situation, in der die Bundesrepublik neunzig Prozent der Mittel für die Nachfolgestaaten bereitstelle, sei unerträglich.

Jelzin und seine Regierung, die auch in Zukunft auf die deutsche Hilfe besonders angewiesen sind, sollten auch ihren Beitrag dazu leisten, eine Enttäuschung der Deutschen und eine Minderung der deutschen Wirtschaftskraft zu verhindern.

Wirtschaftsentwicklung:

Düstere Wolken am Konjunkturhimmel

Das begonnene Jahr scheint zur großen Bewährungsprobe für die deutsche Ökonomie zu werden

Die Konjunktur '92 bereitet Sorgen: In der Hauptstadt Berlin, bei den immer noch in Bonn sitzenden Beauftragten des Bundeswirtschaftsministeriums und auch in Frankfurt im Hauptquartier der Deutschen Bundesbank. Den dort residierenden Hütern der Währung macht vor allem die Lohnpolitik, die sich für dieses Jahr abzeichnet, Kopfschmerzen.

Aus der Sicht des einzelnen Arbeitnehmers sei es verständlich, wenn dieser versuche, über hohe Lohnsteigerungen einen Ausgleich für den verstärkten Preisauftrieb und höhere Steuern zu erhalten. Aber – und hier hebt die Bundesbank den Zeigefinger – die Durchsetzung entsprechender Forderungen laufe auf ein gegenseitiges Hochschaukeln von Kosten und Preisen hinaus. Das befürchtet die Bundesbank in ihrem Monatsbericht für Dezember 1991. An dem Ende dieses Prozesses könnte ein höherer Preistrend stehen, dessen Bekämpfung schwierig werde und um so härtere Gegenmaßnahmen erfordere.

Die Bundesbank nennt auch die Zahlen für die Vergangenheit (in der Gesamtwirtschaft stiegen die Tariflöhne und -gehälter auf Stundenbasis um sieben Prozent im Vergleich zu 1990). Diese starken Lohnsteigerungen sind nach Auffassung der Notenbank eine wichtige Ursache für den anhaltenden Preisauftrieb. Denn gleichzeitig sei der Produktivitätsfortschritt erheblich schwächer geworden. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum stiegen die Lohnkosten je Einheit des realen Bruttosozialproduktes mit rund 6,5 Prozent so stark wie zuletzt Anfang der 80er Jahre, meint die Notenbank in ihrem Monatsbericht.

Auch die anderen Rahmendaten der volkswirtschaftlichen Entwicklung sehen nicht so günstig aus. Wir können für die Wirtschaft der Bundesrepublik nur mit einem Wachstum von zwei Prozent rechnen – wenn es einigermaßen geht. Die Preissteigerungsrate für die Lebenshaltungskosten dürfte im Jahresvergleich in der Nähe von vier Prozent – eher darüber – liegen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Eine merkwürdige Sorge bewegt in dieser Debatte über die konjunkturelle Entwicklung ein Aspekt, den der zweite Vorsitzende der IG Metall, Klaus Zwickel, entdeckt. Er meint: „Wenn Arbeitgeber, Bundesregierung und Bundesbank mit dem Argument abflauender Konjunktur ein Trommelfeuer gegen die Tarifforderungen eröffnen, wächst die Gefahr, daß die Konjunktur erst recht in den Keller geredet wird." Das Argument schlägt bei näherer Betrachtung nicht durch. Die Tarifforderungen wichtiger Gewerkschaften liegen für 1992 schon vor. Sie bewegen sich in der Nähe von zehn Prozent, meistens darüber. Eine konjunkturgerechte Lohnerhöhungsrate müßte unter fünf Prozent bleiben, sagen die volkswirtschaftlichen Experten. Die Bundesbank nennt keine Zahl, aber es ist einfach auszurechnen, daß ihre konjunkturpolitisch adäquaten Lohnvorstellungen in der Nähe sachverständiger Überlegungen liegen. Es sieht auch so aus, als wenn die übrigen Rahmendaten für 1992 ziemlich einheitlich von allen Konjunkturbeobachtern eingeschätzt werden. Die IG Metall spricht mit Recht von einer schwierigen Lohnrunde, die uns in diesem Jahr bevorsteht. Die Forderungen sind mehr als doppelt so hoch wie der in Zahlen ausgedrückte Inhalt gewerkschaftlicher Lohnerwartungen.

Einen wertvollen Beitrag zu dieser Diskussion lieferte auch das Statistische Bundesamt mit der Veröffentlichung neuer Zahlen über das Bruttosozialprodukt in Deutschland – gemeint war hier endlich einmal die Summe der neuen und alten Bundesländer. Das Statistische Bundesamt teilte mit, daß von dem ausgewiesenen Bruttosozialprodukt für Deutschland in Höhe von 2,8 Billionen DM lediglich 6,9 Prozent in der deutschen Mitte (neue Bundesländer) erwirtschaftet wurden. Die Produktivität der Wirtschaft in Mitteldeutschland macht weniger als ein Drittel des Westniveaus aus. Das Bruttosozialprodukt je Einwohner erreiche mit 12 000 DM weniger als ein Drittel des westdeutschen Niveaus.

Seit Schaffung der Wirtschafts- und Sozialunion blicken die Tarifvertragsparteien und auch die Bundesregierung auf das Verhältnis zwischen dem Lohnniveau in den neuen Bundesländern und den westdeutschen Alt-Ländern. Zu Beginn war der Durchschnittslohn in Mitteldeutschland knapp über 40 Prozent der vergleichbaren westdeutschen Rate. Mittlerweile veränderte sich dieses Verhältnis auf 50 zu 100. Ziel ist natürlich eine Anpassung, aber diese kann nur in kleinen Schritten und langsam erreicht werden.

Dafür ein Beispiel im Rahmen der EG: Der Korrespondent einer Frankfurter Zeitung hat jüngst einen Besuch bei dem EG-Nachzügler Portugal gemacht und war erstaunt, feststellen zu können, daß die Aufholjagd zum Durchschnitt der europäischen Gemeinschaft in vollem Gange sei. „Wer Portugals Hauptstadt von früher her kennt, ihre Schläfrigkeit und den verblichenen Charme, dem werden als erstes die vielen, überwiegend neuen Fahrzeuge auffallen, – untrügliche Anzeichen von Wachstum und Wohlstand, wie auch die zahlreichen Baukräne, die ihre Arme in den Himmel recken." Natürlich ist damit noch nicht alles getan, aber der kundige Beobachter kann feststellen, daß in einem Jahrzehnt der EG-Zugehörigkeit, oder besser noch etwas länger, der gewünschte Anschluß an das europäische Niveau ein durchaus realistisches Ziel ist und mit angeblichen Phantasien hoffnungsloser Phantasten nichts mehr zu tun hat. Die Frage lautet: Warum sollte das nicht auch im Rahmen der deutschen Wiedervereinigung in ähnlichen Zeitabschnitten möglich sein. Dazu gehört Geduld und Fleiß, Initiative und Vernunft. Vieles von dem ist in Ansätzen der gesamtdeutschen Entwicklung schon erkennbar, manches noch nicht.

Das Jahr 1992 ist eine große wirtschaftliche Bewährungsprobezeit, die wir bestehen müssen.

Werner Mühlbradt

Tschecho-Slowakei:

Findet die Versöhnung nicht statt?

Die Prager Presse greift massiv auf die Nazi-Schablone zurück

Die verbalen Entgleisungen des tschecho-slowakischen Außenministers Dienstbier (wir berichteten in Folge 4/92, Red.) nach Forderungen der CSU-Landesgruppe auf Behandlung der Entschädigungsfrage für Sudetendeutsche stellen sich immer mehr als allgemeine Ansicht denn als Ausnahmemeinung heraus.

Die tschechische Presse schwadroniert inzwischen in einer Weise gegen Deutschland, die den schlimmsten Tiraden der vormaligen kommunistischen Machthaber in nichts nachsteht. Nun sind es nicht mehr allein die Sudetendeutschen, denen Revanchismus unterstellt wird, nun ist es das ganze deutsche Volk, dem man „Unbelehrbarkeit und Aggressivität" vorwirft. Von manchen Boulevardblättern war wohl anderes nicht zu erwarten, aber neu ist, daß bisher niveaureichere Blätter in den Chor der Beschimpfungen einstimmen.

Die international angesehene Wochenzeitung „Respekt" griff in ihrer jüngsten Ausgabe zum schweren Säbel. Da war von der „Kette der Unverschämtheiten der deutschen Außenpolitik der letzten Monate" die Rede. So habe Kohl an der Beisetzung von „Kaiser" (!) Friedrich in Potsdam teilgenommen, Berlin wieder zur deutschen Hauptstadt gemacht und so gar gewagt, deutsch als gleichberechtigte Amtssprache der EG in Vorschlag zu bringen. Die Idee einer Versöhnung durch den deutsch-tschecho-slowakischen Vertrag wurde als „absurd" bezeichnet. Der Großbritannienkorrespondent des Blattes gar bemühte geschmacklose Vergleiche zum Beleg für die „deutsche Unverschämtheit": So sei keiner der Araber, die vor siebenhundert Jahren Spanien verlassen mußten, auch nur auf die Idee gekommen, Schadenersatz zu verlangen, wie nun die Sudetendeutschen. Daß, was die Deutschen als Ganzes in der Tschecho-Slowakei angerichtet hätten, sei eine „unvergleichliche Barberei" und könne nicht mit den Einzeltaten einiger Tschechen beim notwendigen „Transfer" der Sudetendeutschen (gemeint ist die Vertreibung) verglichen werden. Der „Transfer" müsse dauerhaft bleiben, da Europa deren Rückkehr nicht tolerieren könne. Daher dürfe Präsident Havels Entschuldigung auch nur als Kritik an Einzelvorkommnissen bei der Durchführung der an sich richtigen Transfermaßnahme verstanden werden und nicht als Aufforderung zur Rückkehr verstanden werden.

In solchen Ungeheuerlichkeiten erweist sich in zunehmendem Maße, daß eine unversöhnliche Haltung nicht nur von der Regierung Havel–Dienstbier, einem familiär verwandten Gespann, sondern von weiten Teilen der Öffentlichkeit eingenommen wird. Frappant ist dabei vor allem der Unterschied zu den Russen, die etwa in der Nordostpreußenfrage deutlich mehr Willen zur tatsächlichen Zusammenarbeit aufbringen.

Ullrich Hoppe

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Fortsetzung von Seite 1

Deutsche sollen nach Ostpreußen

fel" zwischen Russen und Deutschen werden könnten, an dem schließlich auch die deutsch-russischen Beziehungen einen dauerhaften Schaden nehmen könnten. Auch aus diesem Grunde sei es „unverantwortlich", wenn man die Deutschen dort belasse. Politiker aber seien verpflichtet, die jeweils „risikoärmste Lösung" zu bevorzugen, die sich insbesondere aufgrund der „räumlichen Nähe" Ostpreußens geradezu von selbst anbiete. Der Politiker räumte zugleich ein, daß ausländische Mächte, darunter etwa Argentiniens Präsident Menem bereits mit dem Ruf lockten: „Deutsche kommt!" Böhm verknüpft dabei die Vorstellung von Wiedergutmachung mit dem etwas vageren von einer multikulturellen Gesellschaft von Deutschen und Russen in Ostpreußen: „Dies wäre dann eine echte multikulturelle Gesellschaft." Aber für diesen besonderen Fall mag diese Bezeichnung als Arbeitstitel noch eben hinreichend sein. Schließlich könnte sich darin insbesondere ein Herr Geisler wiederfinden, der ja geradezu schwärmerisch jene Vorstellungen als die Maxime seines politischen Handelns betrachtet, obwohl von einer spontanen Reaktion dieses Herrn der Redaktion bisher noch nichts bekanntgeworden ist.

Doch bleiben wir besser bei der Vorstellung von einer staatlichen Gemeinschaft von Deutschen und Russen in Nordostpreußen: 100 Millionen Mark hat das zuständige Bonner Ministerium für die Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Wolgagebiet bewilligt, weitere 100 Millionen sind für „Eventualitäten" zurückgelegt, weshalb die finanzielle Grundlage sicherlich als äußerst solide zu bezeichnen wäre. Das praktische Procedere sollte dann sicherlich in der angeregten stufenweisen Ansiedlung in Ostpreußen erfolgen. Für die ländliche Region wäre sicherlich das Anlegen von Musterbauernhöfen der erste Schritt: zum einen wären die Höfe erst noch zu errichten bzw. zu restaurieren, zum anderen sind Bauern bei einem Neuanfang auf Wartezeiten angewiesen, da das erste Jahr bekanntlich noch keine Ernteerträge erbringen würde. Parallel müßten Ziegeleien errichtet werden, um den Bau und Ausbau weiterer Höfe und Wohnungen zu forcieren, die begleitet sein müßten von Vorstellungen über die Struktur der Städte und deren industrieller Ausrichtung. Hafen und Messen (Ostmesse) würden die Verbindungen zum Baltikum und zu Rußland und anderen Staaten der ehemaligen Sowjetunion fördern, wie umgekehrt die Waren von dort nach der Mitte und dem Westen Europas umgeschlagen werden könnten.

Nichts an diesen Visionen ist unmöglich, sie sind in dieser Zeitung wiederholt schon vorgeschlagen worden und offenbar nicht ohne Echo geblieben: Denn zunehmend stärker schreiben uns Inhaber neugegründeter Firmen aus dem Baugewerbe, der Papierindustrie, dem touristischen Geschäft und sogar aus dem Bereich der Computerindustrie hilfesuchend an, um Kontakte zu west- und mitteldeutschen Firmen zu bekommen, was hiermit auch interessierten Lesern kundgetan sein soll. Es wird nämlich nunmehr darauf ankommen, die Anregungen des Politikers Wilfried Böhm aufzugreifen, um daraus eine Konzeption zu entwickeln, die bald auch als tragbar angesehen und dann in die Praxis umgesetzt werden müßte. Die Zeit drängt.

Peter Fischer




Asylbewerber in Berlin: Ursache...


... und Auswirkung: Schlägerei zwischen Skin und Ausländer

Wer profitiert von Hoyerswerda?

Die manipulierte Diskussion um angebliche „Ausländerfeindlichkeit" in Deutschland

VON MANFRED RITTER

Ist in Deutschland wieder einmal der kollektive politische Wahnsinn ausgebrochen? Weil ein Haufen Jugendlicher aus den untersten Gesellschaftsschichten zu kriminellen Gewaltaktionen gegen Asylbewerber schreitet, werfen linksorientierte Politiker und Meinungsmacher dem deutschen Volk generell Ausländerfeindlichkeit vor und versuchen es mit einer wahren Propagandalawine einzuschüchtern. Wir sind inzwischen daran gewöhnt, daß normales logisches Verhalten in der zu Auswüchsen neigenden deutschen Politik Seltenheitswert besitzt. In jüngster Zeit scheint neurotisches Fehlverhalten jedoch eine neue Blütezeit zu erleben.

Dies zeigte sich anläßlich des Golfkrieges, als man bei uns Friedfertigkeit um jeden Preis demonstrierte und damit nicht nur aufs falsche Pferd setzte, sondern sich in aller Welt lächerlich machte. Nun haben unsere politischen Neurotiker ein neues Betätigungsfeld in der angeblichen Ausländerfeindschaft der Deutschen gefunden. Mit Hilfe ihrer Medienmacht gelingt es ihnen, auch konservative Politiker vor ihren Karren zu spannen. Anstatt Letztere sich auf den Standpunkt von „law and order" stellen und erklären würden, daß Straftaten, auch

Tragische Folgen einer seit Jahrzehnten verfehlten Asylpolitik

wenn ihnen ein politisches Mäntelchen umgehängt wird, gleichermaßen verfolgt werden wie „unpolitische" Delikte, lassen sie sich einschüchtern und warnen vor einer neuen Ausländerfeindlichkeit, die in Wirklichkeit gar nicht existiert. Beruht dieses Fehlverhalten etwa darauf, daß man sich in Deutschland aufgrund der kriminellen Gewaltaktionen der Linken – etwa in Wackersdorf – schon wieder daran gewöhnt hat, politische Straftaten als salonfähig anzusehen und daß man ihnen deshalb im politischen Entscheidungsprozeß ein Gewicht beimißt, das ihnen – da nur eine verschwindend kleine Minderheit dahintersteht – überhaupt nicht zukommt?

Führt man sich deshalb so auf, als würden Hunderttausende von SA-Leuten durch die Straßen ziehen und Jagd auf alle Ausländer machen? Statt der linken Szene ihre Gewaltbereitschaft als Spiegel vorzuhalten und ihr zu erklären, daß sie mit der Duldung politischer Gewalt jahrelang systematisch die demokratische Kultur in unserem Lande verdorben hat und daher die moralische Verantwortung für die unausbleiblichen Auswirkungen auf die rechtsradikale Szene trägt, demonstriert man Betroffenheit. Wo blieb die „Betroffenheit" linker Politiker für die kriminellen politischen Exzesse Linksradikaler in Wackersdorf oder in der Hamburger Hafenstraße?

Franz Josef Strauß hätte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den linken Sympathisanten politischer Gewalt ihre unverschämte Scheinheiligkeit vorzuwerfen. Außerdem hätte er auf die Nutznießer der rechtsradikalen Gewalt hingewiesen. Diese sind mit Sicherheit nicht im konservativen Bereich zu finden. Es ist vielmehr die Asyl- und Einwanderungslobby, der die Ereignisse von Hoyerswerda wie ein Geschenk des Himmels erscheinen mußten.

Trotz ihrer ungeheuren Medienmacht befand sich diese Lobby in der Defensive, da der Unmut der Bevölkerung über den ständig zunehmenden Asylmißbrauch in der öffentlichen Diskussion nicht mehr unterdrückt werden konnte und selbst führende SPD-Politiker zu einem Einlenken in der Frage einer Änderung des Asylgrundrechts zwang. Dieser Verpflichtung zur Vernunft wurden sie jetzt durch die „Skinheads" von Hoyerswerda entbunden. Letztere erwiesen sich somit als die „nützlichen Idioten" der deutschen Asyllobby – so nützlich, daß man fast annehmen könnte, die geheimen Drahtzieher der Ausschreitungen seien ehemalige Stasi-Agenten gewesen.

Sie und ihre Nachahmer gaben der Asyllobby den Anlaß für eine der schlimmsten Hetz- und Verblödungskampagnen, die je in Deutschland abliefen. Die offen oder versteckt verkündete These der Asyllobby, jeder, der sich gegen eine Masseneinwanderung nach Deutschland und Europa wende, sei ein Ausländerfeind, Rassist und Rechtsradikaler, ist an Verlogenheit und dümmlicher Primitivität aber auch wirklich nicht mehr zu überbieten. Oder ist unsere Asyllobby bereits so mächtig, daß sie glaubt, sich eine derartige Propaganda leisten zu können? Wenn man eine kritische Diskussion über das Einwanderungs- und Asylthema mit dem Schlagwort „Ausländerfeindlichkeit" niederknüppelt, kann man sich anschließend ungehindert auch die übelste Lügenpropaganda leisten. Zudem kann man darauf vertrauen, daß jeder Unsinn, wenn er nur lange genug unwidersprochen vorgetragen wird, am Ende geglaubt wird, selbst wenn seine Unlogik offensichtlich ist. Dies sind die Gesetze der Massensuggestion, der sich nur wenige entziehen können.

Bei dem gewaltigen Aufwand, mit dem diese Propaganda betrieben wird, ist die Frage naheliegend, welchen Zweck mit ihr verfolgt wird. Ihre Akteure, denen man unterstellen darf, daß sie genau wissen, was sie tun, haben unterschiedliche Motive. Das durchsichtigste politische Motiv dürften die SPD und die ihr nahestehenden Medien haben. Man hat auf dieser Seite spätestens seit den Wahlerfolgen der Republikaner die Werbewirksamkeit einer entsprechenden Asylpolitik erkannt. Wegen interner Widerstände konnte die SPD trotz entsprechender Versuche führender Funktionäre in dieser Frage jedoch nicht über ihren ideologischen Schatten springen. Anders war es bei der Union. CDU und CSU waren auf dem besten Wege, die Asylfrage zu einem Hauptwahl-

Armutsflucht, „Libanon"-Effekt und die Chance der Extremisten

kampfthema zu machen. Hoyerswerda bot also die vollkommene Gelegenheit, der Union diese möglicherweise wahlentscheidende Trumpfkarte aus der Hand zu schlagen. Man arbeitet mit der These, jede Kritik am deutschen Asylrecht würde die Ausländerfeindlichkeit fördern, genauso, wie man in früheren Wahlkämpfen der Union erfolgreich das Asylthema mit dem falschen Argument ausgeredet hat, dadurch würden die Wähler rechtsradikale Parteien zugetrieben. Wie leicht läßt sich doch die Union von gegnerischen Propagandaexperten manipulieren! Ob sich diese Politik allerdings für die SPD langfristig auszahlen wird, erscheint höchst zweifelhaft. Sie kann sich nämlich auch als Geburtshelfer einer neuen rechtsextremen Bewegung erweisen.

Wer die elementarsten Lebensinteressen der Bevölkerung (wie etwa den Schutz vor einer unseren Wohlstand zerstörenden Masseneinwanderung) ignoriert und andere demokratische Parteien mit „Bauernschläue" daran hindert, sich dieses Thema anzunehmen, treibt die Wähler unvermeidbar in die Arme extremer Parteien. Sobald unsere bei der heutigen Weltlage geradezu wahnwitzige Asylpolitik zu den ersten Einbrüchen in der Wohlstandsgesellschaft führt, wird die Abwanderung der Wähler von den Volksparteien zu den Extremisten kaum mehr aufzuhalten sein. Die SPD sollte sich daher sehr genau überlegen, ob sie dafür die Verantwortung um kurzfristige Wahlerfolge willen übernehmen will.

Es gibt noch eine Gruppe, die hofft, mit dem Weiterbestehen unseres verhängnisvollen Asylgrundrechts ihr politisches Süppchen kochen zu können. Es sind jene linksextremen Kräfte, die trotz des Zusammenbruchs des Kommunismus im Osten weiterhin hoffen, mit einer Revolution die sozialistische Gesellschaft verwirklichen zu können. Sie werden von allen unterstützt, die eine solche, gegen das Volk gerichtete Gesellschaftsordnung vorbereiten wollen. Wie viele ehemalige Mitglieder und Sympathisanten der APO, die inzwischen den Marsch durch die Institutionen geschafft haben, gehören wohl zu diesen Kreisen? Ihr Einfluß auf die Politik und Medien ist vermutlich wesentlich größer als gemeinhin angenommen wird. Sie haben inzwischen erkannt, daß sie mit der deutschen Bevölkerung eine diese Nation zugrunde richtende Politik nicht verwirklichen können. Ist es da nicht naheliegend, das nötige Potential aus dem Ausland zu importieren?

Auch wenn die einzige „Ideologie" der einwandernden Massen aus aller Welt nur der Wunsch nach Wohlstand sein sollte, könnte man, sobald diese Träume an der harten Wirklichkeit scheitern, aus den Enttäuschten ein Zerrüttungspotential zusammenstellen. Der deutsche „Wohlstandskuchen" ist bei der derzeitigen harten Konkurrenzlage auf dem Weltmarkt nicht uferlos vermehrbar. Dies gilt umsomehr, wenn die einwandernden „Köche" die berufliche Qualifikation für die Herstellung hochwertiger Produkte nicht besitzen. Wenn Millionen unzureichend Qualifizierte (allein aus der zerfallenden Sowjetunion rechnet man mit 10 bis 50 Millionen Einwanderern nach Westeuropa) bei uns einströmen, bricht unser durch die Kosten der Wiedervereinigung bereits auf äußerste belastete Wirtschafts- und Sozialsystem unvermeidbar zusammen. Der Sturz vom Wohlstand in die Armut wird aber selbst von den belastbaren und duldsamen Deutschen nicht widerstandslos hingenommen werden. Besonders dann, wenn die Ursachen und die Schuldigen (unsere „Einwanderungspolitiker") so eindeutig erkennbar sind. Dann erst wird jene Ausländerfeindschaft in explosiver Weise entstehen, die heute von unseren „Einwanderungsfreunden" immer behauptet wird. Die Folge wären Bürgerkriegsverhältnisse, die sich mit denen im Libanon oder in Ex-Jugoslawien messen könnten. Welche politische Gruppe im dann ausbrechenden Chaos siegen würde, kann niemand vorhersagen. Der Haß der Linksextremisten auf unser Volk ist jedoch so groß, daß sie die bei einem Bürgerkrieg vorhandene Erfolgschance auch auf das Risiko hin ergreifen würden, daß Rechtsradikale als Sieger daraus hervorgehen könnten.

Was waren doch die RAF-Terroristen für einfältige Amateure! Heute hängt sich der „Gentleman-Revoluzzer" ein humanitäres Mäntelchen um und kämpft als „Ausländerfreund" für die Beibehaltung des deutschen Asylgrundrechts. Zumindest ein „Erfolg", nämlich die Zerstörung unserer Gesellschaftsordnung, ist ihm damit sicher.

In Kürze

90 000 Stasi-Opfer

Die Zahl der Todesopfer durch die Verfolgungen des DDR-Staatssicherheitsdienstes wird vorerst auf etwa 90 000 geschätzt. Hinzu kommen etwa 50 000 vor allem durch psychische Quälereien Geschädigte.

Verstimmung in Israel

Die israelische Regierung reagiert schwer verärgert auf die USA. Washington hatte der UNO-Resolution, die Israel wegen dessen Deportationen von Palästinensern rügt, zugestimmt.

Arme Russen

Nach der Preisfreigabe leben nach den Erkenntnissen des Moskauer Stadtrates etwa 80 Prozent der Bevölkerung der russischen Hauptstadt unter der Armutsgrenze.

Gegenangriff

Das Bonner Auswärtige Amt hat den deutschen Botschafter in Washington, Jürgen Ruhfus, angewiesen, der antideutschen Pressekampagne in den US-Medien entgegenzutreten. Ruhfus kommt dem mit Anzeigen in der US-Presse nach.

Gerechtigkeitssinn

Zwei amerikanische Dienstfahrzeuge anzuschaffen, hat das japanische Parlament beschlossen. Es will damit im Handelsstreit mit den Vereinigten Staaten ein gutes Beispiel geben.

Kommunisten-Freund

Der kürzlich auf seiner im Atlantik unter nicht geklärten Umständen ums Leben gekommene Verleger Maxwell steht auch weiterhin im Zwielicht. Der Sohn eines jüdischen Landarbeiters aus der Ukraine hatte ein gutes Verhältnis zu so manchem roten Potentaten unterhalten.

Dohnanyis Einsichten

Klaus von Dohnanyi (SPD), Bürgermeister a. D., ging mit einem Eingeständnis an die Öffentlichkeit: „Meine Frau komme nicht zurecht mit der Politik, die mein Leben ist. Meine Partei hat sie nie ausstehen können. Meine Bücher langweilen sie."

Stasi-Erblast:

Vergangenheitsbewältigung in Stufen?

Ministerpräsident Stolpe im Spiegel aufschlußreicher Äußerungen / Bischof Forck geht auf Distanz

Vor knapp vier Monaten wunderte sich diese Zeitung darüber, daß der heutige Ministerpräsident von Brandenburg, Manfred Stolpe (SPD), am 14. November 1989 – also fünf Tage nach dem Fall der Mauer in Berlin und während der in der damaligen DDR immer lauter werdenden Rufe nach der Einheit Deutschlands – in einer Rede vehement für die Erhaltung der Zweistaatlichkeit unseres Vaterlandes eintrat. Stolpe erhielt damals die Ehrendoktorwürde der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald „in Würdigung seines bedeutenden Anteils an der Konstituierung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (das ist die Teilung der EKD für ganz Deutschland, d. R.), seines Engagements für die Standortfindung der Kirchen in der sozialistischen Gesellschaft unseres Landes und seines Beitrages für einen konstruktiven Dialog zwischen Christen und Marxisten". In seiner Entgegnung auf die Laudatio Prof. Dr. theol. habil Hans-Jürgen Zobel setzte sich Stolpe vehement für das Weiterbestehen von zwei deutschen Staaten im Sinne der Barmer theologischen Erklärung und ihrer Konkretisierung durch das Schreiben der evangelischen Bischöfe aus dem Kloster Lehnin am 13. Februar 1988 ein. Daraus zitierte er dann: „Offiziell hingegen haben die deutschen Regierungen die Zweistaatlichkeit der deutschen Nation im europäischen Friedensprozeß seit 1971 verbindlich festgeschrieben. Wen wundert es aber, wenn europäische Nachbarn die Deutschen als friedensstörenden Faktor empfinden. Wir Erben der Brandstifter müssen glaubhaft nachvollziehen, daß in den existentiellen Herausforderungen der Menschheit für deutsche Friedensverantwortung die Reihenfolge zwingend festgelegt ist. Vorrang hat die gesamteuropäische Verständigung ... Solange die westeuropäische Wirtschaftsintegration gesamteuropäisch offen sowie sozial verträglich bleibt und den zweiten deutschen Staat nicht zum Entwicklungsland macht, muß auch ihm Vorrang vor deutsch-deutschen Neustaatlichkeiten eingeräumt werden ... Wenn schon eine Nation in zwei Staaten lebt, um den europäischen Verständigungsprozeß zu ermöglichen, dann dürfen die Bürger des schwächeren deutschen Staates dafür weder politisch noch ökonomisch bestraft werden."

Heute, nachdem Manfred Stolpe in aller Öffentlichkeit darauf hingewiesen hat, daß er seit den 60er Jahren ständigen und intensiven Kontakt zur „Staatssicherheit" der DDR unterhalten habe, kann man sich über seine Ausführungen in Greifswald nicht mehr wundern. Wollte doch damals das SED-Regime unter Krenz die Selbständigkeit der DDR erhalten und die „Staatssicherheit", – Schwert und Schild der Partei –, beeinflußte alle zu ihr in Kontakt stehenden Personen dahingehend.

Daß Stolpes Kontakte zur Stasi nur eine „behutsame Gegenkonspiration" gewesen sein sollen, erscheint fraglich, wenn man seinen beruflichen Werdegang betrachtet. Schon während seines Studienabschlusses formulierte er in einer „Strafrechtlichen Hausarbeit für das Juristische Staatsexamen 1959": „In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist der Hauptwiderspruch der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Form der Aneignung, der sich klassenmäßig ausdrückt in dem Widerspruch zwischen der Klasse der Kapitalisten und der Klasse der Proletarier. Dieser Widerspruch drückt das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft aus, ist von ihr untrennbar und bestimmt alle gesellschaftlichen Erscheinungen des Kapitalismus. Das Verbrechen wird durch ihn verursacht. Dieser Widerspruch ist antagonistisch und nur durch die soziale Revolution lösbar, durch die grundlegende Umgestaltung der Produktionsverhältnisse. Das Verbrechen ist mit dem Kapitalismus unlösbar verbunden ... Das Verbrechen in der DDR ist danach immer ein Ausfluß der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, immer Erscheinung des Kampfes der untergehenden Gesellschaft gegen den Aufbau der sozialistischen Ordnung, wurzelnd in antagonistischen und nichtantagonistischen Widersprüchen, deren Beseitigung auch das Verbrechen beseitigt."

Das sind kaum Formulierungen, die einem Kirchenmann anstehen. Wollte Stolpe vielleicht ursprünglich gar nicht in ein Amt der Kirchenverwaltung? Wer hat ihn empfohlen oder dahingehend beeinflußt? Sein Aufstieg in der Kirchenverwaltung des Bundes der ev. Kirchen (BEK) war steil: 1962–1969 Juristischer Oberkonsistorialrat, 1969–1982 Leiter des Sekretariats des Bundes Ev. Kirchen, danach Konsistorialpräsident des Konsistoriums Berlin-Brandenburg der Evangelischen Kirche.

In dem von den ev. Kirchenhistorikern Besier und Wolf herausgegebenen Buch „Pfarrer, Christen und Katholiken", Neuenkirchner Verlag, das sich auf Unterlagen der Stasi stützt, heißt es auf Seite 28: „Neben Schönherr konnte sich die SED nach eigener Einschätzung auch auf die Bischöfe Braecklein, Rathke und Gienke stützen. Kirchenpräsident Eberhard Natho, BEK-Generalsekretär Stolpe, Günter Krusche, Ulrich von Brück und Christa Lewek galten in dieser Phase (die 70er Jahre, d. R.) ebenfalls als unbedingt zuverlässig." An anderer Stelle schreibt Besier, daß Stolpe unmittelbar nach der Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz im August 1976 darum gebeten habe, die Arbeit des akkreditierten ARD-Korrespondenten Lothar Loewe einzuschränken.

Aber auch von anderer Seite wird auf Stolpes eigenartiges Wirken im Sinne der Menschen und der Menschenrechte hingewiesen. Der amerikanische Kirchenhistoriker Goeckel fand in DDR-Archiven Dokumente, die u. a. belegen, daß Stolpe 1968 einem Funktionär der Ost-CDU versprochen hatte, in Berlin-Brandenburg „Provokationen bezüglich der geplanten Kanzelabkündigung" gegen den Einmarsch der Staaten des Warschauer Paktes in die CSSR zu verhindern. Und der Devisenbeschaffer der DDR und Oberst der Staatssicherheit, Alexander Schalck-Golodkowski, erklärte in einem Spiegel -Interview am 19. 8. 1991, Stolpe sei einer seiner wichtigsten Verhandlungspartner gewesen. **Helmut Kamphausen**

Fernsehklitterung:

Des WDR' „polnisches Ermland"

Ein öffentlich-rechtlicher Sender schreibt die Geschichte neu

Es gibt Ärgernisse, die kehren so regelmäßig wieder wie der Wechsel der Jahres- und Tageszeiten oder des Kirchenjahres. Eines dieser Ärgernisse sind die ständig unwahren Berichte über Geschichte und Gegenwart der deutschen Ostgebiete.

Jüngstes, eklatantes Beispiel war die Anfang Januar von der ARD ausgestrahlte Sendung „Polnisches Ermland, katholisches Preußen". Ein Streifen, dem man auch ohne übelmeinende Betrachtung nur noch als Geschichtsklitterung bezeichnen kann. Dieser vom WDR erstellte Beitrag war überfüllt mit verfälschenden Aussagen.

So wurde nach Ansicht des WDR das Ermland bis 1466 vom Deutschen Orden regiert. Tatsächlich regierte es der ohne Mitsprache des Ordens vom Domkapitel gewählte Fürstbischof. 1466 sei das Ermland dann gar unter die Herrschaft der polnischen Krone gekommen, wobei der Eindruck suggeriert wurde, es sei damit ein Teil Polens geworden. Tatsächlich hatte nur der Lehnsherr gewechselt. So ging es weiter und erreichte mit den Aussagen von Polen, die behaupteten, ermländisch zu sprechen, wohl seinen Höhepunkt. Polnisch war also die Verkehrssprache im Ermland vor der Vertreibung? „Gütiger Gott", kann man da nur noch rufen, schließlich leben ja noch genug Ermländer, um zu bezeugen, in welcher Sprache damals die Verständigung erfolgte. Die 97,86 Prozent der Landsleute, die bei der Volksabstimmung im Jahre 1920 für Deutschland gestimmt haben, wären dann ja wohl vaterlandslose Polen gewesen?

Wie aber rechtfertigt der WDR solche Verdrehungen? Gar nicht. Die mit Zwangsgeldern der Bevölkerung finanzierte „Anstalt des öffentlichen Rechts" hüllt sich in Schweigen. Ein Beschwerdebrief eines ehemaligen Kreisvorsitzenden, sehr sachlich und ohne Polemik abgefaßt, wurde nicht einmal beantwortet. Da verwundert es nicht mehr, wenn die Medien in wenigen Monaten aus Mitteldeutschland Ostdeutschland machen konnten. Ostpreußen – hat's nie gegeben. **Joachim F. Weber**



Wie ANDERE es sehen:

Dabei zeigt er andererseits oft eine erstaunliche Intelligenz; so kann er sämtliche TV-Werbespots auswendig!

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Agrarpolitik:

Deutschen Landwirten droht das Aus

Horrorszenarium: Zerrieben zwischen EG-Agrarreform und GATT?

Leicht hatten es die deutschen Bauern noch nie, aber jetzt spitzt sich die Situation dramatisch zu: Nun werden die entscheidenden Weichen für die Zukunft unserer Landwirtschaft gestellt. Es kann sein, daß sie ins Aus führen. Denn zwischen EG-Agrarreform und den sich andeutenden neuen Welthandelsvereinbarungen im GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) drohen die Bauern wirtschaftlich zerrieben und zu Berufs-Anstragstellern auf staatliche Hilfe zu werden. Der bäuerliche Stand und damit auch die traditionellen ländlichen Strukturen stehen vor ihrer bisher härtesten Bewährungsprobe.

Während Regierung und Opposition auf einen schnellen Abschluß der GATT-Verhandlungen drängen, halten die Bauern nicht mit ihrer Ansicht zurück: Am liebsten wäre es ihnen, wenn die Verhandlungen scheiterten.

Ernährungsminister Kiechle hat sich inzwischen von den Landwirten überzeugen lassen und die EG-Kommission aufgefordert, auf drastische Preissenkungen zu verzichten, ausreichenden Außenschutz zu gewähren und dafür angeboten, die deutsche Getreideproduktion einzuschränken. Das aber ist der „Knackpunkt": Die Mengenrückführung soll an Ausgleichszahlungen gekoppelt sein. Was die EG-Kommission da anbietet, könnte durch GATT hinfällig werden. Bisher nämlich sehen die GATT-Entwürfe das ausdrückliche Verbot von Beihilfen vor.

Das Szenarium steht allen vor Augen: einschneidende Preissenkungen, Mengenrückführungen ohne Ausgleichszahlungen, Aufgabe des Außenschutzes – das wäre das Ende jeder Entwicklungschance für die Bauern. Schon heute resignieren junge Landwirte, deren Betrieb durchaus Zukunft haben könnte. Die Landwirtschaftsschulen klagen, daß sie sogar weit weniger Schüler als nötig haben.

In Deutschland gibt es durchaus unterschiedliche Interessen. Einig ist man sich aber, daß fehlender Außenschutz die bittere Satire komplett machen würde. Schließlich wäre es dann absehbar, daß die durch die Mengenrückführung geschaffene Lücke ganz schnell von US-Produkten gefüllt werden würde. Dem Markt wäre nicht geholfen, im Gegenteil – was derzeit, wie z. B. der Schweinemarkt, recht gut funktioniert, wäre dann auch noch kaputt.

Was die Qualität der Lebensmittel im künftigen europäischen Binnenmarkt betrifft, so sehen deutsche Landwirte hier Chancen für die Vermarktung ihrer Produkte. Insgesamt soll die Durchschnittsqualität europaweit auf ein niedrigeres Niveau als bei uns gesenkt werden. Der Generalsekretäar des schleswig-holsteinischen Bauernverbandes, Peter Paulsen, dazu: „Erstens können wir uns eine Senkung des Niveaus vor unseren Verbrauchern nicht erlauben, und zweitens kann gerade dieser hohe Anspruch an gute und gesunde Nahrungsmittel die Marktführung bedeuten." Der Prozentsatz derjenigen, die Genaues über Herstellung und Verarbeitung der Nahrung wissen wollten, sei im Steigen begriffen (in Deutschland rund 34 Prozent).

Ob die deutschen Bauern aus der Schlinge kommen, hängt davon ab, wie weit es ihnen gelingt, die Bonner Politiker (vor allem GATT-Fan Möllemann) auf klaren Kurs zu bringen.

Uwe-M. Troppenz

Mittelasien:

Pocht der Islam an Europas Tür?

Der moslemische Süden der früheren Sowjetunion im Umbruch

Wollte man manchen Kassandrarufen glauben schenken, dann könnte man meinen, „die Türken" stünden zum dritten Mal vor Wien. Solche Szenarios jedenfalls werden des öfteren an die Wand gemalt, wenn die Rede auf den Islam kommt, besonders aber dann, wenn es um die mittelasiatischen Republiken der früheren Sowjetunion geht. Dort befürchten die Auguren eine besonders explosive Mischung islamischer Fanatiker. Sind diese Ängste wirklich begründet, entsprechen sie den Tatsachen? Das darf zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden. Generell ist es sehr fraglich, ob die oft bemühte globale Bedrohung durch den Islam nicht eine reine Chimäre ist. Es gibt den politisch handelnden Islam nicht, genausowenig wie es „das Christentum" als politische Kraft gibt. Zumindest ist dieser Islam als solche Kraft in den letzten zwei Jahrzehnten nicht handlungsfähig hervorgetreten, obwohl bereits eine solche Zeitspanne die andeutungsvollen Warnungen vor einer islamischen Springflut durch „den Westen" geistern.

Es gibt viele Probleme, die im Zusammenhang mit dem Islam nicht unterschätzt werden sollten, z. B. die massenhafte Einwanderung von sich der Integration entziehenden Moslems nach West- und Mitteleuropa. Aber außenpolitisch handlungsfähig ist die Weltreligion Islam nicht. Obwohl die islamische Religionsgemeinschaft den Anspruch der „umma", d. h. die Existenz einer islamischen, übernationalen Weltgemeinschaft über allen anderen Ordnungen postuliert, so wurde doch stets auch von den Muselmanen mit Wasser gekocht. Der „real existierende" Islam ist – wie seit Hunderten von Jahren und wie auch das Christentum – in zahlreiche Teilgruppierungen gespalten. Die große Spaltung zwischen Schiiten und Sunniten ist noch tiefgreifender als etwa die zwischen katholischer und evangelischer Kirche.

Diese grundlegenden Sachverhalte bilden auch für die Entwicklung der traditionell islamischen Ländereien in Mittelasien den

Gespaltene Weltgemeinschaft

Hintergrund. Dort leben in den Republiken Turkmenistan und Usbekistan, Kirgisien und Tadschikistan und weiteren Landstrichen mit hohem moslemischen Bevölkerungsanteil insgesamt etwa 45–50 Millionen Moslems. Unter diesen gärt es zweifellos.

Während der Herrschaft des Zaren in Moskau waren diese zwar auch der russischen Fremdherrschaft unterworfen gewesen, doch war die zaristische Politik recht pragmatisch geprägt und tastete die örtlichen Sozialstrukturen und Besitzverhältnisse nicht an. Das änderte sich gründlich mit dem Sieg der Bolschewisten in Rußland, die zwar zunächst die Kontrolle über Teile des zaristischen Kolonialreichs in Mittelasien verloren, dieses aber schon Anfang der zwanziger Jahre mit der Roten Armee unter dem legendären bolschewistischen Heerführer Frunse wieder unterworfen hatten. Die noch einige Jahre nach Art der afghanischen Stammeskrieger unserer Tage Widerstand leistende „Basmatschen"-Bewegung wurde brutal niedergeschlagen. Was folgte, war ein Ausrottungsfeldzug gegen die islamische Religion, der in gleicher Weise wie der gegen das Christentum im europäischen Teil der Sowjetunion geführt wurde. Jahrzehntelang beschränkte sich islamisches Leben im gleichgeschalteten Mittelasien auf das Vorhandensein islamischer Baudenkmale, die, wie auch die Kirchen in Europa, oft zu Eisdielen und Vorratslagern umgebaut wurden.

Heute ist die blutige Repression von Religion und Tradition überall im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zu Ende. Daher schießt das, was in Jahrhunderten gewachsen, dann aber Jahrzehnte unterdrückt und verfolgt wurde, nun mächtig ins Kraut. Eine gerichtete Steuerung oder Tendenz ist nirgendwo zu erkennen. Natürlich sucht man Anlehnung, aber die ist nur begrenzt vorhanden. Mittelasien ist im Wesentlichen

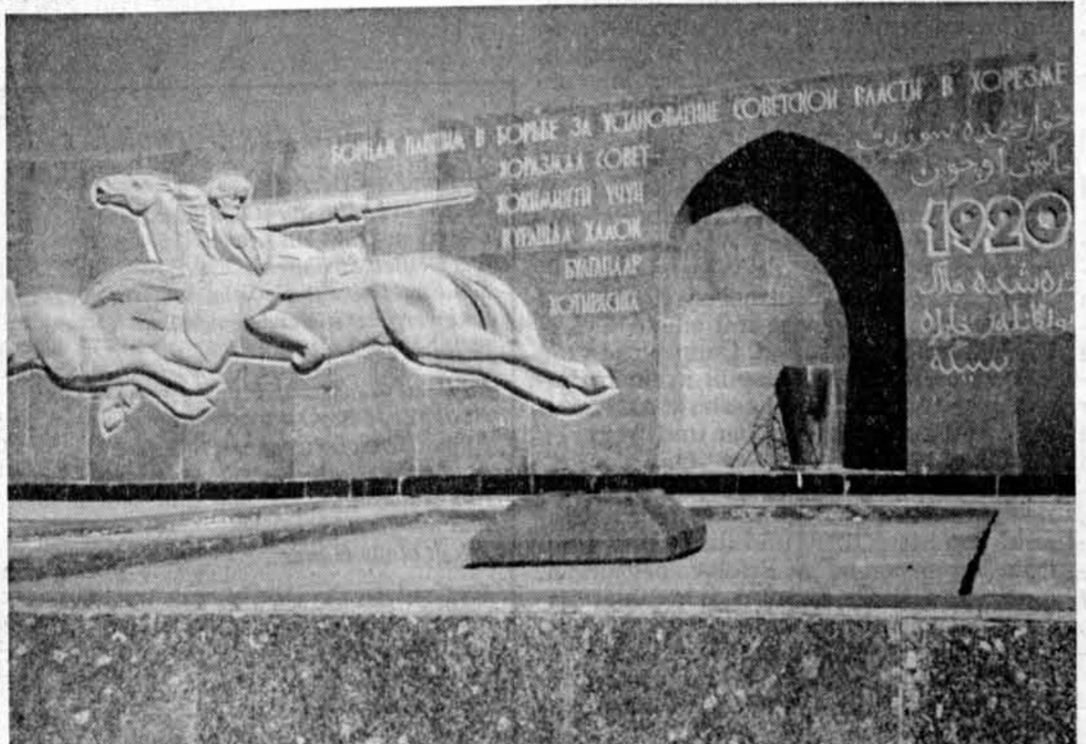
Wenig Hilfe von den Nachbarn

sunnitisch, doch die islamisch revolutionären Perser sind Schiiten. Die feudalen arabischen Ölstaaten haben überhaupt kein Interesse an islamischen Revolutionen und tragen nur ihr Pflichtsoll für die Glaubensbrüder bei. Und die Türkei, völkisch und geschichtlich am engsten verwandt, ist gar ein laizistischer Staat, in dem der Islam lange Zeit als staatsfeindlich betrachtet wurde.

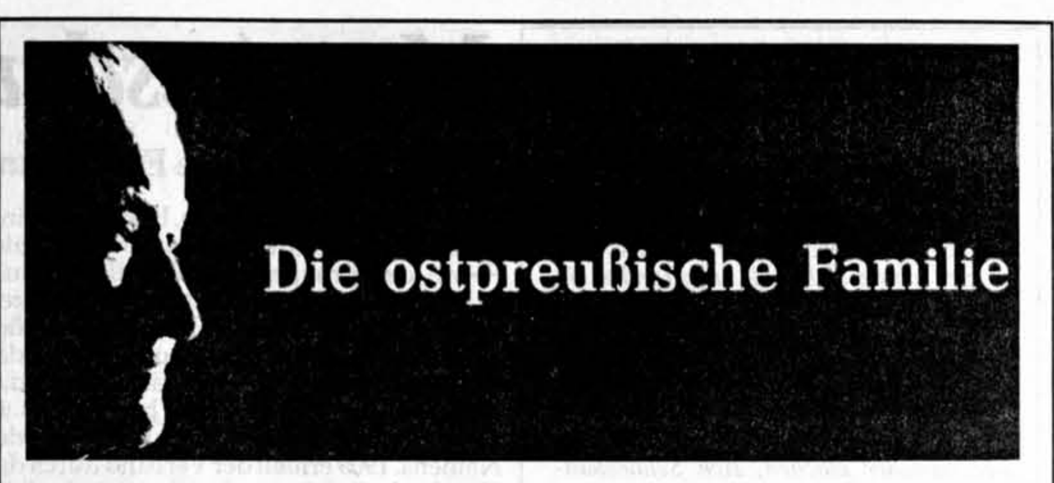
So sind die mittelasiatischen Moslems in eher regionale Entwicklungen eingebunden und nicht annähernd einheitlich organisiert, so daß man eher ein heilloses Chaos wie in Georgien, Armenien oder Aserbaidschan mit ihren Gemengelagen fürchten muß. Daß der Islam, kraftvoll organisiert und einheitlich geleitet, bald an Europas Haustür klopft, ist in überschaubarer Zeit nicht zu sehen. Vielmehr stellt sich die Frage, ob Mittelasien überhaupt eine Zukunft hat. Wirtschaftlich und naturräumliche Lebensgrundlagen sind völlig zerrüttet wie überall im bisherigen sowjetischen Machtbereich.

Mittelasien hatte in Zeiten der sowjetischen Planwirtschaft die Baumwolle für die Bekleidungsindustrie der 270 Millionen Einwohner des Imperiums und zusätzlich für den Export zu erbringen. Das war aber nur machbar durch eine Steigerung des Anbaus auf mehrere Ernten pro Jahr und dies wiederum nur durch massive künstliche Bewässerung. Dabei wurde ein Raubbau an den Wasserreserven getrieben, der seinesgleichen sucht. Noch verheerender aber ist, daß diese Methode auch weiter praktiziert wurde, als nur noch weit übersalzenes Wasser aus den offenen Kanälen in Steppe und Wüste zur Verfügung stand. Nun sind die Böden großflächig zerstört. So steht denn die Nagelprobe auf die Lebensfähigkeit der mittelasiatischen Republiken noch aus.

Joachim F. Weber



Symbol jahrzehntelanger Fremdherrschaft: Sowjetisches Denkmal in Urgentsch/Usbekistan von der Besetzung 1920. Foto Weber



Lewe Landslied,

wie gerne schabbere ich mit Euch, aber heute muß ich auf das vertraute Plachandern verzichten, zu viele Fragen und Wünsche sind im Krepsch. Noch nie seit Bestehen der „Ostpreußischen Familie" kam eine solche Briefflut, vor allem aus Mitteldeutschland und aus der Heimat. Und das sind dann keine Wünschchen oder Kümmernisse, sondern echte Anliegen mit oft schicksalsschweren Fragen. Ein großes Vertrauen, daß da unserer „Familie" entgegengebracht wird. Ich hoffe, daß wir ihm gerecht werden können.

Zu unseren neuen Leserinnen gehört Frau Gertrud Greger. Jedesmal, wenn das Ostpreußenblatt kommt, sucht sie nach vertrauten Namen – leider bisher vergeblich. Vielleicht können wir ihr nun helfen.

Sie wurde als Gertrud Maschorek 1937 in Buschfelde geboren, ihre Eltern arbeiteten als Melkerehepaar auf dem Gut. Die elfköpfige Familie wohnte in einem Haus zusammen mit den Familien Lehmann, Ratke und Nikolaus. „Vom Gasthaus Luschnat erhielten wir in jedem Jahr einen weißen, großen Eimer mit Süßkirschen. Ich habe immer vor dem Hund Sultan Angst gehabt," erinnert sich Frau Greger. Später zog die Familie nach Lerchenborn, Birkenmühle und Andersgrund. Vielleicht leben noch Freunde aus der Kinderzeit wie der kleine Maserat, der mit der Siebenjährigen spielte, Annemarie Kindereit und Liselotte Albud? Frau Greger hält nichts mehr in den Händen, was sie an ihre engere Heimat erinnert. Und sie konnte sich ja auch nie melden, weil sie in Mitteldeutschland wohnt. Wer sich an die kleine Gertrud Maschorek erinnert, schreibe an sie: Puschkinstraße 26 C in O-7950 Bad Liebenwerda.

Ein Brief aus der Heimat, unser Landsmann Gerhard Pollakowski hat ihn geschrieben. Der heute 62jährige wurde in Wemitten im Kreis Allenstein geboren und kam, da er in der Heimat blieb, 1957 nach Braunswalde. Heute leben die Pollakowskis in dem Haus von Otto Schacht, der zwar verstorben ist, aber sein Sohn Helmut lebt in Westdeutschland. Falls er diese Zeilen liest: Herr Pollakowski sandte uns ein Foto von dem Hause, das heute zur Gemeinde Diwitten gehört. Unser Landsmann lebt nach bitterschweren Jahren von einer winzigen Rente, die für die ganze Familie reichen muß, die invalide Tochter bekommt keine Beihilfe. Herr Pollakowski hat jetzt zum ersten Mal das Ostpreußenblatt gelesen – bis zum Zerfleddern! – und möchte es gerne weiter erhalten, weil es für ihn die einzige Verbindung zu Landsleuten ist – sein letzter deutscher Freund verstarb 84jährig. Meine Bitte nun an unsere hilfreiche Familie: Wer ist bereit, für die Familie Pollakowski ein Patenschaftsabonnement zu übernehmen? Und wer persönlich an unsern Landsmann schreiben will, hier die Adresse: Gerhard Pollakowski, Braswald 50 in 11-001 Dywity Woj. Olsztynskie, Polen.

Und nun zurück in das Königsberg der Kriegs- und Nachkriegszeit. „Seit Jahren denke ich an Kruschke..." beginnt ein Brief von Frau Gisela Brandstäter. Nach dem Zusammenbruch in Königsberg geblieben, bekam sie 1947 Typhus und wurde in das Yorck-Lazarett gebracht. In ihrem Krankenzimmer lag ein etwa drei Jahre altes Mädchen, das man bei seiner toten Mutter gefunden hatte. Das stotternde Kind konnte nur schwer seinen Namen sagen – Brigitte? –, aber der ihrer Schwestern war verständlicher: Irmgard und Gisela. „Wir wurden damals kahlgeschoren", berichtet Frau Brandstäter, „und weil das Kind eine birnenförmige Kopfform hatte, wurde es Kruschke genannt. Es war ein liebenswertes Mädchen, und wir blieben auch miteinander verbunden, als wir zusammen in das Waisenhaus in Juditten kamen. Kruschke wurde krank und kam in die Barmherzigkeit. Später hörte ich, ein Arztehepaar hätte sich der Kleinen angenommen. Was wurde aus Kruschke? Kann jemand Hinweise geben? Frau Gisela Brandstäter, Lingemannstraße 15 in 5653 Leichlingen, würde sich freuen.

Auch dieser Weg führt zurück in die Todesstunden unserer Stadt. Ob er sich im Dunkeln verliert? Es wäre schon ein Wunder, wenn er zum Ziel führen würde. Frau Vera Pallas, 1935 in Insterburg geboren und bis zur Flucht in Neidenburg zuhause, versucht über uns etwas über ihre Mutter Magdalena Edith Brandt zu erfahren. „Lena" wohnte bis zu den Bombenangriffen 1944 in Königsberg, Georgstraße 14b bei Fritz Wenk. Dann wurde sie eingezogen zur Arbeit im Telegrafenamt, seit dem Zusammenbruch fehlt jede Spur. Ein Halbbruder Helmut, etwa 1937 adoptiert, ist auch verschollen. Auch nach ihrer Patentante Elfriede Kaszpinski aus Elbing hat Frau Pallas vergeblich gesucht. Der bisher einzige Lichtblick: Über unser Ostpreußenblatt fand sie eine andere Patentante, und das gibt ihr Hoffnung. Anschrift: Vera Pallas, Uferstraße 30 in 7335 Salach.

Eva, bitte melden! So könnte man die kleine Suchaktion überschreiben, die aus dem heutigen Königsberg kommt. Ausgelöst wurde sie durch Pakete der Königsberger Stadtgemeinschaft. Eine Russin, die Spenden erhielt, erinnert sich an eine Königsbergerin, mit der sie 1947 in einer Sammelstelle für Altmaterial in Königsberg gearbeitet hat. Aber sie weiß von dieser Deutschen nur den Vornamen: Eva! Maria Tschema möchte nun gerne wissen, wie es „Eva", die jetzt in der Bundesrepublik leben muß, geht und bittet um ein Lebenszeichen. Vielleicht hilft auch der Name Isja Tarschis weiter, das war ein Arbeitskollege. Zuschriften an die Übermittlerin dieses Wunsches: Frau Julia Grubuy, Komsomolskaja 88-3 in 236023 Kaliningrad.

Auch der letzte Wunsch für heute führt nach Königsberg. Unser Landsmann Gerhard Jelinski suchte bei seinem letzten Besuch in der Heimat im Mai 1991 auch den Gutspark Waldburg auf. Er gehört zu den schönsten Erinnerungen seiner Kindheit. Aber nichts war mehr nachvollziehbar, die Reste des einst so herrlichen Parks konnte er erst anhand eines Schildes ausmachen, auf das ihn ein Taxifahrer hinwies: „Park Waldburg, Denkmal der Geschichte, wird aufgebaut. Wer Schaden macht, wird bestraft!" Zwei Männer, die der Taxifahrer später traf, gehören zur Gesellschaft „Kultur", die den Park rekultivieren will. Die Bitte von Herrn Jelinski, Schanzengrund 13 in 2104 Hamburg 92: Wer von den ehemaligen Waldburgern kann eine Skizze von dem Park mit Wegen und Teichen anfertigen oder Hinweise auf Unterlagen geben. Das Schloß Waldburg war im Besitz des Grafen Dohna-Schlobitten, der Park galt als Sehenswürdigkeit, weil er nach den streng architektonischen Gärten des Rokoko angelegt worden war, viele seltene Bäume enthielt, darunter umeinandergewundene Zwillingsbäume, die jeweils bei einer Eheschließung gepflanzt wurden.

So, eigentlich sollten jetzt doch noch ein paar kleine Wunschkes hinterherzageln. Aber ich muß mal wieder vertrösten: Bis bald...

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Engelchen

SiS– Im Norden unseres Vaterlandes werden wir auch in diesem Jahr wohl nicht mit einem „richtigen" Winter beglückt werden. Strahlend blauer Himmel über weißer Schneelandschaft, nur ab und an ein kleines Wölkchen am Horizont oder auch sanft herabrieselnde zarte Flocken, die über Nacht die Welt in einer weißen Pracht versinken lassen, Kinder, die mit vor Kälte geröteten Wangen über das blitzblanke Eis sausen, mit ihren Rodelschlitten die Wälder unsicher machen, sich Schneeballschlachten liefern oder aber auch nur um die Wette auf der Eisbahn schliddern ... das alles sind Bilder, die vor dem geistigen Auge wie Bilder aus ferner Vergangenheit auftauchen. Lang, lang ist's her!

Stattdessen: dicke Wolken, die regenschwer am Himmel hängen, naßkaltes Schmuddelwetter, bei dem die Menschen es vorziehen, möglichst schnell wieder in der warmen Stube zu verschwinden, oder dichter Nebel, der die Welt zwar ein wenig verzaubert, einhüllt und wie in Watte verpackt, der aber sich auch schwer auf die Seele legen kann. Kurzum: ein Wetterchen, bei dem man den Hund nicht auf die Straße schicken möchte.

Nun, gerade ein solcher Tag war es wieder einmal, als ich auf dem Weg nach Hause einem Engelchen begegnete. Nein, kein richtiger Himmelsbote war es, nicht einer mit Flügeln und zartem Gewand – es trug einen kunterbunten, warm gefütterten Anzug, mein Engelchen, und knallrote Gummistiefelchen. Mit denen stapfte es durch die Regenwelt der Großstadt, blieb stehen – und staunte, spiegelte es sich doch plötzlich in einer Pfütze. Hopste vergnügt weiter, blieb wieder stehen, hatte es doch an einem Gartenzaun ein kleines Wunder entdeckt! Vorsichtig hob es die winzige Hand, um dieses Wunder zu berühren. Mit spitzem Zeigefinger stupste mein Engelchen gegen die Nadeln eines Kiefernzweiges, an denen sich Regentropfen gesammelt hatten. Wie kostbare Diamanten schimmerten diese Regentropfen, und ein Kind erst machte mich auf diese Schönheit am Wegesrand aufmerksam. – Wer sagt, daß dies kein Engelchen gewesen ist?

Mut, Ausdauer, Idealismus und Demut

Vor 60 Jahren: Eine Erinnerung einer Maid an die Kronprinzessin-Cecilien-Schule in Metgethen

Im Jahre 1933/34 war ich, Hildegard Zimmermann, geb. Köhn aus Elbing, Schülerin der Kronprinzessin-Cecilien-Schule in Metgethen. Ida von Kortzfleisch, geboren am 10. Oktober 1850 in Pillau, war die Gründerin dieser berühmten Frauenschulen des Reifensteiner Verbandes. Später wurde das schöne Kloster Reifenstein bei Worbis in Thüringen zur Stammschule und Träger des Namens. 1909 erhielt der Verband durch das Preußische Landwirtschaftsministerium die Zuerkennung der staatlichen Berechtigung auch zur Ausbildung von Lehrerinnen. Mit ihrer Tatkraft wußte Ida von Kortzfleisch in schneller Folge auch Mittel und Wege zu finden, das in ihren Vorstellungen Geschaute ins Leben zu rufen.

Reifenstein eröffnete seine Klosterräume 1900, dort nahm auch Ida von Kortzfleisch ihren Aufenthalt. Man gab den jungen Mädchen den Namen Maid und nannte die Schulen „Maidenschulen". Nach bestandenem Abschlußexamen bekamen die Maiden eine silberene Nadel in Form einer Spindel, deren Rückseite den Namen „Maid" trug und die Jahreszahl der Zeit, zu der sie die Schule besucht haben. Die jungen Mädchen in ihrer einheitlichen Internatskleidung trugen voller Stolz die Nadel mit der Inschrift: M.A.I.D.; auch übersetzt mit Mut, Ausdauer, Idealismus und Demut. – Für diese Richtlinien sollten die jungen Mädchen eintreten.

1901 folgte dann die Gründung der Schule Obernkirchen bei Hannover. Der Blick ihrer Gründerin richtete sich aber auch nach Osten. 1908 folgte die Frauenschule Scherbingen, Kreis Dirschau. Und besonders beliebt war für die westpreußischen und ostpreußischen Mädchen die dritte Schule in Metgethen bei Königsberg. Dieser Schule stand die Kronprinzessin Cecilie von Preußen vor.

In meinem Maidenjahr 1933/34 besuchte die Kronprinzessin Cecilie im Sommer unsere Schule in Metgethen, und so wurde für sie ein Sommerfest veranstaltet mit Theateraufführung und verschiedener schöngeistiger Gestaltung. Auch gab es sämtliche Genüsse aus eigener Herstellung in der Kunst des Kochens und Backens.



Ausbildung damals: Auf der Schule gehörte auch der Umgang mit dem „Borstenvieh" dazu. Unser Foto zeigt Hilde Zimmermann, geb. Köhn, mit „Jolanthe" Foto privat

Ein wunderschönes großes Gartengelände mit vielen Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, einem Gewächshaus, kleinen Froschteichen, Wirtschaftsgarten, in dem ordentlich angepackt werden mußte – das war der Rahmen um das besonders stilvolle Schulgebäude. Wir hatten auch eine große Tierhaltung. Und so lernten wir Maiden praktisch das gesamte Kleintierzuchtwesen kennen. Im Pferdestall standen zwei tüchtige Schimmel. Auch fehlte die Meierei nicht. Die Milch lieferte ein Bauer aus Moditten, aber die Butter, der Käse und der Quark, die zum Frühstück und Abendessen auf den Tisch kamen, waren eigenes Erzeugnis, in der schmucken Molkerei von den Maiden selber hergestellt. Es war wahrlich kein Großbetrieb, aber sämtliche dazumal modernen Maschinen waren vorhanden.

Die großräumige Küche war ausgestattet mit sämtlichen Haushaltsgeräten. Jede Maid hatte einen eigenen Arbeitstisch, der ausreichend ausgestattet war mit Töpfen, Schüsseln, Bestecken und Pfannen. Wir arbeiteten an einem Großherd und verschiedenen Einzelherden mit Feuerheizung. Elektroherde gab es hauptsächlich zum Backen und für lukullische Besonderheiten. In einem anderen Raum schnurrten die Spinnräder und klapperten die großen Webstühle, die sich in den oberen Etagen befanden. Eine Treppe tiefer saßen zwanzig Maiden in der Loggia und machten Flick- und Näharbeiten an Nähmaschinen. Ein entzückendes Bild eines Schwarms junger, fröhlicher unbeschwerter Menschenkinder – so vergegenwärtige ich es mir in meiner Rückerinnerung an diese Zeit ...

Im Chemiezimmer hingen die „Landkarten", die sich dann bei näherem Zusehen als Lehrkarten über Salzbildung, Gerberei, Tierzucht und Nahrungsmittel entpuppten, und in dem schlichten, aber gemütlichen Unterhaltungszimmmer mit Bibliothek fand man sich in der Freizeit zusammen. Dort wurden auch um den runden Tisch mit dem Oberseminar Probleme besprochen, Unstimmigkeiten gelöst, Beschwerden vorgetragen und alles, was jeden bewegte, betrübte und beglückte.

Ich darf auch nicht die große Waschküche vergessen, in der viele Bottiche standen und die Wäsche noch mit dem Rubbelbrett bearbeitet wurde. Im großen Waschkessel mit Feuerheizung wurde die Wäsche gekocht. Man stand auf dem Schemel am Kochkessel und mußte die Wäsche mit einem dicken Holzstampfer bearbeiten. Dann wurde die Wäsche mehrere Male gespült, in einem Bottich geblaut, im anderen gestärkt und dann auf den Wiesen zum Bleichen und Trocknen ausgelegt.

Erziehung, nicht klassenmäßiger Unterricht, war das Wesen dieser Schule am Waldrand von Metgethen, und darin sind wohl ihre hervorragenden Erfolge begründet. Eine wundervolle Einsamkeit lag über diesem stillen Stückchen Erde, einer unberührten, einzigartigen Natur mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt, mit ihrer stillen Waldschönheit. Und so hat uns das Maidenjahr in dieser Schule und der heilen Umwelt geprägt fürs ganze Leben. Meine silberne Spindelnadel trage ich heute noch mit Stolz.

Hilde Zimmermann

Das Ungeheuer Mensch?

Eine Betrachtung aus dem Alltag

Gleich einem Ungeheuer mit unzähligen Köpfen kommt eine mit vielen Menschen besetzte Rolltreppe auf dich herunter. Du stehst unten und siehst sie auf dich zukommen. Wenigstens den jeweiligen untersten Menschen siehst du ganz. Den nächsten hinter ihm wirst du dir in Gedanken zu Ende formen müssen, denn was du siehst sind nur Schultern, Kopf und Arme. Dahinter wieder ein Kopf und das setzt sich fort bis zur obersten Stufe. Doch dieses vielköpfige Wesen, dieser lebende Baum mit seinen zur Seite gestreckten Armen bewegt sich lautlos auf dich zu.

Unten speit die Treppe die Menschen wieder aus. Aber das Ungeheuer wird nicht weniger köpfig wie in der Siegfried-Sage, von oben kommen immer wieder neue Köpfe hinzu. Es gibt keinen Anfang und kein Ende. Eben sahst du die Stufen noch als oberste und schon ist sie nahe bei dir, wird flach und ist nicht mehr sichtbar, während oben eine neue Stufe ihren Anfang nimmt.

Du wendest dich zur Seitentreppe und dasselbe Spiel ersteht vor deinen Augen, nur daß du die Menschen jetzt von hinten siehst und statt daß sie auf dich zukommen, entschweben sie dir wie auf einer Jakobsleiter. Wieder das vielköpfige Wesen, doch nicht so bedrohlich.

Das Zuschauen tut gut, das Kleinerwerden und das Wegrücken. Auch die Formen der Menschen sind von hinten fließender. Kein Kinn, das vorstößt, keine Nase, die sich zu behaupten sucht, kein Mund, der an eine offene Wunde erinnert. Schulter, Hals und Kopf gehen von hinten fließender ineinander über und das sich auftürmende Ungeheuer Mensch verliert seine Schrecken.

Ursula Wolff-Krebs

Im Land des Bernsteins

Im Land des Bernsteins
deckt ein Laken Stadt und Land.
Die Küste trägt ein Kleid
aus weißen Strähnen.
Ein Engel nimmt die Sehnsucht an die Hand,
und wer jetzt in der Fremde ist,
weint heiße Tränen.

Im Land des Bernsteins
ist die Erde zuckerweiß.
In Winternächten schneit
es ohne Ende.
Aus blauer Stille leuchtet blankes Eis,
und wer jetzt keine „Handschkes" hat,
kriegt blaue Hände.

Im Land des Bernsteins
türmt sich meterhoch der Schnee
und selbst der größte Teich
ist zugefroren.
Ein Silberspiegel ist der kleinste See,
und wer kein Pudelmützchen hat,
kriegt rote Ohren.

Gert O. E. Sattler

Kräuter – das Salz in der Suppe

Einige hilfreiche Tips für die Küche – Gesünder leben mit Gewürzen

Der Koch ist bestimmt verliebt", denkt sich gewiß mach einer, wenn die Suppe oder das Fleisch zu stark gesalzen ist. Aber neben dem Geschmack beeinträchtigt zuviel Salz auch die Gesundheit. Es kann zum Beispiel zur Erhöhung des Blutdrucks führen.

Die richtige Menge Salz in den verschiedenen Gerichten läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Vor allem geht es ja nicht nur um das Kochsalz, sondern auch um das bereits in der Nahrung vorhandene Natrium. Der Bundesbürger nimmt im Durchschnitt die doppelte Menge Salz auf, die ihm eigentlich empfohlen wird. Um seiner Gesundheit also nicht zu schaden, sollte man auch gerade im Alter daran denken, den Salzgehalt im Essen zu reduzieren. Zusätzlich zum Speisesalz kann man auch auf gepökelte Speisen und in Salz konservierte Lebensmittel verzichten.

Auf Anhieb fällt diese Umstellung sicher nicht leicht, aber auch natriumarme Speisen sind reichlich vorhanden. Wurst, Speck und fetter Käse sind nicht notwendig, und es fällt leicht, darauf zu verzichten, wenn man die Vielfalt der salzarmen Lebensmittel bedenkt. Ein frischer Obstsalat nach einem wohlschmeckenden Fischgericht läßt den Gedanken an ungesunde, natriumreiche Speisen gar nicht erst aufkommen. Als Nachweis einer guten Küche gilt Salz ohnehin nicht; es kann sogar manchmal den Eigengeschmack der Speisen verderben.

Wer aber auf das Würzen von Gerichten nicht verzichten will, dem sei die Verwendung von Kräutern angeraten. Küchenkräuter sind in großen Mengen vorhanden und sie wirken sich positiv auf Gesundheit und Wohlbefinden aus. Lebenswichtige Körperfunktionen werden unterstützt, Blutkreislauf und Verdauung werden gefördert.

Einige Kräuter lassen sich leicht im Garten oder in Balkonkästen selbst ziehen, zum Beispiel Basilikum, Dill, Estragon, Petersilie, Schnittlauch, Thymian und Zitronenmelisse. Beim Anbau sind humushaltiger Boden und Sonnenlicht genauso wichtig wie reichlich Feuchtigkeit und zweimaliges Düngen im Sommer.

Gewürze helfen auf natürliche Weise, und der Weg zum Arzt bleibt deshalb oft erspart. Verschiedene Kräuter wirken gegen lästige Beschwerden, die sonst nur chemisch behandelt werden können. Heidelbeeren zum Beispiel sind ideal gegen Durchfall, bei Verdauungsstörungen helfen Fenchel, Kümmel und Anis. Auch Knoblauch ist ja bekannterweise ein Heilmittel. Der Geruch ist zwar nicht jedermanns Sache, aber er verringert die Gefahr des frühzeitigen Alterns, indem er der Arterienverkalkung vorbeugt. Petersilie und Wacholder wirken entwässernd, und Melisse, Lavendel und Kamille lösen Krämpfe. Beim Würzen der Speisen sollte man auch bedenken, daß Kräuter, die selbst zubereitet, gemahlen und gerieben werden, viel feiner und intensiver schmecken als getrocknete.

Wenn man die positive Wirkung der Kräuter und die Intensität ihres Geschmacks bedenkt, kann es eigentlich nicht schwer fallen, auf das Würzen mit Salz zu verzichten.

Christine Kob

43. Spielwarenmesse in Nürnberg

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte kann die Internationale Spielwarenmesse vom 6. bis 12. Februar 1992 ihren Ausstellern aus aller Welt eine Gesamtausstellungsfläche von mehr als 100 000 qm zur Verfügung stellen. Aus den neuen Bundesländern sind zur kommenden Messe 99 Aussteller vertreten. So hat sich die Zahl der Firmen aus den neuen Bundesländern, die sich auf der Internationalen Spielwarenmesse Nürnberg einen Zugang zum Weltmarkt verschaffen wollen, zum Vorjahr wider Erwarten wesentlich erhöht. Wie in jedem Jahr weisen die Veranstalter auch diesmal darauf hin, daß diese Messe als reine Fachveranstaltung nicht für das breite Publikum zugänglich ist. Rechtliche Gründe verhindern dies. **E. N.**



Eva Pultke-Sradnick

Die schöne Lowien

Schluß

Was bisher geschah: *An der ganzen Samlandküste kennen die Menschen die Mär von der schönen Lowien. Aber gesehen hat sie noch keiner, nur der Albert, und der ist tot. Auch der Leuchtturmwärter, der alte Haaske-Voss, weiß zu berichten, daß einst bei einem Unwetter die Lichter seines Turms verlöschten. Und als er die schöne Lowien um Hilfe bat, da sei ihm ein junges Mädchen erschienen und hätte das Blinkfeuer wieder zum Leuchten gebracht. Die schöne Lowien – ein guter segnender Hausgeist, der die Menschen vor Übel bewahrte und den Fischern zu reichem Fang verhalf.*

So hielten sich die Geschichten von Generation zu Generation. Jeder hatte in seiner Familie einen Großvater oder eine Ahne, eine Tante, einen jungen Sohn, der Gutes von der Lowien erfahren hatte.

Und in der Schummerstunde fragten oft die Jungen: „Ei nun, Ahnchen, erzähl doch wieder, wie war das denn damals eigentlich mit dem toten Albert?"

„Ja, mit dem Albert, ja wie?"

Dann dehnte sich ein langes Schweigen in der großen Stube ... Und wenn dann gar zu sehr gepranzelt und gebettelt wurde, versprach die Ahne oder das Omchen zu erzählen, wie es sich damals zugetragen hatte.

Dann wurden alle ganz still, die Kinder hielten sich beklommen an den Händen oder sie schmiegten sich an einen der Großen. Eine angenehme Gänsehaut begann langsam allen den Rücken heraufzukriechen. Dann hielt es aber den kleinen Kurt nicht länger und er fragte begierig: „Ei, Ahnchen, was war denn nun mit dem Albert?"

„Einaja, tot war er", sagte die Ahne. „Das Boot kam allein, es legte an, so als ob einer alles mit Geisterhand machte. Sogar die Krengel hat sich gedreht und zog das Boot an Land. Aber kein Mensch stand dort, um sie zu bewegen. Und als man dann zum Boot hinkam, dann lag er da, ganz still. Schön soll er noch im Tod ausgesehen haben, so als ob ihm ganz was Glückliches passiert wäre."

„Was kann ihm denn aber Glückliches passiert sein, wenn er jetzt tot ist?", fragte ein Junge.

„Ach, Kindchen, was weißt denn du", sagte darauf die Ahne. „Es war die schöne Lowien, sie hat ihn an Land gebracht, man kann auch noch glücklich sein im Sterben."

„Und was hat sie denn aber mit ihm gemacht?", fragten die Größeren gleichzeitig.

Ahnchens Augen wanderten ganz weit zurück. „Sie haben sich geliebt die beiden, einer konnte ohne den anderen nicht sein. Einen ganzen Sommer lang trafen sie sich in den Dünen, auf dem Wasser, überall. Der Albert wäre ihr gefolgt bis in die Tiefen der See."

„Ja, aber die Henrietta, die war doch seine Braut, was hat die denn dazu gesagt?", fragte Susanne.

„Was blieb denn da noch viel zu sagen", räusperte sich der Großvater und klopfte dabei seine Pfeife aus. „Der Albert war doch all ganz verbiestert, der wußte doch gar nicht mehr, was er machen sollte. Und wenn ihn seine Mutter fragte, was bloß mit ihm los sei, dann legte er stets den Kopf auf beide Arme und stöhnte, als ob er an Ketten gefesselt wäre. Und wenn sie dann weiter bettelte, ‚ach, Jungke, vatell mi doch', dann sagte er meistens, ‚entwedder göwt ett een grotet Onglöck, oder ett kömmt aller önne Rieh'. Wenn sie dann weiter fragte, ob es die schöne Lowien sei, gab er keine Antwort. ‚Glaub' mir, mein ‚Jungchen', sagte sie dann beschwörend, ‚die Lowien ist nicht für uns Menschen gedacht, glaub mir doch, mein Trautsterchen, du fährst in dein Unglück'."

Und so sah man den Albert an einem Abend wegrudern – und erst am Morgen war das Boot wieder da. „Und selbst die Krengel hat sich gedreht", murmelte die Ahne wieder.

„Ei, und dann?", fragte zaghaft ein Stimmchen.

„Was sollte denn da noch sein", beantwortete Omchen die Frage. „Er wurde begraben, hier auf dem Friedhof, wo auch sonst? Er gehörte ja hier her."

„Und die schöne Lowien, was war mit ihr?" fragt das Trudchen.

Die Ahne hielt die Augen geschlossen und wiegte sich wie ein Kind. „Manche meinten", so sprach sie ganz leise, „sie hätten damals traurige Lieder gehört und viel Weinen."

Und ob es bei Alberts Mutter auch geklopft habe, wollte ein kleiner Gnoss wissen.

„Warum sollte es da geklopft haben?" Die Ahne schloß müde die Augen. „Seine Mutter, die Tina, hat es doch schon vorher gewußt. Sie hat doch die ganze Nacht auf dem Seeberg gesessen und gewartet."

„Gewartet, daß er tot ankommt?"

„Vielleicht", murmelte die Ahne.

Und wie es nun noch mit der Henrietta war, wollten noch alle wissen. Schläfrig und doch mit hellen Augen kam Ahnes Antwort, daß diese doch die ganze Nacht auf dem Bett gesessen hätte, denn bei ihr hätte es wie mit einem Vogelschnabel geklopft.

In der großen Stube breitete sich Stille aus, und doch wollten einige der Kinder noch wissen, was dann noch weiter war.

Die Großmutter beendete dann die Geschichte, indem sie sagte, daß da gar nichts weiter war – bis auf das Eine. Bei der Beerdigung, da blieb neben Alberts Mutter immer ein Platz frei, so als ob da noch jemand ging.

Als dann aber das nächste Frühjahr anbrach, da wuchs an der Gartenpforte vor Henriettas altem Fischerhaus eine wundersame Blume heran. Sie wurde jedes Jahr größer, reckte und streckte ihre Äste, schlang ihre Ranken über Zaun, Haus und Dach, so als ob sie es beschützen wollte. Sie trieb mit den ersten Sonnenstrahlen fremdartige Blüten hervor, leuchtend wie Gold, gelb wie Bernstein, mit Blättern, so grün wie die Ostsee im Sommer. Sie sahen aus wie Seerosen und Seesterne in einem. Henrietta beschloß, die zum Baum gewordene Blume „Lowenia" zu nennen, und niemand fragte sie, woher ihr der Gedanke kam.

Jedes Jahr blühte der Baum reicher und schöner. Alle im Dorf hatten sich daran gewöhnt, Gutes und Schlechtes nach dem Blütenreichtum abzulesen. Alle waren davon überzeugt, daß in dieser Pflanze der gute Geist der schönen Lowien wohnte. Denn gesehen hat sie nach dem Unglück niemand mehr.

Lesen Sie nächste Woche:

Die gescholtene Generation

Eine Familiengeschichte von Erhard Steiniger

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Moränenlandschaft | ostmitteld. f. Napf | engl. Staatsmann (Winston) + 1965 | Heil- u. Gewürzpflanze | künstl. Wasserlauf | Schlinge | Hausmeister | Hohlmaß (Abk.) | Kirchdorf im Kreis Tilsit-Ragnit | Hinweiswort | Nachtvogel | Ausruf | Donauzufluß | mitteleurop. Strom | Lärmgerät | Tonbezeichnung | Autoz. Nürnberg | Vorname der Dagover | Laubbaum | Weltmacht (Abk.) | weibliche Figur aus "Turandot" | verschnittener Hengst | Eilzug (Abk.) | ostpr. Hafenstadt

BK 910-240

Auflösung

```
  K   T A
  R A U S C H E N
  E R N   J U L I
P F E I L   N I E
  E   S A N D   D
A L B   T I E F E
U D O   R E G E R
    N E I L A
  R U I N   T    4
D E S S E R T
```

Auflösung in der nächsten Folge

Bernhard Heister

Singende Tage in Elbing

Ich war weder Student noch Professor oder Dozent der Elbinger Lehrerhochschule, sondern ein ganz gewöhnlicher Elbinger „Eingeborener". So sind meine Beziehungen zu der Hochschule natürlich auch anderer Art als die der ehemaligen Angehörigen der Hohen Schulen.

Felix Graf Luckner, der Seeteufel, sollte im Festsaal der Hochschule sprechen. Zwei, drei Freunde und ich wollten dabei nicht fehlen, aber – der große Saal war berstend voll, alle Eintrittskarten waren ausverkauft. Wir schlichen uns durch einen Hintereingang auf die Bühne, saßen dicht hinter dem Vorhang, vor dem an seinem Rednerpult stehend Graf Luckner sprach. Rauschender Beifall vor dem Vorhang und auch bei uns hinter dem Vorhang, selbst noch, als die Begeisterung im Saal bereits verebbte. Da teilte sich der Vorhang und Luckner stand vor uns, der sehen wollte, wer ihm da aus dem Hintergrund so stürmisch applaudierte. Lachend lud er uns ein, mit ihm ins Central-Hotel zu kommen. Spät kam ich an dem Abend heim, ein Foto vom Seeteufel unter dem Arm, auf das er mir zum Abschied geschrieben hatte: „Nicht Schiffe, sondern Männer kämpfen. Bernhard Heister, mien Jung, hol fast und kick in de Sün! Dein Seeteufel Felix Graf Luckner."

Singende Tage gab es in Elbing. Ein frohes und übermütiges Lied sang ein Sonnabend im Februar, als die Studenten der Elbinger Hochschule für Lehrerbildung zu einem lustigen Faschingsfest einluden, zu einem „Jahrmarkt auf der Elbinger Höhe". Das war ein Gewimmel in den vielen Räumen der Hochschule, die nicht wiederzuerkennen waren, so „dörflich" waren sie unter den fleißigen Händen der Studenten geworden. Leierkastenmänner lösten die Tanzkapellen ab. Bärenführer und Akrobaten zeigten ihre Künste. Wer von dem Trubel zuviel hatte, rettete sich in die „Kinderstube" auf der Galerie, um sich dort mit einer Tasse Kaffee zu stärken. Der Weg zurück in den großen Saal aber ging nicht anders als über eine Rutschbahn. Zu später oder früher Stunde – wie man es will – am Sonntagmorgen leuchtete der Mond den Heimkehrenden durch die verschneiten Straßen mit den alten Giebelhäusern, die auch manch Liedlein singen konnten.

Sehr alt und gut waren die Beziehungen der Jugendbewegung in Elbing zu der Hochschule für Lehrerbildung, schon früher zum Elbinger Lehrerseminar und zur Präparandenanstalt. Seminaristen, Präparanden, Studenten, Lehrer, Dozenten, Professoren, sehr viele von ihnen gehörten der Jugendbewegung an oder kamen aus ihr. Schon lange vor „meiner Zeit" im Jahre 1912 gab es eine selbständige Wandervogel-Seminargruppe am Ev. Lehrerseminar in Elbing, gegründet von Fritz Wiese. Im Wandervogel-Gaublatt Altpreußen aus dem Jahre 1912 lesen wir von einer Sechs-Tage-Fahrt der Seminargruppe in die Tucheler Heide, Kosten 4,50 Mark. Von ein paar Jahren später berichtet ein ehemaliger Seminarist: „Wochenendfahrten waren für uns Seminaristen und Präparanden immer ein Wagnis, denn die sehr strenge Schulordnung gestattete ein Fernbleiben über Nacht nicht. So zogen wir heimlich los. Einmal, als wir am Sonnabend eine Motorbootfahrt nach Jungfer unternommen hatten, um unseren ‚Molly' (Walter Nadolny, Führer der WV-Seminargruppe) bei der Gestaltung eines Elternabends zu unterstützen, und erst am Sonntagabend zurückkehrten, wußte schon am Montagmorgen der Seminardirektor davon und hat uns fürchterlich abgekanzelt, Unterstützungen entzogen u. a. Trotzdem wurde dieses ‚Wagnis' recht häufig unternommen, besonders seit ‚Molly' Lehrer in Jungfer war."

Die Fahne der WV-Seminargruppe aus dem Jahre 1918 hing noch Anfang der dreißiger Jahre in unserem Heim im Markttor an der Wand. Sie zeigte außer dem Wandervogel-Greif das Elbinger Stadtwappen. In einer Novembernacht des Jahres 1933 verbrannten die Jungen der Deutschen Freischar, die aus dem Wandervogel hervorgegangen war, auf einer Lichtung im Walde mit ihrem eigenen Wimpel die alten Fahnen des Elbinger Wandervogels, darunter auch die der Seminargruppe. Die Hitler-Jugend hatte die Fahnen und Wimpel schon lange gesucht, und in ihre Hände sollten sie nicht fallen. Das Leben war damit nicht ausgelöscht!

Die von dem preußischen Kultusminister Becker, zu dem die Bünde der Jugend ein echtes Vertrauensverhältnis hatten, gegründete Pädagogische Akademie in Elbing hatte eine große Zahl „Bündischer" aus dem gesamten Reichsgebiet nach Elbing gezogen. Die persönlichen Beziehungen der Angehörigen der Hochschule zu den Bünden und Gruppen bzw. deren Angehörigen in Elbing blieben auch noch lange nach der Auflösung der Bünde durch den Nationalsozialismus bestehen.

Bei der VDA-Arbeit trafen sich die jungen aus der Jugendbewegung kommenden Kräfte wiederum mit Lehrenden und Studierenden der Hochschule. Im Festsaal der Hochschule fanden auch viele Veranstaltungen des VDA statt. Dort spielten wir einmal eine Szene aus der „Schlacht von Rudau" von Agnes Miegel:

Im Remter des Ordensschlosses zu Königsberg in Preußen versammeln sich Hochmeister Winrich von Kniprode, Marschall Henning Schindekopf, Gebietiger und Ritter des Ordens mit Gastherren aus ganz Europa vor einer Karte zum Kriegsrat.

Hochmeister: „Ihr habt wohl nicht gehört, was ich gesagt? Dies ist kein Stechen an dem Bodensee, ist kein Turnier auf fränkischer Minneburg, ein Kampf ist's um dies Land, mit einem Feind, tapfer und stark wie wir!"

Lord: „Edler Winrich, schreibt aus den Ehrentisch für diesen Kampf! Ihr wißt, wie alles Abendland den rühmt, der mit euch auf Fahrt geht! Und daß der, den ihr nach blutgem Sieg an euren Tisch geladen, den Rittern König Artus gleichgeachtet!"

Comte: „Ehrwürdiger, geruht zu diesem Kampfe nur uns zuzulassen, und es bedarf der Tafelrunde nicht, – denn das heißt streiten für den Monsalvatsch!"

Cleve: „Mit allen meinen Mannen stehe ich, des Schwanenritters Enkel, heut bei euch! Gewährt's, daß wir auf eurem Flügel kämpfen!"

Böhme: „Vetter, verzeiht! Das alte Vorrecht ist's des Hauses Böhmen, aus dieser Feste, die mein Ahnherr hier einst aus der Taufe hob und die er krönte, – hinauszureiten an Hochmeisters Seite!"

Fränkischer Freiherr: „Mit ihm zu streiten wie wir bei Mont-Royal und Akkon schon –"

Schwäbischer Graf: „Unter dem schwarzen Stufenadler stritten!"

Ganz Europa war einst daran beteiligt, unsere Heimat für Europa zu gewinnen und zu halten, mit dem Schwert und mit dem Pflug. Möge es sich heute bewußt sein und bleiben, daß das Land im Osten zu Europa gehört, sein gemeinsamer Besitz ist.



Elbing: Am Fischertor in der Wasserstraße

Fotos (2) Archiv

Schneeflocken

In klarstes Weiß
ist der Himmel getaucht,
die Luft,
gänzlich durchwebt,
von zartestem Spitzenhauch.
Der fallend und gleitend,
schwebend sich neigt,
auf Geäst und Wiesen,
pittoresk sich zeigt.
Aneinander gekuschelt ruht,
nach dem sanften Fall.
Freudig begrüßter Gast,
aus dem weiten All.

Carola Bloeck

Märchenglaube



Rauhreifwunder in Goldap

Rauhreifzauber krönt die Zweige;
purpurn glüht der Sonnenball.
Und ich wand're froh und schweige
nah der Pracht all, überall.

Denke ferner Kindertage
auf dem schneebedeckten Weg,
mancher wunderreichen Sage,
der ich lauschte, tieferregt.

Ob die Feen Böses bannten
oder Wünsche stellten frei,
daß sie sich auch mir zuwandten
hoffte innig ich dabei.

Wünsche kamen, Wünsche gingen;
viele blieben unerfüllt.
Zauber aber kann gelingen
gleich dem Rauhreifmärchenbild.

Hannelore Patzelt-Hennig

Willi Wegner

Migräneanfall im Mai

Bruno las in seinem Fachblatt. Plötzlich hörte er seine Frau aufseufzen. Er blickte über den Rand der Zeitung und fragte besorgt: „Was ist dir, Mausi?"

„Wieder so ein dummer Migräneanfall", sagte die Frau.

„Migräne, Migräne", brummte Bruno. „Ihr immer mit eurer Migräne! Alles Einbildung, Mausi, es gibt gar keine Migräne!"

„Was versteht ihr Männer denn davon? Schau doch in Meyers Lexikon nach", ereiferte sich Brunos bessere Ehehälfte. „Du sollst das 18bändige Lexikon nicht umsonst von Apotheker Lehmann gekauft haben. Ich verlange jetzt von dir, daß du den Band M herholst und dich selber davon überzeugst, daß Migräne wirklich eine Krankheit und keine Einbildung ist. Ich verlange das!"

Kopfschüttelnd stand Bruno auf und holte den Band M. Er setzte sich wieder hin und fing an zu blättern... „Mazurka... Melone... Mesopotamien... Middletown... Migräne..."

„Siehst du!" triumphierte Mausi. „Lies, was da steht!"

Bruno las: „Migräne, französisch migraine, verstümmelt aus dem griechischen Hemikrania, einseitiges Kopfweh..."

„Na, bitte!" rief Mausi.

„Nur verstümmelte Kopfschmerzen", sagte Bruno, „sonst nichts!"

„Lies weiter!"

Bruno las weiter: „Migräne tritt heftiger auf als der gewöhnliche Kopfschmerz, besonders bei blutarmen Personen. Es sind bohrende, reißende oder stechende Schmerzen in der Scheitel- oder Schläfengegend..."

„Glaubst du es nun?" fragte die Frau.

„Na schön", sagte Bruno. „Laß mich mal weiterlesen."

„Nein, besser nicht!"

Bruno las trotzdem weiter: „Migräne ist eine Krankheit des Nervengeflechts, welche auch in Form einer Gesäßlähmung auftreten kann..."

„Einer was – um Himmels willen!"

„Verzeihung – einer Gefäßlähmung", verbesserte Bruno.

„Die Migräne äußert sich außerdem in großer Mattigkeit, Schwindel, einem unbehaglichen Gefühl der Abgeschlagenheit, Frösteln, Appetitmangel, Neigung zum Gähnen, Brechreiz..."

„Bitte, hör auf, Bruno, mir wird ganz elend!"

Bruno las unbeirrt weiter: „...Blutandrang im Kopf, Gesichtsrötung, würgende Übelkeit..."

„Laß es gut sein, Bruno!"

„...einem pelzigen Geschmack im Mund, Augenflimmern und Ohrensausen, Verlangsamung des Pulsschlages..."

„Bruno, ich bitte dich!"

„Migränekranke bedürfen der Bettruhe im dunkelsten, entlegensten Zimmer, sind empfindlich gegen Licht und Geräusche aller Art. Nicht selten ist auch eine Erweiterung der Pupillen zu beobachten. Die Migräne bedroht das Leben..."

„Bruno!!!"

„...allerdings niemals", vollendete Bruno und klappte den Band M zu, aber Mausi war bereits in eine mittlere Ohnmacht gefallen.

Bruno trug sie in das dunkelste, entlegenste Zimmer seiner Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung, bettete sie sanft, ließ die Vorhänge herunter, ging leise hinaus, zog seinen Mantel über und verließ das Haus.

Unten an der Ecke sprang er in den Autobus und befand sich eine halbe Stunde später im Kreise der anderen Teilnehmer des „Großen Mai-Kegels" in der „Schönen Aussicht". Sogar der Apotheker Lehmann war anwesend. „Sie bereuen doch den Kauf des 18bändigen Meyer nicht, lieber Freund?" fragte er.

„Oh nein", erwiderte Bruno, „ganz im Gegenteil! Es ist wirklich eine prachtvolle Ausgabe und macht mir viel Freude!"

Als Bruno später in der Nacht nach Hause kam, saß Mausi aufrecht im Bett, mit Meyers Lexikon, Band K, auf den Knien. Sie empfing ihre schlechtere Ehehälfte mit den Worten:

„Kegelspiel – auch Kegelschieben genannt. Der germanische Usprung ist nicht erwiesen, jedoch besteht die Möglichkeit, daß es aus der Sitte des Steinwerfens hervorgegangen ist. In Frankreich wurde das Kegelschieben 1370 von Karl V. untersagt. Er bezeichnete es als erniedrigend, geisttötend, demütigend, unmoralisch, kräftezerstörend, extraordinär..."

„Hör auf, laß es gut sein!" flehte Bruno und kroch unter seine Bettdecke...

Natur gibt das Stichwort

Zu der Eulenstein-Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum

Meine Versuche, vor der Natur zu malen, sind mir immer mißlungen", bekannte der Maler Karl Eulenstein aus Memel in einem Zeitungsartikel für die Ostdeutschen Monatshefte vor bald 60 Jahren im August 1932. „Ich wurde erbarmungslos erdrückt, besonders von der Nehrung", so Eulenstein weiter, dessen Bilder von Nehrung und Niederung, von Memel, Nidden und den Fischern zu den eindrucksvollsten gehören, die Künstler dieses Landstrichs hervorgebracht haben. „Erst in stillen Stunden, wenn die Überfülle der Natur die beschränkten malerischen Ausdruckmittel nicht mehr zu unfruchtbaren Experimenten verführen konnte, entstand etwas anderes, Selbständiges, nach seiner eigenen Gesetzlichkeit. Und seine Form stand nur in sehr losem Zusammenhang mit der Natur. Ja, ich glaube, die Natur gibt nur das Stichwort, den durch eine lange Geschlechterreihe angehäuften Formungsdrang in seinem letzten Glied, im Künstler, zur Entladung zu bringen..."

Noch bis zum 1. März sind im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße Beispiele aus dem Schaffen dieses ostpreußischen Malers zu sehen. Eine Ausstellung, die sicher wieder viele kunstinteressierte Besucher nach Lüneburg lokken wird, von der die Organisatoren aber auch hoffen, sie bald einmal in der Vaterstadt des Künstlers, in Memel, wo er im August vor 100 Jahren geboren wurde, zeigen zu können.

Zusammengestellt hat diese Ausstellung mit vorwiegend Aquarellen und Tempera-Arbeiten aus den Jahren nach 1945 der Kustos des Hauses, Dr. Jörn Barfod, der auch ein Begleitbuch herausgegeben hat (Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 108 Seiten mit zahlreichen teils farbigen Abbildungen, glanzkaschierter Pappband, DM 24,80. Zu beziehen beim Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg). Wer keine Gelegenheit hat, die Ausstellung zu besuchen oder wer den gewonnenen Eindruck noch vertiefen möchte, dem sei diese Monographie ans Herz gelegt, zumal dort ausführlich das vor 1945 entstandene Werk Eulensteins, das zum größten Teil ein Opfer der Bomben des Zweiten Weltkriegs wurde, anhand von glücklicherweise erhaltenen gebliebenen Fotografien vorgestellt wird.

Gerhard von Jordan, ein Freund des Memelers, schildert in einem Beitrag den Künstler, aber auch den Menschen, den Freunde liebevoll „Euler" nannten. Als Eulenstein im Juni 1981 starb, stand auch Gerhard von Jordan am Grab des Freundes. Dort sagte er: „Als Maler hat er nicht die Anerkennung gefunden, die er verdiente, aber er hat sich nie verkauft, ist nie den bequemen Weg gegangen, wenn der richtige unbequem war. Er hat uns beschenkt mit seiner Kunst, mit seiner Fröhlichkeit, seinem Humor, seinem unbefangenen Urteil und unverzagten Kampfgeist; und schließlich mit seiner starken Ausstrahlung, mit der er dominierte, ohne es zu wollen..."

Der künstlerischen Bedeutung wendet sich Dr. Jörn Barfod in seinem informativen Beitrag zu: Künstler in Zwischen- und Nachkriegszeit, Jugend und Ausbildungen, Karl Eulenstein in den Auseinandersetzungen an der Königsberger Kunstakademie 1922/1924, Als Freischaffender in Königsberg und Berlin, Werke bis 1945, Werk und Wirkung vor 1945, Nach 1945. Das Spätwerk – so lauten die Kapitelüberschriften. Zahlreiche schwarzweiße Abbildungen im Text und vor allem die brillanten Farbtafeln runden das Bild eines Lebenswerks ab, das geprägt war von Erinnerungen an das Land im Osten, in dem Eulenstein das Licht der Welt erblickte und das er auch später, als er schon längst in Berlin wohnte, immer wieder besuchte. Barfod: „Und das wurde das bleibende Merkmal seiner Kunst. Er wollte einen einmaligen Eindruck, den er einmal hatte und er ihn dann über viele Jahre hinweg verfolgen konnte, festhalten..." **SiS**



Karl Eulenstein: Fischerfamilie. Ein Ölgemälde dieses Titels entstand vor 1945; das gleiche Motiv schuf der Künstler 1950 in Aquarelltechnik noch einmal

Kulturnotizen

Arbeiten von Prof. Fred Thieler aus Königsberg zeigt die Frankfurter Galerie Rothe, Barckhausstraße 6, noch bis zum 29. Februar.

Eine Porzellanplastik des Rastenburger Bildhauers Waldemar Grzimek wurde mit Arbeiten anderer Künstler von der Glas- und Keramikfirma Ludwig aus Hannover der Magdeburger „Sammlung deutsche Bildhauerkunst des 20. Jahrhunderts" gestiftet. Die Ausstellungsstücke stammen aus der Goebel-Galerie in Rödental und gehören zur Edition „Bildhauer des 20. Jahrhunderts arbeiten in Porzellan" (wir berichteten).

Der Ostpreuße Heinz Riech aus dem Kreis Darkehmen ist tot. Der als „Kino-König" bekannte Unternehmer starb am 11. Januar im Alter von 69 Jahren.

Unter dem Titel „Mitte und Ost" ist die Jahresschrift des Ostdeutschen Literaturkreises e. V., Band 2, erschienen (122 Seiten, brosch., DM 10, zu beziehen über den Literaturkreis, Am Südhang 16, 2371 Todenbüttel). In dem vorliegenden Band finden sich Beiträge über Ernst Wiechert, Agnes Miegel und Paul Fechter sowie über Hannelore Patzelt-Hennig, weiter allgemeine Texte über ostdeutsche Literatur, Kurzgeschichten, Gedichte und Rezensionen.

Zusammenwachsen will geregelt sein

Jahrbuch 1990 der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erschienen

Die Wende im Osten, die für uns Deutsche die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland brachte und am 3. Oktober 1990 Wirklichkeit wurde, hat nicht nur im politischen Leben vieles verändert. Auch der Einfluß auf die Museumslandschaft vor allem in der alten und neuen Hauptstadt Berlin darf nicht übersehen werden. So sind die einst Staatlichen Museen zu Berlin (Ost) und die Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, einst im Westteil der Stadt gelegen, seit dem 1. Januar dieses Jahres eine organisatorische Einheit. Im Laufe der Zeit soll denn auch aus den jeweils 14 Museen in Ost und West durch die Vereinigung zusammengehöriger Teilsammlungen ein Komplex von 17 Museen entstehen und den Titel „Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz" tragen. Ebenso wird man mit den Staatsbibliotheken verfahren.

Doch die Einheit kostet Geld. So sollen allein für die notwendigsten Reparaturen auf der Museumsinsel 500 Millionen D-Mark aufgebracht werden, Verbindungs-, Ergänzungs- und Neubauten nicht eingerechnet. Kein Wunder, wenn man sich nunmehr hat entschließen müssen, ab 1. Juli dieses Jahres Eintrittsgelder zu erheben. Vier Mark soll es künftig – außer an Sonn- und Feiertagen – kosten, will man sich Schätze wie die Büste der schönen Nofretete oder den Pergamonaltar ansehen. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz hofft so, ihren Haushalt erheblich zu entlasten, konnte sie doch nach der Wende auf steigende Besucherzahlen zurückblicken. Stiftungspräsident Professor Dr. Werner Knopp schreibt im Jahrbuch 1990 (Band 27, Gebr. Mann Verlag, Berlin. 532 Seiten, 73 Abb., davon 19 farbig, gebunden mit Schutzumschlag, DM 48):

„Die Öffnung der innerdeutschen Grenzen hat zur erheblichen Erhöhung der Besuchs- bzw. Benutzungsfrequenzen in den Bibliotheken – besonders auch im Ibero-Amerikanischen Institut – und in bestimmten Museen geführt, die sich seit jeher besonderer Popularität erfreuen. So stiegen die Besuche bei den deutschen Malern des frühen 19. Jahrhunderts in der Galerie der Romantik wie auch bei Nofretete im ägyptischen Museum bis an die Kapazitätsgrenze, zeitweilig auch darüber."

Mit Ausstellungen außerhalb Berlins und im Ausland zeigte die Stiftung Preußischer Kulturbesitz wieder einmal Beispiele aus ihrem reichen Bestand. Eine Gedenkausstellung zum 100. Todestag Heinrich Schliemanns in Athen etwa, Zeichnungen von „Caspar David Friedrich bis Adolph Menzel" in Wien, eine Übersicht über „Deutsche Kunst aus dem Osten" in Cappenberg und weitere Präsentationen mit Kunst und Kulturgütern in Rußland, USA und Japan zogen rund 863 000 Besucher in ihren Bann.

Eine Ausstellung zur 800jährigen Wiederkehr der Gründung des Deutschen Ordens, die das Geheime Staatsarchiv unter dem Titel „Unter Kreuz und Adler. Der Deutsche Orden im Mittelalter" im Sommer 1990 präsentierte, lockte vor allem historisch Interessierte nach Berlin. Die Ausstellung, die seit Mai 1991 als Dauerausstellung im Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim zu sehen ist, war gleichzeitig ein Abschied des langjährigen Direktors des Geheimen Staatsarchivs, Dr. Friedrich Benninghoven. Seit 1974 leitete er dieses Haus und hat in erster Linie auf Ausstellungen Persönlichkeiten der Geschichte wie Copernicus, Kant und Friedrich den Großen sowie Ereignisse aus der preußisch-deutschen Geschichte einem breiten Publikum anschaulich nahegebracht. – Sein Nachfolger ist Dr. Werner Vogel, bisher Archivdirektor im Geheimen Staatsarchiv.

Neben einem Überblick über die Arbeit der Stiftung im Jahr 1990, einem Einblick in die Neuordnung nach der Vereinigung gibt es im vorliegenden Jahrbuch auch wieder interessante Aufsätze über eine vielfältige Thematik zu lesen, Bemerkungen über den heutigen Stand der Schliemann-Forschung etwa, über den Verkauf des Lüneburger Silberschatzes 1873, über das Mendelssohn-Archiv oder die Königliche Bibliothek zu Berlin und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Einem bislang fast vergessenen Aspekt deutscher Museumsarbeit widmet sich Heinz Wegehaupt, der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Deutschen Staatsbibliothek. Da finden sich denn so kleine Kostbarkeiten wie von dem Danziger Daniel Chodowiecki illustrierte Kinderbücher oder Märchen von E. T. A. Hoffmann (samt Illustrationen).

Berichte über Neuerwerbungen und Aufsätze über die Außenpolitik Bismarcks sowie die Beziehungen von Alexander von Humboldt zu Giacomo Meyerbeer runden das Bild in bewährter Weise ab, ein Bild, das diesmal beide Seiten zeigt – Ost und West – und auch die Problematik erkennen läßt, vor der man in Berlin steht. Professor Dr. Werner Knopp dazu: „Zur Arbeit ist die Zusammenarbeit gekommen – das Zusammenwachsen, Vereinigen will geregelt sein..."

Silke Osman



Tagebuchnotizen mit dem Zeichenstift

Wir stellen vor: Katharina Eßlinger und ihre Bilderwelt

Leider nur noch bis zum nächsten Wochenende (9. Februar) sind im Stadtarchiv Herrenberg/Schwaben Aquarelle und Zeichnungen von Katharina Eßlinger zu sehen. Unter dem Titel „Reisebilder und Blumen" stellt die 1914 in Königsberg als Tochter des Architekten Friedrich Lahrs geborene Malerin ihre Arbeiten aus. Nach dem Abitur 1933 in Königsberg studierte die junge Ostpreußin an der Kunstakademie ihrer Vaterstadt bei Professor Heinrich Wolff (übrigens einem Großonkel mütterlicherseits). 1935 ging sie nach Berlin und ließ sich in der Malklasse von Professor Willy Jaeckel als Kunsterzieherin ausbilden. 1936 legte sie ihre Werklehrerprüfung ab, 1937 ihr 1. Staatsexamen für Kunsterziehung. „Nebenher" studierte sie auch noch an der Albertus-Universität in Königsberg Geschichte und Kunstgeschichte. Im Schicksalsjahr 1939 schließlich wollte sie ihren Beruf als Freskokopistin aufnehmen, hatte auch bereits eine Zusage, als der Krieg ihr einen Strich durch die Rechnung machte.

Ihre Ehe mit dem Pfarrer Karl Eßlinger (1940), die dreifache Rolle als Pfarrfrau, Hausfrau und Mutter von vier Töchtern ließen ihr für viele Jahre keine Zeit, sich der Kunst zu widmen. Erst später griff sie wieder zu Feder und Stift, zu Pinsel und Farbkasten. Es entstanden zauberhafte Skizzen – „wie kleine Pflänzchen, die meinem Erdreich Atemluft gaben".

„Ich habe", so Katharina Eßlinger heute, „aus den Skizzen keine ‚Werke' geschaffen, mir war der beobachtete Mensch in seiner rührenden Gestalt genug." So entstanden viele „Tagebuchnotizen mit dem Zeichenstift auf meinem Lebensweg", neben den zarten Aquarellen, „dieser privaten Spielwiese". Die Aquarelle – Reisebilder, Milieuschilderungen und Porträts – entwickelten sich im Laufe der Jahre von Bildern der Dokumentation zu Bildern der Empfindung. „Sie sind mir Gegengewichte geworden zu den Bedrohungen dieser Welt, ein Elixier gegen Depressionen", so Katharina Eßlinger, eine Malerin und Graphikerin, von der man in Zukunft noch mehr Bilder sehen möchte. **os**



Katharina Eßlinger: Fischfrauen (Kugelschreiber, o. J.)



Liebe Freunde,

ab nächsten Sonnabend ist wieder viel Fernsehzeit angesagt: In Albertville werden am 8. Februar die Olympischen Winterspiele eröffnet!

In 13 Orten der französischen Alpen kämpfen Abfahrtsasse, Slalomkünstler, Schanzenspringer, Eisschnell- und -kunstläufer, Biathlethen, Bobpiloten, Rennrodler, Eishockey-Spieler um Medaillen und Plätze auf dem Siegerpodest. „Dabei sein ist alles", sagt die olympische Idee. Aber 'mal ehrlich: Diejenigen, die dort an den Start gehen (und wir, die wir vor der Glotze unseren Sportlern die Daumen drücken!), hätten ganz gern doch etwas mehr. Gold, Silber, zumindest aber Bronze...

Bis zu 40 Edelmetallplaketten könnten für Deutschland abfallen, sagen Experten. Einen beträchtlichen Anteil am nationalen Medaillensegen werden sicher die Sportler aus Mitteldeutschland haben.

Ich freue mich auf diese Siege und Triumphe. Trotzdem: Wenn's 'mal nicht für einen Platz ganz vorne reicht, dreht sich die Welt auch weiter. Und: Im Fernsehsessel, die Erdnüsse links, das Glas in der rechten Hand, sollten wir eines nicht vergessen – richtig fit hält nur der Sport, den man selbst betreibt, nicht der, den man am Bildschirm verfolgt. **Euer Lorbaß**

JLO-Seminar in Potsdam

Zu einem Wochenendseminar am Sonnabend/Sonntag, 15./16. Februar, nahe Potsdam lädt die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) Jugendliche und junge Erwachsene aus Mitteldeutschland ein. Über Themen wie Deutschlandpolitik der Alliierten, wirtschaftliche Folgen der Wiedervereinigung und Oder-Neiße-Frage referieren u. a. der Bundestagsabgeordnete Manfred Kolbe (CDU) und der ZDF-Journalist Helmut Kamphausen. Der Eigenbeitrag liegt bei 25 DM, Fahrtkosten werden erstattet. Nähere Auskunft und (umgehende) Anmeldung bei Eduard van der Wal, Tel. 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Masuren, Dänemark, Memel – Wer fährt mit?

Tolles Sommerangebot der Jungen Landsmannschaft – Kriegsgräbereinsatz und Erholung

In diesem Jahr arbeitet die ostpreußische Jugend 40 Jahre ohne Unterbrechung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge an deutschen Kriegsgräbern, insbesondere in Dänemark.

1991 war es nach langen Bemühungen erstmals möglich, mit der Arbeit auf deutschen Soldatenfriedhöfen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen zu beginnen.

Unsere Jungen und Mädchen haben gemeinsam mit litauischen Jugendlichen die Gräber der bei Beginn des Rußlandfeldzuges gefallenen deutschen Soldaten in Ramutten, Pogegen und Schmalleningken im Memelland hergerichtet. In Schmalleningken ist dadurch der frühere deutsche Soldatenfriedhof wieder erstanden.

Ebenso hat ein erstes Jugendlager in Masuren stattgefunden, das deutsche Jugendliche aus der Bundesrepublik und aus Ostpreußen zusammengeführt hat.

In diesem Jahr soll diese Arbeit, deren ideeller Wert nicht hoch genug angesetzt werden muß, fortgesetzt werden. Dazu bietet die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) Jugendlager in Dänemark, im Memelland und in Masuren an und ruft junge Leute im Alter von 15 bis 22 Jahren zur Teilnahme auf.

*

Deutsch-Litauisches Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Memelland in der Republik Litauen:

Dieses Lager findet vom 17. Juli bis 3. August 1992 statt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 400 DM. Dafür werden die Fahrt in einem Reisebus, Verpflegung, Unterkunft, Ausflüge und alle erforderlichen Versicherungen angeboten.

Vorgesehen ist die Arbeit an Kriegsgräbern aus dem Zweiten Weltkrieg in Matzicken im Memelland.

Während der Arbeit in der ersten Woche ist das Lager in einem Jugendheim untergebracht. In der zweiten Woche finden die deutschen Teilnehmer Aufnahme in litauischen Gastfamilien in Klaipeda/Memel.

In der Freizeitwoche wird die gesamte Lagergemeinschaft auf Wanderungen und Fahrten die faszinierende Natur des Memellandes und der Kurischen Nehrung erleben, und es kommt überall im Lande zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit und ebenso mit der litauischen Gegenwart.



Zum wiederholten Male besuchte die Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft Schloßberg die ostpreußische Heimat. Nach einer Einführung in Helmstedt, wo Referate und Videofilme auf das Reiseziel einstimmten, ging es über Pommern, Danzig, Mohrungen und Allenstein nach Masuren. Der Stinthengst in Nikolaiken durfte im Programm ebensowenig fehlen wie ein Rundflug von Sensburg aus mit herrlichem Blick auf den Spirdingsee. Am Ostseestrand auf der Frischen Nehrung waren die Bernsteinsucher leider nur mäßig erfolgreich. – Unser Foto zeigt die jungen Teilnehmer am Nogatufer vor der altehrwürdigen Marienburg Foto Bittkowen

Ebenso ist eine Fahrt durch das nördliche Ostpreußen und ein Besuch von Königsberg vorgesehen. Anmeldungen und Anfragen bei Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

*

Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Jütland/Dänemark:

Dieses Lager findet vom 17. Juli bis 1. August 1992 statt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 250 DM. Dafür werden die Fahrt in Kleinbussen, Verpflegung, Unterkunft, Ausflüge und alle erforderlichen Versicherungen geboten.

Vorgesehen ist Arbeit an Kriegsgräbern in Gedhus, Grove und Oksböl.

Während der Arbeit in der ersten Woche ist das Lager in einer Schule untergebracht. In der zweiten Woche finden die Teilnehmer Aufnahme in einem Jugendheim in Oksböl.

Oksböl liegt an der Westküste Jütlands, nicht weit vom Leuchtturm in Blavand entfernt. Hier findet die Lagergemeinschaft alles, was sie zur Gestaltung der Freizeit braucht: Heide, Wald, die Dünen, einen breiten Sandstrand und das Meer. Auf Wanderungen und Fahrten lassen sich nicht nur Landschaften und das Meer kennenlernen, sondern ebenso das Nachbarland Dänemark und seine Menschen. Die Freizeitwoche sollen die Teilnehmer gemeinsam gestalten.

Anfragen und die Anmeldung bitte an Hans Linke, Breslauer Platz 6 in 4708 Kamen, richten.

*

Jugendlager in Masuren/Ostpreußen in Talussen/Kreis Lyck:

In Fortsetzung der Arbeit des vergangenen Jahres wollen Jugendliche aus der Bundesrepublik wie auch aus Ostpreußen einen Soldatenfriedhof des Ersten Weltkrieges wiederherstellen. Daneben sind Tagesausflüge in die nähere und weitere Umgebung und zu sehenswerten Städten, Bauten und Landschaften Ostpreußens geplant. Das Lager findet statt vom 17. Juli bis 1. August. Der Teilnehmerbeitrag beträgt rund 250 DM. Darin eingeschlossen sind gemeinsame Anfahrt, die Unterbringung im Jugendheim der evangelischen Gemeinde, Verpflegung und Ausflüge.

Anmeldungen und Informationen zum Masuren-Lager bitte bei Bertram Graw, Bentweide 3, 2210 Itzehoe.

Bauer Paul Gollan kam mit langem, weißen Bart

Jugend-Weihnachtsfeier in Allenstein wurde zu einem Erlebnis für Einheimische und Gäste

Erstmalig war es im vergangenen Dezember möglich, im offiziellen Rahmen Weihnachtsfeiern der deutschen Volksgruppe im südlichen Ostpreußen unter Beteiligung landsmannschaftlicher Verbände aus der Bundesrepublik durchzuführen. Diese erfreuliche Entwicklung rechtfertigt es sicherlich, trotz der Zeitverzögerung darüber zu berichten. Rüdiger Stolle, Vorsitzender der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), war mit einer Delegation seines Verbandes bei einer Weihnachtsfeier in Allenstein dabei. Hier sein Bericht:

Nach etwa drei Monaten Vorbereitung war es nun soweit: Zum ersten Mal sollte eine Jugend-Weihnachtsfeier mit Jugendlichen aus *allen* deutschen Vereinen im Raum Allenstein gemeinsam begangen werden. Dafür waren in der Vorweihnachtszeit extra in den jeweiligen Deutschunterrichten die Texte der bekannten deutschen Weihnachtslieder geübt worden; bei der „Gesellschaft Deutscher Minderheit in Allenstein" fanden sich dabei sogar einige Mädchen spontan zu einer Singgruppe zusammen!

Da man bisher keine Erfahrung mit der Planung und Durchführung einer solchen Veranstaltung hatte, war die Spannung sehr groß – wieviele würden kommen, wie soll man die Sprachprobleme überblicken, was soll man überhaupt auf einer solchen Feier alles machen? ... Bedingt durch das schnelle Anwachsen der Mitgliederzahlen kennen sich schließlich bisher viele der Jugendlichen oft nur vom Sehen, so daß ein großes Gemeinschaftsgefühl erst noch entstehen muß. Aber gerade dazu sollte die Weihnachtsfeier ja auch beitragen. Na, und was das Organisatorische betraf, da haben wir vom JLO-Arbeitskreis „Betreuung der Deutschen in Ostpreußen" noch – soweit das überhaupt nötig war – gerne ein wenig unter die Arme gegriffen.

Nachdem wir am ersten Tag erst einmal die uns mitgegebenen Hilfsgüter verteilt hatten, ging es am nächsten Nachmittag an die letzten Vorbereitungen. Und was dann da alles aus den Körben und Kartons an selbstgemachten Kuchen und Keksen ausgepackt wurde, ließ uns das Wasser schon einmal mächtig im Mund zusammenlaufen. Daß man da bis zum endgültigen Beginn der Feier warten mußte, fiel äußerst schwer...

Als dann die Türen endgültig geschlossen wurden, waren wir über 120 Jugendliche, und die weihnachtlich geschmückte Sporthalle (diese wurde der Deutschen Gesellschaft „Elch" zur Verfügung gestellt) erstrahlte in festlichem Kerzenschein. Bei vielen deutschen Weihnachtsliedern – begleitet von Klavier, Gitarre und einer noch kurz zuvor entstaubten Trompete – kam nun schnell gemütlich-ausgelassene Stimmung auf, bei der sicher zahlreiche Kontakte und Freundschaften entstanden sind. Dabei waren die sehr unterschiedlichen Sprachkenntnisse keinerlei Hindernis; irgendjemand fand sich immer, der übersetzte. Und was Rita Schacht (sie ist die Leiterin der Jugendgruppe der Gesellschaft „Elch") mit der kräftigen Hilfe von vielen anderen Jugendlichen alles an Liedern, Spielen und Gedichten hervorzauberte, war wirklich beeindruckend! So war es uns eine große Freude, noch eine Weihnachtsgeschichte aus Königsberg und einen großen Topf Glühwein beisteuern zu können. (Übrigens, der Glühwein war den meisten bisher völlig unbekannt; dafür wurde ihm aber nun um so mehr „aufgeschlossene Beachtung" geschenkt...) Großen Spaß bereitete auch das Wettessen von Windbeuteln ohne Benutzung der Hände; auf männlichen „Rat" wurden jedoch kurz zuvor noch die Rollen getauscht, da der weiblichen Seite hier die tiefergehende „Sachkenntnis" (besser: Tortenkenntnis) bescheinigt wurde... Der Siegerin wurden dann anschließend großzügig zwei weitere Stück Sahnetorte überreicht.

Absoluter Höhepunkt war sicher das überraschende Auftreten des Weihnachtsmannes. (Man munkelt, der Bauer Paul Gollan aus Neudims bei Bischofsburg habe hier eine gewisse Rolle gespielt...) Mit Hilfe eines kleinen Engels verteilte er großzügig die mitgebrachten Geschenke. Nach einem letzten Weihnachtslied hieß es dann: Auf Wiedersehen bis zum nächsten Mal! Wir aus Westdeutschland bekamen noch eine brennende Laterne mit auf den Heimweg, damit diese uns immer wieder nach Ostpreußen führen möge. Nur zu gerne werden wir dem Ruf dieser Laterne bald wieder Folge leisten!...



Andrang beim Glühwein: Ein gutes Mittel gegen den rauhen ostpreußischen Winter Foto Schattauer

Fete im Harz

Osteroder Volkstanzkreis 30 Jahre jung

Das 30jährige Bestehen einer Jugendgruppe – in unserer abwechslungs- und angebotsreichen Zeit kein alltägliches Jubiläum. Die Volkstanzgrupe in Osterode/Harz konnte dieses stolze Ereignis jetzt aber feiern! Und 400 Gäste, darunter befreundete Volkstanzgruppen aus Dänemark, Finnland und Belgien feierten mit und bewiesen zugleich, wie beliebt und populär die Osteroder inzwischen sind!

Irmgard Börnecke, langjährige Leiterin dieser Gruppe der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO): „Wir werden auch weiter für unsere Ziele arbeiten – den Erhalt des ostpreußischen Kulturgutes und die Völkerverständigung."

Beides praktiziert ihre Gruppe auch durch Hilfsgüterfahrten und Paketaktionen für die Menschen in der Heimat. Osterodes Bürgermeister Siegfried Wendtland: „Das sind vorbildliche Aktionen!" Auch Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, betonte: „Die Heimat darf nicht vergessen werden. Die Arbeit in Osterode wirkt der Gefahr des Vergessens entgegen."

Nicht nur die Osteroder, auch ihre Gäste (u. a. aus Bad Pyrmont) ernteten mit ihren Vorführungen, schwungvollen Tänzen und Laienspieleinlagen großen Beifall, ebenso wie der Lauterberger Männerchor. **C. K.**

„Twee harde Steener gäwe kein good Mähl"

Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens – Weitere Lieferungen des Preußischen Wörterbuchs / Von Leo Juhnke

Nach mehrjährigem Luseln (= Trödeln) haben sich acht Lieferungen des Preußischen Wörterbuchs, das eine Gründung von Erhard Riemann ist, zur Besprechung beim Rezensenten angesammelt, die mit Heft 10 und 11 wieder aufgenommen werden soll. Gegen Vergeßlichkeit und zu Gunsten neuer Ostpreußenblattleser erinnere ich daran, daß unser Wörterbuch sich auf das ordensländische Altpreußen bezieht, ohne Neumark, aber mit der Koschneiderei, südöstlich Konitz, und nicht auf den 1701 sich anbahnenden Gesamtstaat Preußen.

Die Schlußhefte von Band 3 beginnen mit Mattenbinder und enden mit Myrtenstrauß. Matten für Asylanten und Zuwanderer braucht man heute mehr denn je, und die Myrte ist ein Symbol für freudiges und leidvolles Geschehen. In dieser M-Serie steht der Mensch im Mittelpunkt, von dessen Aussehen, Tätigkeiten, Mängeln, Vorzügen, Eigentümlichkeiten wir erfahren.

Beliebtes Hänselobjekt ist die Glatze. Der Inhaber verteidigt sich mit dem Hinweis, „anständje Mensche jehe de Hoar von selwer ut, dem Schwien motte se afjebrieht ware". In der Koschneiderei sagt man vom Kahlkopp: „Bi dem jeiht de Mondke opp." Wer so moager is wie die Komödientin Volkmann, kann de Metz offe Hofte (Hüfte) opphänge.

In Bischofstein scherzt man. „Mea (mehr) Noos wie Jesecht." In Wehlau moakt e Griesgram e Flunsch, wie e utjekeppet Meddach." Ein ungeschlachter Mensch „häfft ne Hand wie e halbe Morje". Ein Hüne kann vom „Meddfack fräte". In Nordenburg „sächt dat breite Muul to de Ohre Gode Dach". Auch den Kleinwüchsigen verschont der Spott nicht: „He wär man grot wie e utgetrekt Musgrompel."

Wechseln wir zu den Eigenschaften: Der Faule hat niemals Zeit. „De Keerdel arbeit man ömma von älwe bet Meddach."

In der Elbinger Pangritzkolonie soll „ös ne gudde sort Mensch gäwe, de beim Esse schwötze on beim Oarbeite friere." Es gibt aber auch Freunde eines geordneten Lebens: „Ohne Mehg on Fleet hätt de Mensch e Schiet." Mit Recht ist die Meinung verbreitet: „Lost on Leew tum Ding moake Miehj on Oarbeit gering." Wenn diese aber „unzumutbar" ist?

Wie steht's nun mit der Zunge, dem Freund und Feind des Menschen? Im genannten Elbinger Vorort schimpft man den Schwätzer einen „Schlabberje Matzkott". Wer „vell rett, dem ös dat Muul utjefranselt". Manch einer hat die Mauldiarrhöe, ohne beträchtlichen Unterschied der Geschlechter. Du hast das Maul voll „Kingefärz", rügt man in Heilsberg den Vielredner, der nur Belanglosigkeiten schnattert, ohne den Weizen von der Spreu zu trennen, d. h. die Zunge soll dem Verstand den Vortritt lassen. In Ostpreußen verstreut ist: „Opp e gottloset Muul jeheerd e gottlose Hand."

„Trafallera en de Kerk"

Sehen wir uns mal nach sogenannten „Typen" um. In Kokoschken bei Preußisch Stargard erscheint ein falscher „Fuffziger" in den Augen wie „süße Milch". Vom Zaudernden heißt es in Preußisch Holland: „Mut mekt e joa hoae, oaba Karoasch fehlt em." Diese besitzt eher „een Spieltähn (Speilzahn) vom Foot böt under de Mötz". Wer im Ermland „anna Weg bauet, der häwt veel Meistersch". Das gilt wohl auch für Spesen-, Diätenbezieher und Verwandte.

Nach Goethe ist laut Vermerk des in München lebenden 92jährigen Botschafters a. D. Dr. Herbert Richter die Republik die beste, die der Regierung Lasten, nicht Vorteile, bringt. Dabei muß man wie in der Koschneiderei sich immer bewußt bleiben, daß „man nie so väle Briej kaka kö, dat ma jedem 'z Mäuel stoppt", um jegliche Verleumdung zu verhüten. Das mag ein Trost für den Pechvogel sein, der da klagt, „mi hebbe se ömma allwäje im Maul", ohne sich schuldig zu fühlen.

Da der Mensch die Abwechslung liebt, unterwirft er sich der Mode. „Wenn's Mod es, singe de Lüd Trafallera en de Kerk, droage de Cape Spreeddecker, jeiht de Katz em Umschlagdook." In der Ernährung spielt sie kaum eine Rolle. Da der Bauch kein Spiegel ist, sind sparsame Leute „met dem Mooske em Därmel tofreede on leewe (lieben) Sölver oppem Ärmel on Halske".

In Natangen und Samland „Wasse von Grutschmoos on Kartoffelsopp starke Mönsche, von söter Melk on wittem Brot frätt seck mancher all to Dood".

Doch gibt es auch Vorbilder in der Tierwelt. So „säd de Katz, beter es beter on soap de Melk ut dem Emmer". Auf der Elbinger Höhe seggt de Foß toor Gans: „Et es nich so gemeent onn drellt ähr den Kopp aff."

Wo gibt es keinen Zank und Streit? In Heilsberg war der Ausruf gebräuchlich: „Brodke! Morje, back wi wedder." Das sprach kein Bäcker, sondern war eine Vergeltungsandrohung im Sinne von: Abrechnung folgt später. An der Ostsee war das Schimpfwort: „E frechet steck Mell" im Schwange. Die Marktfrauen am Königsberger Fischmarkt waren berüchtigt für ihre Kosenamen: „Montagsjunge, Höhnerföhler, Staketenseicher."

Wenden wir uns den Tätigkeiten unserer Landsleute um 1900 zu. Da ist zuerst der Bauer, der weder Barometer noch zweifelhafte „Wetterfrösche" benötigt. Er spricht persönlich met dem lewe Gottke: „Met di war eck noch emmer fertich, säd jen Buer on kickd jejen det Himmelke: lätst du rejne, denn foahr eck Mest." In den Neuen Preußischen Provinz-Blättern von 1851 heißt es: „Wo Mistus da Christus"; denn eine Wirtschaft mit großem Misthaufen (großer Viehbestand) ist von Gott gesegnet. Das Pferd ersetzt noch bis in die Weimarer Republik hinein das Fahrrad.

Im Ermland nannte man den Gang der Magd zum Melken die Melk. Von diesem Ort sagte man in der Dörbecker Schweiz: „Dat Volk ward gemelkt wie ne melke (Milch gebende) Koh", die hohe Steuern bezahlen muß. Entweder „melkt seck de Koh goot (weich) oder de Kohl melkt seck hart (schwoor). Wo hat sich hier der Druckfehlerteufel eingeschlichen?

Der Bauer im ermländischen Liewenberg schwor auf den Wetterpatron St. Medardus. Wer auf ihn baut, kriegt viel Flachs und Kraut; „ein Müller, der nicht säuft, gleicht einem Mühlrad, das nicht läuft". In Tolkemit hat er auch einen schlechten Ruf: „De Melle ös e Rakaknecht, eck segg, de Galge öß em recht."

Beliebt aber sind Mellersch Hehnkes (Hühner), die als Vorbilder für sogenannte „Nassauer" sich auf anderer Leute Kosten gütlich tun. Das ist aber auch der Fall „bi dem Schoolmeester on dem Schmitt, de fräte ongeloade met".

Die Maurer sind im Sommer teure Handwerker. „Da segge de Mierersch: Kremenoad (Karbonade) mott send. Biem Murer kost e Droppe Schwitz e Doaler." „Die Hausfrauen riefen nicht umsonst: Behüt uns Gott vor Maler, Maurer, Zimmerleut' und vor dem dreckigen Töpper!"

Von Liebe und Hochzeit war noch nicht die Rede. Es kommt die Zeit, „wo 'ne Tüüd voll Mijje besser ze hitte ös wie d Marjelle". Dem Junggesellen rät man: „It ös Tied, dat du friest, denn de Mensch ös doch kein Wallach." Vorsicht ist vor Eheschluß nötig, weil man in „keen Mensch rinkrupe" kann. „Twee harde Steener gäwe kein good Mähl." Eine Hausfrau, die früh keift, „zertrampelt den Morgensegen". In der olen Tied des Preußischen Wörterbuchs mehrte sich dennoch der Kindersegen: „All Joar eent, dat ös am End' e hübsch Hupke." Guter Rat zum Schluß: „Misch dich nicht in den Streit von Eheleuten: Dir blüht Undank, kriegst sogar Prügel."

Wie Dr. Faustus sich verjüngte und in der Alten Hypothek in München zu sehen ist, schrieb man der Mühle zu Plibischken die Fähigkeit zu, die Menschen zu verjüngen. Mit dem alten Menschen ist nicht mehr viel Staat zu machen. Da hapert es an allen Ecken und Kanten. „De ool Mensch ös wie e Stobb (Stubben), hefft de Ooge enne Fupp on de Beene önne Hand (Brille, Stock); e ool Mensch es wie e Schatte, kreppt he dorche Tunn, es he oppe andre Sied."

Als die Aufklärung den Hexenwahn begrub, wollte man auch nicht mehr an den Teufel glauben. Dafür war er und ist er heute noch in aller Leute Munde. „Wenn eina am Suingtag Värmeddach Koarte speelt, dann speelt da Taiwel met", hörte man im schönsten Heilsberger Ermländisch klagen. Vom Schweizer Charakterologen Lavater stammt der Spruch: „Prophete links, Prophete rechts, das Weltkind in der Mitten." „De Bester mott enne Medd så de Diewel on huckt zwischen zwee Pfarrsch" (aus Goldap. Auch in der Familie spielt er mit: „Manns Mutter es des Diewels Unterfutter" (auch umkehrbar).

Mit Dürers Meisterstich Ritter, Tod und Teufel haben wir den Sensenmann erreicht. „De Mönsche mott man veel piacke, bet he Lost häft to starwe." In Preußisch Eylau „bringe Dommenuschte öm Schätterdraff dem arme Mensch önt Graff". Nach Ziesemer moakt jeder en suuret Muul, wenn der Tod naht, d. h. wenn er dazu noch kommt. Im Samland hörte man bisweilen die wurschtige Wendung: „Nu hefft de Noarsch Fierawend on det Muul Höllgedag".

Wenn im Ermland der Sarg auf die Schultern gehoben wurde, kam es bisweilen zu einem letzten Appell ans arme Seelke: „Komm mit zu deinem Begräbnis."

Wie in früheren Bänden wird auch in der Serie M eine große Zahl Abbildungen landwirtschaftlicher und handwerklicher Gegenstände, Geräte, Werkzeuge u. a. in den Text eingestreut. Diese Dinge sind dem Lebensbereich von Mensch und Tier entnommen. Der Anschaulichkeit dienen Zeichnungen und geographische Wortkarten. Natur und Dinge finden sachliche Erklärung und Begründung. Den wissenschaftlichen Wurzeln der Wörter wird nachgegangen; Eigentümlichkeiten und Lebensgewohnheiten einzelner Volksschichten werden erklärt. Der Sinn dieses Tuns besteht darin, den spärlichen Überresten der jetzigen und besonders den kommenden Generationen erinnerlich zu machen, wie ihre Vorfahren gedacht, geschafft und „philisophiert" haben.

Die Mundart des Preußenlands ist zum Großteil ostniederdeutsch (Niederpreußisch). Das mittlere Ermland mit dem Oberland bildete eine mitteldeutsche Insel (Hochpreußisch). Zwischen Tilsit und Treuburg breitete sich das Niederpreußische des Ostgebiets aus. Von dort herrscht bis Neidenburg in ganz Masuren hochdeutsche Umgangssprache. Drastik und Realistik einiger Mundartbezirke sollen das Denken und Fühlen des Volks widerspiegeln, seinen Humor und Lebensansichten. Dafür haben die Vertrauensleute des Preußischen Wörterbuchs gesorgt, meist Dorflehrer, die mit Liebe und aus Neigung die Fragebogen ausfüllten.

Die Literatur über die Entwicklung der Sprache Altpreußens ist fast undurchdringlich. An der Spitze stehen die Arbeiten von Ziesemer, dem geistigen Vater des Preußischen Wörterbuchs, des Begründers Erhard Riemann und des jetzigen Herausgebers Ulrich Tolksdorf. Eine gern benutzte Quelle waren die Schriften des Lehrers Hermann Frischbier aus Königsberg (1823/91), besonders „Preußische Sprichwörter und volkstümliche (bisweilen zu volkstümliche) Redensarten".

Preußisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens. Begründet von Erhard Riemann, herausgegeben von Ulrich Tolksdorf. Karl-Wachholz-Verlag, Neumünster. Band 3, Lieferung 10: Mattenbinder – Mitnachbar, Spalten 1153 bis 1280, mit 52 Abbildungen und Kartenskizzen. Lieferung 11: Mitnehmen – Myrtenstrauß, Spalten 1281 bis 1382, Abkürzungen der Literatur (2. Ergänzung). 38 Abbildungen und Kartenskizzen. Jede Lieferung 40 DM. Einbanddecke in Halbkunstleder für Band 3, mit Titelei für den Gesamtband, 15 DM

In der Redaktion eingetroffene Kalender und Jahrbücher

Acta Baltica XXVIII 1990. Liber Annalis Instituti Baltici. Herausgeber: Institutum Balticum im Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung, Königstein/Taunus. 344 Seiten, Paperback, 40 DM

ARAL Verkehrstaschenbuch 1991/92. Daten und Fakten rund um Straßenverkehr und Mineralölwirtschaft. Verkehrswesen, Straßenwesen, Versicherungen und Steuern, Kfz-Produktion, Kfz-Bestände, Kfz-Handel, Mineralölwirtschaft, Verkehrswesen. 34. erweiterte Auflage. Herausgeber: Öffentlichkeitsarbeit der Aral AG, Wittener Straße 45, 4630 Bochum. 376 Seiten, 8 Schaubilder, Verwarnungs- und Bußgeldkatalog, StVZO, Deutsche und Internationale Kraftfahrzeugkennzeichen, Verzeichnis der Europastraßen, Verzeichnis der Autobahnnummern, broschiert, 10 DM

Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1992. 43. Jahrgang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, 21 Abbildungen, broschiert, 12,80 DM

Deutscher Kalender 1992. FZ-Verlag, München. 24 zum Teil farbige, großformatige Motive aus der deutschen Geschichte, 48 Porträts großer Deutscher, 1000 Deutsche Gedenktage, die sich runden, sowie ein übersichtliches Kalendarium. Titelblatt: Farbige Darstellung der Wartburg in Thüringen mit schwarzrotgoldener Fahne, 19,90 DM

Ermlandbuch 1992. Zusammengestellt und zum Teil bearbeitet von Mechthild Wolf. Herausgegeben von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V., Münster/Westfalen. 240 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert, 12 DM

Illustrierter Deutscher Flotten-Kalender für 1992. Reprint der zweiten Ausgabe von Köhlers Flottenkalender. Koehlers Verlag, Herford. 230 Seiten, mit 146 Abbildungen, Paperback, 39,80 DM

Köhlers Flottenkalender 1992. Das deutsche Jahrbuch der Seefahrt seit 1901. Chefredakteur Egbert Thomer. Koehlers Verlag, Herford. 244 Seiten, 128 schwarzweiße und 63 farbige Fotos, Karten und Risse, 32 Briefmarkenreproduktionen, Preisrätsel, Paperback, 19,80 DM

Ostpreußen im Bild 1992. Fotokalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 12 farbige Monatsblätter aus dem heutigen Ostpreußen, Format 21 x 24 cm, Ringheftung, 14,80 DM

Pommern im Bild 1992. Fotokalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 12 farbige Monatsblätter aus dem heutigen Pommern, Format 21 x 24 cm, Ringheftung, 14,80 DM

Pommersches Heimatbuch 1992. Herausgegeben von der Pommerschen Landsmannschaft, Lübeck. 92 Seiten, 22 Abbildungen, broschiert, 13,50 DM

Preußischer Kulturbesitz. Jahrbuch, Band XXVII/1990, 27. Band. Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Gebr. Mann Verlag, Berlin. 532 Seiten, 73 Abbildungen, davon 19 farbig, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

Schiff & Kunst '92. Kunstkalender. Koehlers Verlag, Herford. 12 farbige Monatsblätter mit Vorschaltblatt, Spiralbindung, Format 46 x 46 cm, 39,80 DM

Schlesien im Bild 1992. Fotokalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 12 farbige Monatsblätter aus dem heutigen Schlesien, Format 21 x 24 cm, Ringheftung, 14,80 DM

Schlesischer Bildkalender 1992. Bildwandkalender mit 24 teils farbigen Stadt- und Landschaftsmotiven aus ganz Schlesien. Aufstieg-Verlag, Landshut. 24 Bildpostkarten, Kalenderblätter mit Namenstagen, Notizraum und Kalendersprüche, Format 15 x 21 cm, mit Aufstellvorrichtung, 12,80 DM

Sudetendeutscher Bildkalender 1992. Bildwandkalender mit teils farbigen Stadt- und Landschaftsmotiven aus dem ganzen Sudetenland. Aufstieg-Verlag, Landshut. 24 Bildpostkarten, Kalenderblätter mit Namenstagen, Notizraum und Kalendersprüchen, Format 15 x 21 DM, mit Aufstellvorrichtung, 12,80 DM

Sudetendeutscher Kalender 1992. 44. Jahrgang. Volkskalender für Sudetendeutsche. Herausgegeben von Margarete Kubelka. Aufstieg-Verlag, Landshut. 128 Seiten, mit mehrfarbiger Kunstdruckbeilage, 12,80 DM

VARTA Deutschland 91/92. Ausgewählte Hotels und Restaurants in Deutschland mit Empfehlungen für 25 wichtige Reiseziele Europas. 34. Jahrgang. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 1146 Seiten, Leinen, 52 DM

Volkskalender für Schlesien 1992. 44. Jahrgang. Herausgegeben von Professor Dr. Hanns Gottschalk. Aufstieg-Verlag, Landshut. 128 Seiten, mit mehrfarbiger Kunstdruckbeilage, 12,80 DM

Westpreußen-Jahrbuch, Band 42. Herausgeber Hans-Jürgen Schuch. Im Auftrag der Landsmannschaft Westpreußen. Westpreußen-Verlag, Münster. 160 Textseiten, Abbildungen im Text und auf 16 Bildseiten, 1 vierfarbiges Kunstdruckfaltblatt, Efalinleinen, 28 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Das Bartnerland:

„So schön wie die Königin"

Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (XVII)

VON MANFRED HÜBNER

In der Zeit von 1603 bis 1632 erlangten die preußischen Stände, repräsentiert durch die Regierung der Oberräte, ihren Höhepunkt. Die Regentschaften der durch Vormundschaft und preußische Erbfolge belehnten Kurfürsten von Brandenburg schienen nur nominell an den Landesangelegenheiten beteiligt zu sein. Das Hauptinteresse dieser Zeit galt dem Krieg zwischen Schweden und Polen, der im „Polnischen" Preußen ausgetragen wurde, aber den herzoglichen Teil nicht unberührt ließ. König Gustav II Adolf von Schweden und sein Kanzler Axel Oxenstierna waren die eigentlichen Akteure der zweiten Hälfte dieser Periode und beeinflußten die Geschicke Preußens von Elbing aus.

Bevor Gustav Adolf mit seiner Streitmacht am 7. Juli 1626 Pillau besetzte, ging in Preußen eine Friedensperiode von 100 Jahren zu Ende, die seit 1525, als Albrecht Herzog in Preußen wurde, währte. Abgesehen von kleineren Naturkatastrophen, Bränden und Seuchen (Pest) wurde der gleichbleibende Lebensrhythmus dieser Friedensperiode nur durch Jahrmärkte unterbrochen oder durch öffentliche Huldigungen, die in den Ämtern Barten und Rastenburg bei Herrschaftswechseln stattfanden.

Huldigung war nicht einseitig

In den Huldigungen versicherten die Lehnsmannen durch Treuegelöbnisse per festgelegten Eidsformeln ihre Dienstbarkeit, Ergebenheit und Treue ihrem Lehnsherrn gegenüber. Davon waren im Herzogtum Preußen der Herrenstand, Ritterschaft und Adel, die Städte, die Freien und Kölmer, Schulzen und Krüger betroffen, kurzerhand die Stände.

Wie Hans Heinz Diehlmann bemerkt, war der Vorgang der Huldigung keine einseitige Sache, nicht bloß ein Treuegelöbnis der Inhaber von Lehen gegenüber dem neuen Lehnsherrn, der Vorgang der Huldigung schloß auch Erweisung von Huld durch den Lehnsherrn mit ein. Dazu gehörte vor allem und zunächst einmal Anerkennung der Privilegien der Lehnsinhaber durch den neuen Lehnsherrn, die Abstellung von beklagten Mißständen und Erfüllung billiger Forderungen. Dies wurde sogar schriftlich festgelegt. „In den Reversalien der Stände des Herzogtums wird ausdrücklich verfügt, daß, bevor der Eid von den Ständen gefordert wird, zuerst die Mißbräuche und die Beschwerden behoben werden. Und dies ist nicht etwa eine Nebensache, sondern eine sehr wichtige Angelegenheit."

Was die Jahrmärkte in den kleinen Städten betraf, so weiß man, daß seit 1594 in Barten öffentlicher Sommermarkt gehalten wurde. Im 17. Jahrhundert bewilligte man Barten drei weitere Jahrmärkte, daneben die Abhaltung von vier Pferde- und Viehmärkten, einen dreitägigen Leinwandsmarkt und alle Sonnabende einen Wochenmarkt. Fremde Kaufleute waren bis 1619 nicht berechtigt ihre Ware auf den Bartner Märkten feilzubieten. Das Verbot wurde aufgehoben und die Bartner beklagten sich beim Rat der Stadt, daß die auswärtigen Kaufleute Seide, Plüsche und Brüsseler Kamelhaarstoffe noch am zweiten Tag der Jahrmärkte zum Verkauf anböten.

Zweitgrößter Markt in Barten

Otto Müller berichtet in seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt Barten: „Der Rat der Stadt beschloß hierauf fortan, von jeder Elle dieser fremden Stoffe 4 Mark Marktstandgeld zu erheben. Des Morgens in der Frühe wurde eine rote Fahne am Wachthause auf dem Markt ausgesteckt, welche bis 9 Uhr wehte. Solange diese Fahne zu sehen war, durften weder Käufe noch Verkäufe abgeschlossen werden. Auf Ständen, Tischen, Krambuden und Stadtbänken am Spritzenhause sind die Waren ausgelegt. Zu allen Toren ziehen die Landleute der Umgegend herein, ist ihnen doch bekannt, daß man auf dem Markt allerlei schöne Sachen zu sehen bekommt, die man wohl gebrauchen kann.

Schon einige Tage vor dem Markttage sind alle Straßen und Plätze mit Hunderten von Fuhrwerken belagert, alle Gasthöfe der Stadt sind überfüllt, so daß Reisende Unterkunft in Privathäusern nehmen müssen.

Barten hatte in dieser Zeit die zweitgrößten Märkte des Landes aufzuweisen. Kaufleute aus Frankfurt am Main, Berlin und vom Niederrhein stellten sich hier ein, um Aufkäufe an Leinwand und Drillich zu machen. (Fast jede Familie hatte in Barten und den umliegenden Dörfern einen Webstuhl.) Letztere wurden hier in vorzüglicher Qualität hergestellt. Von manchem Kaufmann wurden über tausend Stück Leinwand und Drillich aufgekauft. Jedes Stück hatte 25 Ellen (nach jetzigem Maß 24 Meter) und wurde mit 20 und 21 Mark bezahlt.

Männer in blauen Kitteln boten glasierte Tongefäße feil. Frauen verkauften Walnüsse und wohlschmeckende Met. Man sah Tonpfeifen für Raucher, Bastdosen für Schnupfer, Holz- und Bastschuhe, steinerne Bierkrüge, Netze zum Fischen, Honig und Wachs. Aber auch das Handwerk der Stadt zeigte an den Markttagen im Gewühle der Fremden und Einheimischen, was der Fleiß der Bürger geschaffen.

Hoch zu Roß sieht man den Bürgermeister die zur Aufrechterhaltung der Ordnung an den 3 Toren aufgestellten Sicherheitswachen von je 8 Mann revidieren. Wer falsche Ware oder falsch Gewicht gebrauchte, büßte nicht nur seine Ware ein, sondern erhielt auf der Stelle Stockhiebe. Wer dreimal gegen die Marktordnung verstieß, hatte den Verlust des Bürgerrechts zu gegenwärtigen. Fleischer mußten ein Jahr ihr Gewerbe einstellen. Wer alte Heringe mit neuen vermengte, hatte für jede Tonne 36 Schilling zu büßen."

Das Leben und Treiben auf den Jahrmärkten einer kleinen Stadt war bunt und mannigfaltig. Es war auch der Sammelplatz von Gauklern, Gaunern, Abenteurern, Komödianten, Possenreißern und Wunderdoktoren. So wurden auch die Menschen ihr Geld los, die ihre Schau- und Lachlust befriedigen wollten. Da das Unwesen auf Jahrmärkten immer mehr zunahm, wurde es schließlich ein Jahrhundert später von König Friedrich Wilhelm I. eingeschränkt.

Auf dem Land wurden ebenfalls Feste gefeiert. Neben den familiären Festen bei Heirat und Begräbnis stand das Erntefest an erster Stelle. Und wieder Otto Müller:

„Hier versammelte sich das junge Volk schon in den ersten Nachmittagsstunden, um nach dem Takt der Musik mit unverwüstlichen Eifer bis in die späte Nacht zu tanzen. Der Reigen selbst bewegte sich in dem einfachen Rhythmus des Zweitritts, welcher dem Schleifer ähnlich war. Je weiter die Zeit vorschritt, desto heiterer wurde die Stimmung, desto lauter die Gesellschaft. Man rief und lärmte, man jauchzte und kreischte und spendete besonders reichen Beifall, wenn einzelne Paare in den Zwischenpausen ihre Gewandtheit in Solotänzen an den Tag legten."

Diese beschauliche Situation änderte sich mit der Ankunft Gustav Adolfs in Preußen. Er sah sich als Verteidiger der Protestanten und gab in einem Schreiben an Axel Oxenstierna zu, daß er seinen „glücklichen Erfolg" in Preußen nur der Tatsache zu verdanken habe, daß die Bevölkerung protestantisch sei. Der überall bekannte Reichtum Preußens lockte den Schwedenkönig, einen bedeutenden Zuschuß für seine Kriegskasse zu erhalten. Denn, wie bekannt, tobte in Deutschland schon seit 1618 der Dreißigjährige Krieg (1618–1648).

Gustav Adolf hatte zunächst keinen Erfolg mit den Plänen einer protestantischen Allianz, und begnügte sich nach der Wiedereroberung von Livland (1617) mit der Besetzung Rigas (1621) und schließlich mit der Eroberung von Pillau (1626), wo ihm die beträchtlichen Einnahmen an Seezöllen zufielen. Da er Danzig nicht einnehmen konnte, erhob er am Danziger Haupt ebenfalls Zölle. In rascher Folge eroberte er Ermland und das Weichselmündungsgebiet bis Marienburg und Dirschau. Für vier Jahre machte er Elbing zu seinem Hauptquartier, bis er sich in Deutschland in den Dreißigjährigen Krieg einschaltete.

Das „Polnische" Preußen belegte er mit Steuern, verlangte von den Einwohnern Abgaben in Naturalien und quartierte seine Soldaten in Bauernhöfe ein, manchmal zehn Soldaten pro Hof. Nicht nur, daß Preußen einen Teil seiner Kriegskosten trug, „Westpreußen" wurde vier Jahre hindurch Kriegsschauplatz, wo er im Krieg mit Polen unschätzbare Erfahrungen sammelte, die er in Deutschland zu seinem Vorteil einsetzen konnte.

Der Herzog von Preußen, Georg Wilhelm, wollte in diesem Krieg neutral bleiben, wurde aber von seinem polnischen Lehnsherrn aufgefordert, ihn militärisch zu unterstützen. Als Gustav Adolf davon erfuhr, besetzte er Teile des Herzogtums. Bis nach Bartenstein und Schippenbeil drangen seine Soldaten vor, selbst die Dörfer um Drengfurt und Barten wurden vorübergehend geplündert. Rastenburg hingegen wurde von Söldnern im polnischen Dienst belegt. So schreibt Carl Beckherrn:



Schippenbeil im Bartnerland: Während des Dreißigjährigen Kriegs von Soldaten des schwedischen Königs Gustav Adolf II. besetzt Foto Archiv

König Gustav II Adolf sah sich bei seiner Ankunft in Preußen als Verteidiger der Protestanten

„Am 26. September (1628), einem Sonntage, während des Gottesdienstes, ‚da im Gerichtsstuhl ein weißes Gespenst sich sehen lassen' – sagt der Chronist –, überfiel der im polnischen Dienst stehende Oberst Butler mit polnischen, irischen, schottischen und deutschen Söldnern die Stadt. Durch den Verrat eines Schuhmachergesellen war es diesen Truppen gelungen, durch die Wasserpforte in die Stadt einzudringen, wobei einige Bürger erschossen wurden. Die übrigen Bürger wurden dann überwältigt und entwaffnet und die Stadt geplündert, bei welcher Gelegenheit auch die Schule verwüstet wurde.

Doch damit hatte die Not der armen Stadt noch nicht ihr Ende erreicht, denn die ungebetenen Gäste blieben bis weit in das nächste Jahr und werden in ihren Anforderungen nicht sonderlich bescheiden gewesen sein.

Im Mai des Jahres 1629 wurden die Bürger sogar zu einer schweren und anstrengenden Schanzarbeit gezwungen, mit der sie selbst an den Sonn- und Festtagen nicht verschont blieben. Diese Schanzarbeit hatte, wie schon früher angegeben, den Zweck, die Befestigungen der Stadt zu verstärken. Am 23. Juni marschierte der Oberst Butler mit seinen Dragonern zur polnischen Armee nach Westpreußen ab, behielt aber Schloß und Stadt mit 350 Mann besetzt. Am 7. Oktober verließen dann endlich auch diese die Stadt."

Während Braunsberg und die anderen Städte des ermländischen Bistums sehr unter der schwedischen Besatzung zu leiden hatten, profitierte Rößel durch die Vertreibung der Jesuiten aus Braunsberg. Diese nahmen das verfallene Augustinerkloster in Besitz, eröffneten Schulen, und sie übernahmen in ihre Verwaltung die vielverehrte Gnadenkapelle in Heiligelinde. Seitdem unterließ es kein ermländischer Bischof, den berühmten Gnadenort aufzusuchen und den Schutz der Mutter Gottes zu erbitten.

Wenn Jordanis im 6. Jahrhundert in seiner Gotengeschichte behauptete, daß die Insel Skandiza (Skandinavien) die Werkstatt der Völker oder die Mutter der Nation war, so traf das wohl nicht nur auf die Normannen in England, Frankreich oder Sizilien zu, nicht nur auf die Rurikiden in Kiew, sondern ebenfalls auf Schweden des siebzehnten Jahrhunderts.

Gustav Adolf stellte ein nationales Heer nach Regionen auf. Regelmäßig wurde jeder zehnte Bürger oder Bauer eingezogen und regionalen Regimentern zugeordnet, die denselben Dialekt sprachen und leicht zu disziplinieren waren. (Im Gegensatz dazu waren die zu der Zeit üblichen angeheuerten Söldner disziplinlos, lebten vom Rauben und Plündern und waren meist von übler Reputation.) Auch an Selbstbewußtsein ließen es die schwedischen Bauern nicht missen. So soll ein Reichtagsabgeordneter der dalekarlischen Bauern dem König offen ins Gesicht gesagt haben: „Wenn meine Frau ebenso prächtig gekleidet wäre wie deine, König Adolf, so wäre sie ebenso schön und ansehnlich wie die Königin."

War der Kern der schwedischen Streitmacht national, so waren die Heerführer „international". Hans Georg von Arnim, ein strikter brandenburgischer Lutheraner, kämpfte zuerst mit Gustav Adolf gegen die Russen, dann für die Polen gegen die Türken, dann als kaiserlicher Feldmarschall gegen die Norddeutschen Protestanten, dann gegen Gustav Adolf an der Weichsel, um wieder als sächsischer General Prag zu besetzen usw.

Der preußische Adel macht hier keine Ausnahme. Wir treffen die Dönhoffs als Heerführer oder Diplomaten in preußischen, polnischen und kurländischen Diensten. Andere vom Adel, wie die Kreutzens, Königsecks, Rauschkes scheinen sich nur für die Belange des „ständischen" Preußen eingesetzt zu haben, indem sie geschickt zwischen dem König von Polen und dem preußischen Herzog lavierten. Diesem ständischen Treiben machte der Große Kurfürst ein Ende, von dem in der nächsten Generation zu berichten ist.

Kreis Goldap:

Ein Schleier der Natur über der Stätte

Erster Streifzug durch den nördlichen Teil der Rominter Heide / Von Hartmut M. F. Syskowski

Im vergangenen Jahr verbrachte ich mehrere Monate als Reiseleiter im nunmehr für Touristen geöffneten Nordteil Ostpreußens. In meinem Jägerherzen entbrannte dabei der Wunsch, während meiner Freizeit auch einmal die Rominter Heide zu durchstreifen. Sie galt seit Jahrzehnten für ostpreußische Jäger und andere Naturfreunde als Synonym eines verschlossenen Paradieses. Mit der Teilung der Provinz Ostpreußen durch die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs wurde auch das Naturschutzgebiet Rominter Heide willkürlich zerrissen. Während der zum polnischen Machtbereich zählende kleine südliche Teil mit dem Forstamt Wehrkirchen (Szitkehmen) seit Jahren für devisenstarke Gastjäger der westlichen Hemisphäre offensteht, sind aus dem sowjetisch verwalteten Nordteil der Heide fast gar keine Nachrichten zu uns gedrungen.

Begleitet von einer russischen Übersetzerin und einem litauischen Fahrer führte ich meine erste Exkursion durch. Von Heinrichswalde kommend, bildete nach längerer Fahrt Hardteck (Groß Rominten) am Westrand der Heide den ersten Zwischenstopp. Hardteck, das heute als Sowchose bekannt ist, beherbergt neben landwirtschaftlichen Gebäuden und einer dachlosen Kirchenruine noch ein anderes Zeichen aus alter Zeit: Das Kriegerdenkmal für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen des Kirchspiels. Es ist nahezu unzerstört geblieben.

Diesen flüchtigen Eindruck aufnehmend, zog es uns ostwärts. Das Auto durchquerte die Eisenbahnunterführung, ein Blick auf den Bahnhof ließ dessen Unversehrtheit erkennen. Das nächste Ziel war Schelden (Szeldkehmen), das bemerkenswert gepflegte Häuser aufzuweisen hat. Viele andere Ansiedlungen und Förstereien sind hingegen von der Landkarte und erst recht vom Erdboden verschwunden.

Als ein solches Beispiel mag Jagdbude dienen. Zu seiner Stelle führt die „Goldaper Straße", die Rominte mit klapprigen Holzbrücken überspannend, gesäumt von Laubholz- und Kiefernbeständen. Der Ort ist durch seine Weggabelung erkennt-



Des Kaisers Jagdschloß: Reste des Kellers...

lich, Gebäude sucht man vergebens. Wie später noch so häufig verwies mich blühender Flieder auf Fundamentreste. Die Romintebrücke südlich der Ortschaft rottet vor sich hin, die Wiesen jedoch sind nicht verbuscht.

Ein Abstecher führte uns zum Marinowosee, an dessen Ufer ein kleines Ferienlager für Jugendliche zu finden ist. Dort geriet meine Dolmetscherin in ein Gespräch mit Feriengästen. Ja, man wisse vom Ort Rominten, wo es eine schöne alte Brücke gäbe. Das Terrain läge zwar im Grenzgebiet, aber wir sollten doch bei der dort gelegenen Grenztruppenkaserne um eine Besichtigungserlaubnis nachfragen. Meine Begleiter, die ich ausführlich über die Geschichte des Jagdgebiets unterrichtet hatte, waren nun Feuer und Flamme. Was würde uns erwarten?

Mit angespannten Nerven fuhren wir auf der „Jagdbuder Straße" gen Süden. Der Weg wurde enger, der Wald verdichtete sich. Wieder tauchte blühender Flieder am Wegesrand auf. Plötzlich standen wir vor einem Straßen-T. Rominten! Das geöffnete Drahttor wirkte wenig einladend, ein erster Stacheldrahtzaun säumte den sich teilenden Weg. Zur rechten Hand mußte die Hirschbrücke liegen, links aber führte der Weg unausweichlich zur Kaserne.

Wir hielten. Meine Übersetzerin und der Fahrer verließen das Kfz und wandten sich einem gelangweilten Posten zu. Ein Offizier eilte herbei. Eine lange Unterredung nahm ihren Anfang, das Ergebnis schien ungewiß. Mein Reisepaß wurde eingesehen, Telefonate mit übergeordneten Stellen folgten, wobei man sich



... des Teehäuschens...

schließlich mit meinem Wunsch, die Ruinen aus der Sicht eines Historikers anzuschauen, anfreundete.

Unter der Ermahnung, keine Grenzbefestigungsanlagen zu fotografieren, wurden wir von einem jungen Offizier in Begleitung eines Schützen über die Hirschbrücke geführt. Wie bereits bekannt, fehlen die bronzenen Hirschstatuen. Das östliche Brückengeländer ist zu erheblichem Teil ebenfalls verschwunden.

Den „Bauern-Weg" entlanggehend, drangen wir rechter Hand über eine Schneise in den Fichtenbestand ein. Auf einer mit Fichtenanflug bestandenen Blöße zeigte uns der Offizier die Ruinen des Kaiserlichen Jagdschlosses. Man findet gemauerte Kellerwände vor, die sich oberirdisch bis in Kniehöhe erstrecken. Die Steinsockel, welche die Holzpfeiler des Verbindungsgangs der Schloßflügel trugen, sind noch vorhanden.

Unterhalb der Terrasse tat sich mir ein Rätsel auf: In halber Höhe des Romintehangs gähnt ein Kellergewölbe mit großem Torbogen hervor. Handelte es sich früher um eine Wildkammer oder um einen Aggregatraum? Am Fuß des Hangs künden übermannshohe polygonale Mauern vom einstigen Teehäuschen, Reste des eingestürzten Dachs modern in ihm vor sich hin.

Der Offizier wußte von schönem verschiedenfarbigen Wegpflaster zu berichten, das wohl erst geraume Zeit nach Kriegsende von Rominten fortgeschafft wurde. Er hielt die gezeigten Ruinen für Görings Bauwerke, der Kaiser war ihm in diesem Zusammenhang als einstiger oberster Jagdherr nicht bekannt. Ebensolche Äußerungen widerfuhren mir übrigens auch im Elchwald, wo ich das noch erhaltene Kaiserliche Jagdhaus Pait bestaunte. Auch dies gilt den Russen als Göringbau.

Östlich des „Bauern-Wegs" künden nur noch wenige kniehohe Mauerreste von einstigem Leben. Nordwestlich der Hirschbrücke finden sich an der „Jagdbuder Straße" noch schwerlich Fundamente. Das Forstamt ist ebensowenig existent.

Biegt man jedoch von der Hirschbrücke in östliche Richtung auf die „Jagdbuder Straße" ab, steht man nach wenigen Minuten am Geviert der Grenztruppenkaserne. Auch das deutsche Meßtischblatt zeigt an entsprechender Stelle einen Gebäudekomplex. Ob die Häuser identisch sind, vermag ich nicht zu sagen. Im Hintergrund befindet sich freilich ein aus Backsteinen und Holz errichteter alter Fachwerkschuppen.

Noch ein wenig östlicher stehen am Straßenrand einsam die Ruinen zweier Häuser. Es scheint, als seien sie erst vor gar nicht so langer Zeit abgerissen worden. Ansonsten besteht der östliche Dorfteil aus einer großen Lichtung. Naturflug von Bäumen oder Sträuchern findet sich nicht. Auch wenn die Sonne scheint, wirkt alles unwirtlich und verlassen. Der Süden der Lichtung wird von einem weiteren Zaun flankiert und aus dem Wäldermeer ragt ein Wachtturm empor.

„Geduldete auf Abruf", dieses Gefühl keimte langsam bei uns auf. Der Abschied zwischen den geduldigen Grenzsoldaten und uns gestaltete sich in ausgesprochener Höflichkeit ohne weitere Formalitäten. Unbeachtet verließen wir das Herzstück der Rominter Heide. Das Drahttor hinter uns schloß sich nicht... Ob weitere Interessenten wieder derart problemlos auf legalem Weg Zutritt erlangen werden, sei dahingestellt.

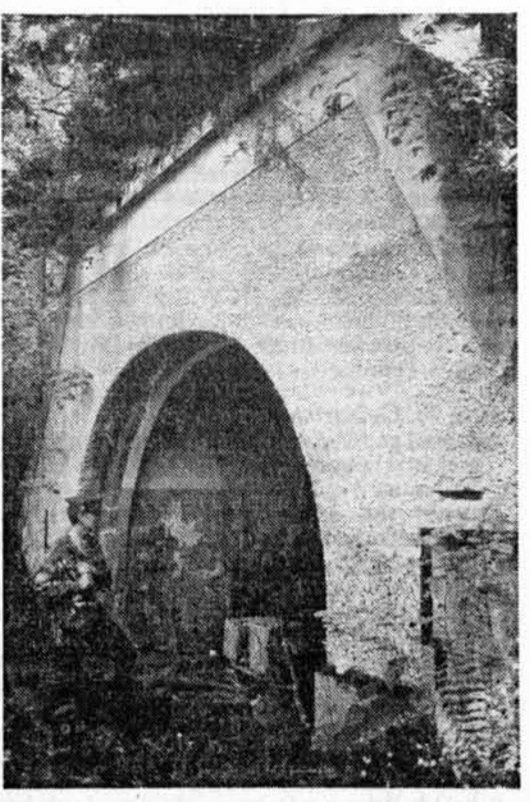
Öfter noch suchte ich die Rominter Heide auf. Es galt, Wunschbilder zu korrigieren. Die einst landschaftsprägenden Kieferbestände fehlen vielerorts. Radikaler Holzeinschlag mußte dem Krieg gefolgt sein. Fichten und Pionierhölzer dominieren das heutige Waldbild. Aufgrund vernachlässigter Dränage ist besonders der Ostteil der Heide versumpft.

Erfreulicher ist die Erkenntnis, daß mehr Rotwild als in der Südheide vorhanden ist.

Auch kapitale Hirsche ziehen wieder ihre Fährte. Deutsche Gastjäger erlegten in dieser Brunftsaison einen Hirsch mit stattlichen 11 kg und zwei weitere mit je 7 kg Geweihgewicht. Wie mir der Schweizer Forstingenieur Gautschi, der im September ebenfalls in Rominten weilte, berichtete, sorgen dort drei Braunbären für Aufregung. Diese Zuwanderer scheinen nicht weiter wechseln zu wollen. Ein Bär, der den Sandspürstreifen der Grenze betrat, löste gar einen Alarm aus, da man seine Trittsiegel mit einer barfüßigen Menschenspur verwechselte.

Aus jagdkultureller Sicht dürfte noch interessant sein, daß die Forstämter Barckhausen und Nassawen erhaltengeblieben sind. Wenngleich sie auch heute als menschliche Behausung dienen, reißt einem ihr Zustand das Herz zusammen.

So stoßen Bilder der Erinnerung auf eine besonders krasse Realität. Biblisch gesprochen, haben die neuen Herren des Landes wahrlich nicht mit den Pfunden gewuchert. Allein die Natur legt ihren Schleier besänftigend über eine Wirkungsstätte preußischer Forstleute, deren Beispielhaftigkeit nicht vergessen werden darf.



... und der Versorgungsanlage: **Nur noch Ruinen** Fotos (3) Syskowski

Masuren:

Unverhofftes Geschenk

Leben in Ostpreußen noch Deutsche?

Man hört immer wieder „Was sollen wir mit Ostpreußen, dort sind doch alle Deutschen vertrieben, dort lebt doch kein Deutscher mehr!" Meine Nichte Marlene ist 1944 in Cranz geboren, ihre Mutter, meine Schwester, konnte mit dem Baby auf einem Minenboot in den Westen flüchten. Marlene bemüht sich heute, die Heimat ihrer Eltern, die ja auch die ihre ist, kennenzulernen.

Sie verbrachte schon mehrere Jahre Urlaub in Masuren. Eines Tages saß sie dort am Ufer eines Sees und sah in der Ferne ein Ruderboot, das auf die Stelle zuruderte, an der sie sich befand. Sie bemerkte, daß zwei Angelruten aus dem Boot ragten. Sie überlegte sich, „vielleicht kann mir der Angler einige Fische verkaufen". Marlene eilte in das angemietete Haus, um ein Gefäß für die Fische zu holen. Weil es dort aber keine leichten Kunststoffeimer gibt, bekam sie von den Wirtsleuten einen alten eingebeulten Bauerneimer.

Inzwischen war der Angler sehr nahe ans Ufer gekommen. Marlene hatte sich einige polnische Brocken zurechtgelegt und begrüßte ihn damit. Doch der Angler erwiderte sogleich: „Marjellchen, sprich doch deutsch."

Da begann ein langes Palaver der beiden. Schließlich nahm der Angler den ganzen Fang aus seinem Korb und schüttete alle Fische in den alten Eimer meiner Nichte. Als sie bezahlen wollte, sagte er: „Nimm die Fische als Geschenk, denn du hast mir eine große Freude bereitet damit, daß ich wieder einmal deutsch sprechen durfte." Der Ostpreuße befestigte neue Köder an seinen Angeln und legte ab zu einem neuen Fang, denn er wollte ja nicht ohne Fische zu seiner Familie nach Hause kommen...

Wilhelm Werner



Wir gratulieren ...



Wir gratulieren

zum 103. Geburtstag

Kühn, Berta, geb. Schulz, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Falkenberger Straße 49, 7800 Freiburg, am 7. Februar

zum 97. Geburtstag

Gedenk, Emma, geb. Thiel, aus Tannenhöhe (Schillehlen) Kreis Elchniederung, jetzt Bürgermeister-Pustau-Straße 30, 2950 Leer, am 1. Februar

Podszuweit, Paula, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Charlottenburger Str. 19, 3400 Göttingen-Geismar, am 26. Januar

zum 96. Geburtstag

Kompa, Ottilie, geb. Zysk, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Neustadt 17, 4926 Dörentrup, am 3. Februar

zum 95. Geburtstag

Graffenberger, Anna, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barmbeker Ring 13, 2054 Geesthacht, am 7. Februar

zum 94. Geburtstag

Dorn, Käthe, geb. Heinrich, aus Königsberg, Königstraße, jetzt Fr.-Ebert-Str. 36, 2418 Ratzeburg, am 28. Januar

Gollanek, Anna, Diakonisse, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mutterhaus Altenberg, 6336 Solms-Lahn, am 6. Februar

Rebsdat, Gustav, aus Lyck, jetzt Rotkreuzstraße 21, 8050 Freising, am 7. Februar

Rosteck, Anna, geb. Magunis, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei Familie Nagl, Kunigundendamm 53, 8600 Bamberg, am 6. Februar

zum 93. Geburtstag

Klopper, Gertrud, geb. Wermbter, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Thörlstraße 8, 2100 Hamburg 90, am 6. Februar

Plaumann, Helene, geb. Bannasch, aus Gerdauen, jetzt Eichendorffhof 14, 4010 Hilden, am 8. Februar

Rutkowski, Oskar, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Keilende 32, 2000 Hamburg 54, am 5. Februar

Woyczieniuk, Anna, geb. Brozio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt bei Waldner, Herzogstraße 121, 4100 Duisburg 18, am 8. Februar

> **Glückwünsche**
>
> *Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

zum 92. Geburtstag

Bender, Ruth, geb. Worm, aus Birkenheim (Johanneseßer), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 59, 6701 Fußgönheim, am 2. Februar

Borowy, Gustav, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 106, 5810 Witten, am 2. Februar

Braun, Walter, aus Memel, Kleine Sandstraße 1, jetzt Billtal 10, 2055 Wentorf, am 5. Februar

Poel, Berta, geb. Nowak, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Belforter Straße 30, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Februar

Wagner, Charlotte, geb. Krause, aus Königsberg-Ponarth, Schifferdeckerstraße 12, Postamt, jetzt Bromberger Straße 30, 3380 Goslar-Jürgenohl, am 27. Januar

zum 91. Geburtstag

Maczey, August, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Nelkenstraße 11, 8071 Lenting, am 3. Februar

Rossmanek, Maria, geb. Gussek, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Groß, Schulze-Delitsch-Straße 32, 5810 Witten, am 2. Februar

Seibert, Wilhelm, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Riedstraße 14, 6427 Bad Salzschlirf, am 4. Februar

zum 90. Geburtstag

Adomat, geb. Adamy, aus Königsberg und Memel, jetzt Loburger Straße 50, 4420 Coesfeld, am 16. Januar

Kowalewski, Marie, geb. Niedzwetzki, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Solmstraße 6a, 4600 Dortmund 15, am 8. Februar

Pauleit, Juliane, geb. Pettkus, aus Hochdünen (Schillgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Vennweg 105, 4460 Nordhorn, am 1. Februar

Saldik, Maria, geb. Szczepanski, aus Alt-Martinsdorf, Kreis Allenstein, jetzt bei Rucha, O-8602 Niegergurig 74, am 3. Februar

Schiwy, Amalie, geb. Totzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Allensteiner Straße 72, 4837 Verl-Sürenheide, am 5. Februar

Schmidt, Peter, aus Delmenrode, Kreis Lyck, jetzt Siebenplanetenstraße 42, 5810 Witten, am 7. Februar

Sengotta, Friedrich, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 28, 4370 Marl, am 2. Februar

Slomma, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Moorhauser Landstraße 3h, 2804 Lilienthal, am 6. Februar

zum 89. Geburtstag

Bubbat, Gertrud, geb. Leidig, aus Kuckerneese, (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 25, 2400 Lübeck 1, am 8. Februar

Frisch, Margarete, geb. Rattay, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 153d, 2953 Rhauderfehn, am 4. Februar

Fuchs, Helene, geb. Fenselau, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Kronskamp 93, 2000 Wedel, am 8. Februar

Konopatzki, Kurt, aus Friedrichsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fruerlunder Straße 38a, 2390 Flensburg, am 2. Februar

Olschewski, Karl, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 28, 5828 Ennepetal, am 5. Februar

Pietzenul, Maria, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Anton-Biehl-Straße 7, 2857 Langen, am 2. Februar

Schmolke, Margarete, geb. Karrasch, aus Sensburg, jetzt Birkenweg 12, 7210 Rottweil, am 8. Februar

Seidel, Julius, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-H.-Meier-Allee 11, 2800 Bremen, am 3. Februar

zum 88. Geburtstag

Kielhorn, Karl, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt im Krümpel 11, 3223 Delligsen 1, am 1. Februar

Klein, Gertrud, geb. Reddig, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marienbruchstraße 30, 3320 Salzgitter 1, am 6. Februar

Pordom, Gertrud, geb. Ewert, aus Zophen, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Gartenstraße 1, 5484 Bad Breisig, am 3. Februar

Posdziech, Wilhelm, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbuchenweg 6, 5900 Siegen 21, am 7. Februar

Richter, Ella, verw. Skrebb, geb. Kalleß, aus Angerapp, Grüner Markt, jetzt Septimer Straße 16, 1000 Berlin 51, am 3. Februar

Saladauski, Erdmann, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Am Kellergraben 15, 2084 Rellingen, am 3. Februar

Schuckwitz, Helena, aus Königsberg, jetzt Kielortring 20a, 2000 Norderstedt, am 4. Februar

Strahl, Frieda, geb. Kleidat, aus Gobienen, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenweg 10, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 3. Februar

Tetzlaff, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 4557 Fürstenau, am 2. Februar

Wulff, Klara, geb. Lowski, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt Rehmen 89, 2080 Pinneberg, am 7. Februar

zum 87. Geburtstag

Borowski, Eberhard, aus Königsberg, jetzt Sehndenstraße 28, 3100 Celle, am 2. Februar

Chrzon, Berta, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ehrenberg 79, 5860 Iserlohn, am 6. Februar

Hellmanzik, Grete, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sülmerstraße 44, 7100 Heilbronn, am 4. Februar

Kompa, Anna, geb. Stumm, aus Ortelsburg, jetzt Damaschkestraße 10, 1000 Berlin 31, am 2. Februar

Krüger, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 47, 6090 Rüsselsheim, am 2. Februar

Thurau, Walter, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 11, 3044 Neuenkirchen, am 4. Februar

zum 86. Geburtstag

Faltin, Grete, geb. Laskowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Papenstein 18, 2124 Amelinghausen, am 2. Februar

Hille, Wilhelm, aus Kreis Elchniederung, jetzt Harburger Straße 5, 2720 Rotenburg, am 4. Februar

Kappeller, Herta, geb. Rudat, aus Jagstein, Kreis Elchniederung, jetzt Untere Geerstraße 35, 5820 Gevelsberg, am 5. Februar

Keller, Anna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Teutefeld 15, 5064 Rösrath, am 2. Februar

Kirschning, Horst, aus Karteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schöneberger Straße 17, 2410 Mölln, am 31. Januar

Kossak, Marie, geb. Lach, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Lüderitzallee 55, 4100 Duisburg 28, am 2. Februar

Kubat, Hanna, aus Tollmingkehmen, Kreis Goldap, jetzt Eichendorffstraße 40, 2850 Bremerhaven, am 19. Januar

Kühn, Martha, geb. Hoffmann, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Bargstedter Straße 102, 2353 Nortorf, am 2. Februar

Langanke, Charlotte, geb. Lemke, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tangsteder Straße 40, 2084 Rellingen, am 6. Februar

Mallwitz, Erna, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt Ringelbachstraße 29, 7410 Reutlingen, am 3. Februar

Motzkus, Georg, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Felix-Mendelssohn-Straße 20, 2370 Rendsburg, am 3. Februar

Nopens, Emmy, geb. Willautzkat, aus Königsberg, Fahrenheitstraße, jetzt Am Schulzestift 12, 3100 Celle, am 4. Februar

Paduch, Berta, aus Opuckelmühle-Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 16, 2082 Uetersen, am 3. Februar

Raschulewski, Kurt, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Triftweg 4, 2940 Wilhelmshaven, am 27. Januar

Schirrmacher, Hans, aus Maihof, Kreis Lyck, und Upalten, jetzt Trittauer Straße 41, 2074 Lütjensee, am 5. Februar

Schliewinski, Anna, geb. Leszien, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt OT Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 6. Februar

Strehl, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Ritterhuder Straße 29, 2822 Schwanewede, am 5. Februar

Sylla, Martha, geb. Buxa, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Frohnkamp 11, 4019 Monheim, am 8. Februar

Trinogga, Anna, geb. Druba, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schülinghauser Straße 43, 5800 Hagen 7, am 7. Februar

Wilhelm, Elisabeth, geb. Hoffmann, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzgarten 24, 6633 Schaffhausen, am 7. Februar

zum 85. Geburtstag

Dumschat, Hermann, aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Krüershaus 93, 5600 Wuppertal 1

Grigat, Berta, geb. Schäwel, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Bernhard-Ernst-Straße 15, 4400 Münster, am 3. Februar

Hegner, Charlotte, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Belziger Straße 66, 1000 Berlin 62, am 6. Februar

Keibel, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hannoversche Straße 2a, 3070 Nienburg, am 1. Februar

Linka, Anna, geb. Murach, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Streb 14, 4630 Bochum-Werne, am 4. Februar

Meczulat, Fritz, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Alpenstedter Straße 1, O-5104 Stotternheim, am 5. Februar

Moewert, Erna, geb. Leiding, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Jülkenhofweg 35, 2411 Sterley, am 8. Februar

Piotrowski, Walter, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Vaalerstraße 61, 5100 Aachen, am 5. Februar

Reichert, Hermann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 26, 3320 Salzgitter 51, am 7. Februar

Riedel, Luise, geb. Ogononski, aus Lyck, jetzt Elbschestraße 53, 5810 Witten, am 2. Februar

Romanowski, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Justus-Huhn-Weg 18, 3430 Witzenhausen 1, am 7. Februar

Sgaga, Emma, geb. Bloch, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 38, 2351 Arpsdorf, am 6. Februar

Staschko, Ida, geb. Michel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 32, jetzt Eydtstraße 81, 5000 Köln 91, am 7. Februar

Stöckner, Karl, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Glückstraße 9, 4100 Duisburg 14, am 6. Februar

zum 84. Geburtstag

Buddrus, Kurt, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Schweinsbühl, 3543 Diemelsee, am 2. Februar

Dennull, Meta, geb. Ambrassat, aus Schneckenmoor (Schn. Forst), Kreis Elchniederung, jetzt Freienwalder Straße 5, 3000 Hannover 61, am 2. Februar

Eske, Emmi, geb. Diedrichkeit, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Grotewohl-Straße 41, O-3300 Schönebeck, am 2. Februar

Fietz, Maria, geb. Springer, aus Wundlacken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hessenstraße 16, 4200 Oberhausen 1, am 2. Februar

Hauptmann, Emma, aus Annenhof, Kreis Labiau, jetzt Altenberger Straße 4, 5090 Leverkusen, am 3. Februar

Keck, Elma, geb. Demenus, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt 140-97 Burden – Cresent, Jamaica NY 11435, USA, am 2. Februar

Kontor, Ida, geb. Skirlo, aus Preuß-Nassau, Kreis Goldap, jetzt Fliegenbuschweg 22, 4300 Essen 11, am 5. Februar

Koschinat, Ernst, aus Bruchfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, IR 1 Königsberg, jetzt Im Lag 57, 5420 Lahnstein, am 7. Februar

Krämer, Hedwig, geb. Fehrmann, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Plaggen 11, 2061 Nahe, am 2. Februar

Linka, Marta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinhäuserkamp 2, 5750 Menden 2, am 5. Februar

Mertens, Marta, aus Liedemeiten und Grünhoff, Kreis Samland, jetzt 2121 Neetze 100, am 1. Februar

Mirau, Agnes, geb. Schulz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Fenkenmühle 5, 7981 Horgenzell, am 2. Februar

Neumann, Agathe, geb. Langwald, aus Alt-Waltenburg, jetzt Ruhenstrothsweg 4, 4830 Gütersloh, am 5. Februar

Reimann, Margarethe, aus Königsberg, Kaphorner Straße, jetzt Rosenheimer Straße 47, 8202 Bald Aibling, am 5. Februar

Scholz, Anneliese, geb. Todsen, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Untere Höll 2, 8671 Neugattendorf, am 8. Februar

Sisum, Eva, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Eilensteg 33, 3100 Celle, am 2. Februar

> **Hörfunk und Fernsehen**
>
> **Sonntag, 2. Februar,** 10.15 Uhr, ARD: „Wir Deutschen", Teil 11 (Biedermeier und Revolution).
>
> **Sonntag, 2. Februar,** 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat": Den Deutschen auf der Spur – von Preßburg nach Ungarn unterwegs.
>
> **Montag, 3. Februar,** 13.00 Uhr, West-3 Fernsehen: „Schlesien" (Teil 1).
>
> **Donnerstag, 6. Februar,** 23.15 Uhr, ARD: „Kann der deutsche Film nicht besser sein?"

Stocke, Elisabeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Schweriner Weg 11, 6800 Mannheim 42, am 7. Februar

Westphal, Martha, geb. Milkereit, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Grüner Weg 7, 3550 Marburg 6, am 7. Februar

Weise, Max, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaiserswerther Straße 211, 4100 Duisburg 25, am 8. Februar

Werthmann, Kurt, aus Tilsit, jetzt Bundesallee 84, 1000 Berlin 41, am 7. Februar

Wischnat, Frieda, geb. Jessolat, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Seestraße 71, 2410 Mölln, am 2. Februar

zum 83. Geburtstag

Borutta, Margarete, geb. Hoffmann, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Hehlrather Straße 49, 5180 Eschweiler, am 6. Februar

Burba, Erika, geb. Ullrich, aus Treuburg, Grenzstraße, jetzt Th.-Heuss-Ring 5, 5860 Iserlohn, am 7. Februar

Drochner, Hedwig, geb. Sommerfeld, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Gleißentalstraße 9, bei Lehmann, 8024 Oberhaching, am 6. Februar

Gritzan, Wilhelm, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grasenmoor 7, 2202 Heede, am 7. Februar

Heß, Fritz, aus Königsberg, jetzt Ebertstraße 156, 2940 Wilhelmshaven, am 1. Februar

Hoffmann, Emma, geb. Dutz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostal 17, 7833 Endingen, am 7. Februar

Jurkowski, Gertrud, geb. Rogalla, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerstraße 6, 1000 Berlin 33, am 3. Februar

Klask, Maria, geb. Dapatka, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Landwehr 10, 4505 Bad Iburg, am 7. Februar

Platz, Berta, geb. Fehrmann, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Domstraße 30, 5000 Köln, am 8. Februar

Preisberg, Ella, geb. Fehrmann, aus Motzfelde, (Motzwethen) Kreis Elchniederung, jetzt Alte Holstenstraße 44, 2050 Hamburg 80, am 8. Februar

Romanowski, Helene, geb. von Nujewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hattinger Straße 385, 4630 Bochum, am 2. Februar

Schink, Erna, geb. Böhm, aus Königsberg, jetzt Kiefernweg 8, 7080 Aalen, am 3. Februar

Thiedemann, Paul, aus Treuburg, Poststraße 19, jetzt Einahmerstraße 6, 8220 Traunstein, am 28. Januar

Urban, Herta, geb. Dittkrist, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fliederweg 20, 4050 Mönchengladbach 2, am 30. Januar

Wilke, Maria, geb. Kohn, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Deutsche Gasse 10, 7401 Pliezhausen, am 5. Februar

Wittke, Margarete, geb. Wieberneit, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Domänenstraße 4, 2957 Westoverledingen-Völlenerkönigsfehn 2, am 4. Februar

zum 82. Geburtstag

Buhrke, Charlotte, geb. Bernoteit, aus Nalegau, Kreis Wehlau, jetzt Box 115, Hythe Alte TO H 2 C O, Kanada, am 2. Februar

Grundies, Hedwig, geb. Heydasch, aus Schwirgsten, Kreis Ortelsburg, jetzt Karpendeller Weg 16, 4020 Mettmann, am 4. Februar

Jordan, Ida, geb. Biebersdorff, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Weilburger Straße 18, 5900 Siegen, am 4. Februar

Knaack, Else, aus Eberswalde, jetzt Dorfstraße, 2420 Sagau, am 7. Februar

Lischewski, Marie, geb. Lojek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Elpke 37, 4800 Bielefeld, am 2. Februar

Matzath, Edeltraut, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Weg 19, 4992 Espelkamp, am 8. Februar

Minuth, Christel, geb. Samland, aus Wehlau, Grabenstraße 4, und Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Eichbergblick 25, 3250 Hameln 11, am 3. Februar

Möhrke, Heinrich, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Alte Kronenburg 9, 4590 Lengerich, am 4. Februar

Rosenthal, Elisabeth, geb. Kuster, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Schliemannstraße 10, 2350 Neumünster, am 3. Februar

Schattauer, Erich, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Thälmannstraße 89, O-1603 Eichwalde, am 8. Februar

Semkat, Lydia, aus Ebenrode, jetzt Mutterhaus Tannenhof, 5230 Remscheid-Lüttringhausen, am 6. Februar

Steinberg, Hans, aus Groß Datzen und Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Tangstedter Straße 32, 2084 Rellingen, am 7. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 888



Landdienstlehrhof 1942 bis 1945 in Geyershorst – Vor 49 Jahren ist dies Foto auf dem Lehrhof (Berufsschule) in Geyershorst am Block bei Soldau im Kreis Neidenburg in Ostpreußen entstanden. Die Schule wurde jährlich von 35 Mädchen und 35 Jungen besucht. Dies Bild zeigt eine Theatergruppe beim Einstudieren eines neuen Stücks. „Wer erkennt sich darauf wieder?", fragt unser Leser Harry Jacknau aus Memel, der ein Treffen plant. Da ihm die meisten jetzigen Anschriften nicht bekannt sind, hofft er, durch diese Veröffentlichung einige in Erfahrung zu bringen. Hier einige Namen, die ihm noch in Erinnerung sind: Fritz Oltersdorf, Gerhard Michalowski, Horst Thiel, Walter Radschkies, Erwin Pollack, Erwin Kebbe. Dankbar wäre Harry Jacknau auch für weitere Angaben über den damaligen Lehrhof. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 888" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Mitarbeitertagung – 15. und 16. Februar, Mitarbeitertagung der Gruppe Berlin-Brandenburg in Potsdam im Jugendgästehaus am Schwielowsee. Information und Anmeldung (bis 1. Februar) bei Eduard van der Wal, Claszeile 24, 1000 Berlin 37, unter der Telefonnummer 0 30/8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 8. Februar, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd., 8. Februar, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 9. Februar, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 9. Februar, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Mi., 12. Februar, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Filmvortrag: Erlebnis einer Winterreise 1991 durch Lettland, Litauen und die Kurische Nehrung im kleinen Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Toreingang links, Bus 106 und 108.

Hamm-Horn – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96, erster Stock, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Christuskirche.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht im BSV-Treff, Ellernreihe 88, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 42 90 69, Busverbindung 118, U-Bahn Wandsbek-Gartenstadt, Unkostenbeitrag 3 DM. Die besten Kappen werden prämiert. Es spielt der Hausmusiker. Gäste herzlich willkommen.

Gumbinnen – Sonnabend, 8. Februar, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg, Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 7. Februar, 17 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Memelland – Sonnabend, 1. Februar, 15 Uhr, Gemeinsames Beisammensein im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 1. Stock (U2 bis Messehallen), mit Dia-Vortrag von Helmut Berger über das ganze Memelgebiet. Gäste sind herzlich willkommen, um Kuchenspenden wird gebeten.

Sensburg – Sonntag, 16. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anregungen bitte an Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, unter der Nummer 0 41 01/7 27 67.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 6. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen mitbringen und die gute Laune nicht vergessen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 5. Februar, Kappennachmittag. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 15. Februar, 10 Uhr, Abfahrt zu der Ausstellung „Bernsteinzimmer in Frankenthal". Abfahrt vom Schulzentrum West, Eintritt und Führung 6 DM. Anmeldungen bei Ursula Gehm, Neisseweg 60, 7170 Schwäbisch Hall, unter der Nummer 07 91/5 17 82.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 6. Februar, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Fortuna.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bamberg – Dienstag, 11. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Bamberger Hof.

Erlangen – Mittwoch, 12. Februar, 15 Uhr, Fasching bei der Frauengruppe im Jugendzentrum, Raum 17. – Donnerstag, 13. Februar, 19 Uhr, Heimatabend mit Fleckessen, garniert mit ost- und westpreußischen Vertellkes und Spaßkes im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Der Heimatabend im Januar stand unter dem Motto: „Reiseeindrücke von Tilsit mit Umgebung und der Kurischen Nehrung." Die Vorsitzende Brigitte Küfner konnte neben den Mitgliedern viele interessierte Gäste begrüßen. Zunächst gratulierte sie den Geburtstagskindern und verlas einen Dankesbrief der LO für die 500-DM-Spende, die der Kreisverband Erlangen übersandt hatte als Beitrag zum Aufbau deutscher Gruppen in Nordostpreußen. Sodann dankte sie im Namen des Vorstandes mit einem Blumenstrauß der Leiterin der Frauengruppe und Referentin für Öffentlichkeitsarbeit Ursula Rosenkranz für die geleistete Arbeit, für ihre Berichterstattung im Ostpreußenblatt über Veranstaltungen des Kreisverbandes Erlangen und in der Tagespresse. Anschließend zeigte Karl-Peter Kirch einen mit Musik unterlegten Video-Film über eine Reise, die er zusammen mit seiner Mutter und seiner Ehefrau 1991 in das nördliche Ostpreußen unternommen hatte. Er und Elsa Kirch, die aus Weynothen bei Tilsit stammt, erläuterten die Reiseroute und beantworteten die zahlreichen Fragen der Anwesenden, die mit großem Interesse dem Vortrag folgten. Die Anwesenden dankten mit viel Beifall für den interessanten und informativen Vortrag. Anschließend wurden bei einem Schoppen Wein dann noch Erinnerungen an einst ausgetauscht und Pläne für zukünftige Ferien in der Heimat geschmiedet.

Hof – Zur Jahreshauptversammlung traf sich die Kreisgruppe in ihrem neuen Vereinslokal Kreuzstein. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte die Mitglieder und erinnerte in seinem Jahresrückblick an die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Anschließend dankte der Bezirksvorsitzende Helmut Starosta dem Vorstand für seine erfolgreiche Arbeit und übernahm die Wahlleitung. Die Stimmberechtigten wählten den bisherigen Vorstand unter der Leitung von Christian Joachim einstimmig wieder. Das gemütliche Beisammensein wurde durch einen ausgezeichneten Reisebericht über Königsberg von Ursula Seidel und Heimatliedern bereichert. Das traditionelle Grützwurstessen findet am 15. Februar statt.

Ingolstadt – Sonntag, 9. Februar, 14.30 Uhr, Veranstaltung im Restaurant Dampflok. Gäste und Mitglieder sind herzlich eingeladen. – Der erste Heimatnachmittag im neuen Jahr im Restaurant „Dampflok" in Ingolstadt war ein Erfolg der landsmannschaftlichen Arbeit. Der überfüllte Saal und Neuaufnahmen von Mitgliedern beweist, daß heutzutage Gemeinsamkeit und schöne Stunden in der großen Heimatfamilie eine Herzensangelegenheit sind. Der Vorsitzende Arno Kowalewski begrüßte alle Freunde und Mitglieder sehr herzlich und wünschte für die Zukunft schöne frohgelaunte Veranstaltungen. Die Erzählung über die Seestadt Pillau von Alfred Kofsky war ein Bekenntnis zur Heimat. Mit dem Ostpreußenlied, das dann gemeinsam von den Gästen und Mitgliedern gesungen wurde, ist es jedem klar geworden, daß Heimat mehr ist als nur ein Wort.

Memmingen – Sonnabend, 8. Februar, 15 Uhr, Faschingstreiben mit dem Bayernbund im Hotel Weißes Roß.

Starnberg – Sonnabend, 8. Februar, 15 Uhr, Diarückblick über das Jahr 1991 mit anschließendem Eisbeinessen. Gäste sind herzlich willkommen.

Würzburg – Zur Jahreshauptversammlung 1992 konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Bevor Hellmich seinen Jahresbericht für 1991 vortrug, gedachte er des verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten a. D. Dr. h. c. Alfons Goppel und bat die Anwesenden, sich von den Plätzen zu erheben. In seinem Jahresbericht für 1991 konnte Hellmich feststellen, daß alle geplanten Veranstaltungen mit gutem Erfolg durchgeführt wurden. Unter besonderem Beifall gab er bekannt, daß sich 1991 vierzehn Landsleute in der Kreisgruppe Würzburg eingetragen haben. Die Kreisgruppe Würzburg hat bis zum 31. Dezember 1991 sechsundsechzig Landsleute aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und dem Memelgebiet mit dem Treueabzeichen und Ehrenurkunde der Landesgruppe Bayern e. V. der Ost- und Westpreußen ausgezeichnet. Kassiererin Herta Kaemmerer verlas den Kassenbericht 1991 – Entlastung wurde erteilt. Christa Skulschus erzählte über „Die Zwölften" in Ostpreußen. Franz Weiß brachte Anregungen zur Durchführung der Veranstaltungen. Der Vorsitzende des Bezirks Unterfranken, Paul Bergner, überbrachte seine Grüße und stimmte dann das Ost- und Westpreußenlied an. Nach obligatorischem Grützwurstessen und gemütlichem Beisammensein gedachte Hellmich der kranken und nicht anwesenden Mitglieder und schloß den schönen heimatlichen Nachmittag.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 11. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof zur Waldschmiede bei Woldhack in Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 14. Februar, Jahreshauptversammlung.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bad Hersfeld – In der gut besuchten Jahreshauptversammlung gab der erste Vorsitzende Ernst Sudau einen ausführlichen Rechenschaftsbericht und hob als wichtigste Veranstaltung im vergangenen Jahr die ausgezeichneten Vorträge über „Agnes Miegel" durch Hilda Hennig und „150 Jahre Deutschlandlied" durch Max Moysich sowie eine kleine Sommerfahrt nach Thüringen und die Feierstunde zum Tag der Heimat durch den BdV-Kreisverband Hersfeld hervor. Die anstehende Vorstandswahl ergab mit einer Ausnahme (Verzicht der Schriftführerin) die Bestätigung des bisherigen Vorstandes (Ernst Sudau, Max Moysich, Hilda Hennig, Oswald Leik, Christel Schwarz, Lieselotte Ruddat, Gertrud Sturm und Fritz Czychi). In den Monatsversammlungen 1992 werden unter anderem Vorträge über „Ernst Wiechert", Christoph Kolumbus" sowie Reiseberichte über Königsberg und Nordostpreußen interessierte Zuhörer finden.

Frankfurt am Main – Donnerstag, 6. Februar, 14–18 Uhr, Spielnachmittag (Rommé, Scrabble, Skat) im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen.

Fulda – Dienstag, 11. Februar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Kassel – Mittwoch, 5. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Domus, Erzbergerstraße 1. – Zum ersten monatlichen Treffen im neuen Jahr konnte der Kreisgruppenvorsitzende Kurt Schiemann neben zahlreichen Mitgliedern erfreulicherweise auch einige Gäste und neu eingetretene Mitglieder begrüßen. Die Anregung zu seinem Vortrag „Kirchen in Nordostpreußen" hatte er durch seine Besuche im Mai und Oktober 1991 bekommen. Detailliert schilderte er den ehemaligen und jetzigen Bauzustand der Kirchen und zeigte hierzu einige Bilder. Die Reisegruppe von Lm. Schiemann wurde durch Pfarrer Schaak, Reinhardshagen, geleitet, der am 27. Oktober 1991 für seine Reiseteilnehmer im Gemeindehaus der Kreuzkirche einen deutschen Gottesdienst abhielt, an dem auch eine Anzahl Rußlanddeutscher und Russen teilnahm. Alle anwesenden Rußlanddeutschen erhielten als Geschenk eine Bibel in deutscher und russischer Sprache.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Neustrelitz – Seit Anfang des Jahres gibt es auch hier einen Kreisverband des BdV. Insgesamt gehören dem Kreisverband rund 400 Vertriebene an. Die Gruppe der Ostpreußen hat mindestens 82 eingeschriebene Mitglieder. Zusammen mit den Westpreußen und Danzigern sind es über 100, und die Zahl der Mitglieder nimmt ständig zu. Die Gründe hierfür sind wahrscheinlich in der Fülle der bisher durchgeführten Veranstaltungen zu suchen. Bis jetzt fanden acht kleinere und auch größere Veranstaltungen statt. Dabei reicht die Palette von Filmvorführungen durch Peter Bansleben aus Tübingen über einen Vortrag von Eduard von der Wal aus West-Berlin über die Vertriebenenpolitik in Mitteldeutschland bis hin zu einer festlichen Feierstunde zum Tag der Heimat. Bedingt durch die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ist der Kreisvorstand dazu übergegangen, Veranstaltungen speziell für die einzelnen Gruppen durchzuführen. So fand zum Beispiel am 17. Oktober im Kulturhaus ein Treffen der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger statt. Es waren ungefähr 125 Gäste anwesend. Der Nachmittag diente dem gegenseitigen Kennenlernen, und er verlief in einer gemütlichen Atmosphäre. Der Kreisverbandsvorsitzende Fritz Manke berichtete über Aufbau und Strukturen des BdV sowie über dessen Aktivitäten. Ein besonderer Dank gilt dem Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Elchniederung in Hamburg, der viel zu der Feier beigetragen hat. Mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen trennte sich die Gruppe nach einem gelungenen Nachmittag.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – Sonnabend, 8. Februar, Eisbeinessen im Hotel Thomsen. Anmeldungen bei Liselotte Dietz unter der Nummer 5 14 95.

Göttingen – Dienstag, 11. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft im Ratskeller. – Die erste Veranstaltung der Frauengruppe war sehr gut besucht. Ingeborg Heckendorf begrüßte alle Anwesenden mit einem Gedicht zum neuen Jahr. Zu Gast war der Kreisvertreter des Kreises Gerdauen, Erwin Goerke aus Homburg, der einen ganz besonderen „Leckerbissen" für uns bereit hielt: 500 Dias, untermalt mit Kommentaren und Musik, unter dem Titel „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen". Es war ein unvergessener Nachmittag.

Hildesheim – Freitag, 14. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6.

Oldenburg – Mittwoch, 12. Februar, 15 Uhr, lustiger Nachmittag der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. – Am 8. Januar hatte die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen ihr erstes Treffen im neuen Jahr. Die Leiterin, Margot Zindler, begann den Nachmittag mit einem Gedicht von Bonhoeffer und konnte etwa 100 Teilnehmer begrüßen. Walter Schmidtke erläuterte die völkerrechtliche Stellung des Memellandes, die seit seiner Gründung im Jahre 1252 bis heute maßgeblich gewesen ist. Jürgen-Karl Neumann hatte krankheitshalber seinen Dia-Vortrag über die Kriegsgräberpflege absagen müssen. Der Vortrag wird nachgeholt. Elisabeth Kluwe schilderte dafür anschaulich ihre Eindrücke und Erkenntnisse, die sie anläßlich eines Besuches der Heimat gewonnen hatte. Sie sprach von der explosionsartigen Zunahme der Einwohnerzahl in Memel, der Verfall der Häuser schreitet fort. Der Elchbestand hatte in der Nachkriegszeit beängstigend abgenommen. Heute gibt es wieder zu viele Tiere. Gemeinsam gesungene Volkslieder lockerten den Nachmittag auf, und reicher Beifall dankte den Vortragenden.

Osnabrück – Freitag, 7. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 11. Februar, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Stade – Donnerstag, 13. Februar, 15 Uhr, Heimatliedersingen der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV, Schiefe Straße 2. – Sonnabend, 15. Februar, 12.30 Uhr, ostdeutsche Tafelrunde, Eisbeinessen, Dia-Vortrag über eine Ostseekreuzfahrt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Dienstag, 11. Februar, 17 Uhr, Dia-Vortrag über die Weinstraße von Bad Dürkheim bis Bad Bergzabern im HdDO, Ostpreußenzimmer 412.

Euskirchen – Sonnabend, 15. Februar, 20 Uhr, Kostüm- und Kappenfest in der Schützenhalle, Alte Gerberstraße, Eintritt 10 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Gladbeck – Freitag, 7. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 5. – Sonnabend, 8. Februar, 20 Uhr, Karnevalsveranstaltung im Haus Kleimann, Hegestraße 89.

Herford – Sonnabend, 1. Februar, 19 Uhr, Fleckessen im Grün-Gold-Haus. Unkostenbeitrag 8 DM.

Köln – Dienstag, 4. Februar, 13.30 Uhr, Karneval für alle mit dem Kölner Dreigestirn im Kolpinghaus am Römerturm. Gäste sind herzlich willkommen.

Lüdenscheid – Dienstag, 11. Februar, 20 Uhr, Autorenlesung: Die Prußen, ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel von Karl Baumann im Kulturhaus, Violetter Saal. Unkostenbeitrag 4 DM.

Monheim – Freitag, 14. Februar, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im Grevelhaus, Falkenstraße 2.

Münster – Dienstag, 11. Februar, 15 Uhr, Karnevalsfeier im Ratskeller der Frauengruppe. – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Ägidiihof mit anschließendem Film über die Marienburg.

Land Sachsen-Anhalt

Halle – Bei einer Zusammenkunft der Gruppe wurde die 1. Beratung über die nächsten Aufgaben durchgeführt. Im Mittelpunkt der Aufgaben stehen unter anderem solche administrativen Dinge wie Eintragung als Verein, Kontaktaufnahme zum Minister des Innern Sachsen-Anhalts, um eventuell eine finanzielle Starthilfe zu erhalten und vieles mehr. Auch wurde der Jahresarbeitsplan 1992 verabschiedet. Die Hauptaufgabe besteht es, die einzelnen Gruppen in den Kreisen der Regierungsbezirke Magdeburg, Halle und Dessau der Ost- und Westpreußen zu erfassen, um zu einer kontinuierlichen Arbeit zu gelangen. Was in 45 Jahren nicht in den neuen Bundesländern möglich war, kann nicht in einer kurzen Zeit nachgeholt werden. Wilhelm von Gottberg, Niedersachsen, unterstützte die Gründung der Gruppe tatkräftig.

Magdeburg – Sonnabend, 8. Februar, 15 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto Königsberger Marktweiber im Restaurant Alexandra, Wilhelm-Höpfner-Ring 2.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 13. Februar, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus in der Lübecker Straße.

Burg auf Fehmarn – Ina Neujok, die Frauengruppenleiterin, konnte zum ersten Mal im neuen Jahr zahlreiche Mitglieder im Haus im Stadtpark begrüßen. Der Landeskulturreferent Edmund Ferner zeigte Dias von seinen Ungarnfahrten in den vergangenen Jahren.

Eutin – Sonnabend, 15. Februar, 19.30 Uhr, Winterfest mit Fleckessen, Tombola und Beiprogramm in den Schloßterrassen.

Itzehoe – Donnerstag, 6. Februar, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café Schwarz mit einem Vortrag von Paul-Richard Lange zum Thema „Sind Vertriebene Kreuzritter in Trachten?" – Wie Vertriebene in Mitteldeutschland gesehen wurden und gesehen werden".

Neumünster – Sonnabend, 15. Februar, 19 Uhr, Fleckessen im Hansahaus, Hansaring. Anmeldungen bis zum 12. Februar bei Hildegard Podzuhn, Max-Richter-Straße 7, unter der Nummer 0 43 21/6 31 61.

Ostholstein-Nord – 3. bis 12. Mai, Reise über Berlin, Potsdam, Dresden nach Cottbus, und vom 28. August bis zum 6. September eine Reise nach Tirol in die Region Wildschömau. Anfragen und Anmeldungen bis zum 1. März bei Adelheid Haase, Lübbersdorf, 2440 Oldenburg, unter der Nummer 0 43 61/26 25.

Pinneberg – Sonnabend, 8. Februar, 19.30 Uhr, Monatsversammlung mit Grünkohlessen im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Unkostenbeitrag 20 DM.

Bembennek, Margarete, geb. Hadamczyk, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Angerstraße 5, 3257 Springe 7, am 5. Februar

Blaurock, Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, Markt 110, jetzt Dalkestraße 3, 4730 Gütersloh, am 4. Februar

Boywitt, Charlotte, aus Rinderort, Kreis Labiau, am 6. Februar

Brodowski, Anna, geb. Mertinat, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Pleissenweg 15a, 5828 Ennepetal, am 3. Februar

Czerwonka, Paul, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Fröbelstraße 12, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 5. Februar

Deichholz, Frieda, geb. Maureschat, aus Bolzhagen (Neu Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Alfelder Straße 38, 2800 Bremen 1, am 8. Februar

Drachenberg, Karl, aus Friedrichstal und Irglakken, Kreis Wehlau, jetzt Friedrichstraße 7, 4806 Werther, am 8. Februar

Ecklebe, Alwine, geb. Jurr, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kupferbach 6, 3388 Bad Harzburg 1, am 4. Februar

Grego, Ernst, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Tölzer Straße 15, 8025 Unterhaching, am 7. Februar

Herrmann, Hilde, geb. Lopens, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Musfeldstraße 64, 4100 Duisburg 6, am 2. Februar

Hirth, Lieselotte, geb. Kybarth, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bundesstraße 44, 2933 Jadeschweibung, am 6. Februar

Itau, Kurt, aus Groß Heidenstein (Groß Kraulei-den), Kreis Elchniederung, jetzt Herrendamm 23, 2400 Lübeck, am 1. Februar

Koritkowski, Margarete, aus Königsberg, jetzt Nicoloviusstraße 6, 2420 Eutin, am 8. Februar

Kowalewski, Gertrud, geb. Jeworrek, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Sprengelweg 11, 4952 Porta-Westfalica, am 8. Februar

Lemke, Lotte, geb. Schröder, aus Königsberg, jetzt Ringstraße 12, 8037 Neuesting-Olching, am 8. Februar

Mutschke, Wilhelm, aus Neidenburg, jetzt Bochumer Straße 9, 1000 Berlin 21, am 15. Januar

Rimarzik, Heinz, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt Schafstallweg 20, 3101 Nienhagen, am 7. Februar

Tinat, Otto, aus Altkrug-Lasdinehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schlag 8, 6081 Wallenstaedten, am 31. Januar

Wegner, Hans, aus Heiligenbeil, Sportplatz 1, jetzt Birkbuschstraße 34b, 1000 Berlin 41, am 3. Februar

zur goldenen Hochzeit

Altmann, Herbert und Frau Gisela, geb. Felske, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Lerchenstraße 4, 2830 Bassum

Briken, Hans und Frau Irmgard, geb. Tschörner, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 12, 3211 Eime, am 24. Januar

Rasch, Wilhelm und Frau Inge, geb. Hess, aus Allenstein und Kaiserslaut, jetzt Gärtnerstraße 22, 6500 Mainz, am 27. Januar



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Urban, August, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kastanienweg 1, 3549 Wolfhagen, am 5. Februar

zum 81. Geburtstag

Becker, Gertrud, geb. Kuhr, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Brummerhütten 25, 2350 Neumünster 2, am 7. Februar

Borkowski, Herta, geb. Gonschorrek, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Weltkartswiesen 22, 7321 Wäschebeuren, am 6. Februar

Conrad, Hans, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Rosenstraße 3, 2178 Otterndorf, am 5. Februar

Girod, Ida, geb. Nitschmann, aus Dingeln, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhof 2, 8851 Otting 74, am 6. Februar

Hoch, Gertrud, geb. Jetzkowitz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Hermannstraße 21, 2080 Pinneberg, am 7. Februar



Lindenau, Franz, (Lindenau), aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heuchelheimer Straße 151, 6380 Bad Homburg, am 3. Februar

Panzer, Walter, aus Groß Lauben, Kreis Osterode, jetzt Elisabethstraße 57, 2800 Bremen, am 2. Februar

Pohl, Emma, geb. Gorontzki, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochsenkoppel 10a, 2342 Standheck, am 7. Februar

Ragowski, Meta, geb. Haak, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Allendorfer Straße 28, 6337 Leun-Bissenberg, am 5. Februar

Schwanbeck, Renate, geb. Meyer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tilsiter Straße 12, 2320 Plön, am 7. Februar

Tepner, Hermann, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Schroesfeld 18, 4130 Moers, am 2. Februar

zum 80. Geburtstag

Andexer, Anna, geb. Toussaint, aus Schloßberg, jetzt Am Hein 27, 5657 Haan 1, am 2. Februar

Bendisch, Emil, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Jadebusen 90, 2930 Varel 1, am 6. Februar

Bonatis, Johanna, geb. Markowski, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Königsberger Straße 3, 6292 Weilmünster, am 2. Februar

Gayk, Erna, geb. Soldmann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 28b, 4350 Recklinghausen, am 7. Februar

Hagen, Arnold, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Huntloser Straße 39a, 2904 Hatten/Sandhatten, am 3. Februar

Hagen, Gerda, geb. Großmann, aus Königsberg, Sackheim 124, jetzt O-7231 Gnadstein 63, am 27. Januar

Hildebrandt, Gustav, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Humfeld 191, 4923 Dörentrup, am 2. Februar

Hill, Martha, geb. Kowalzik, aus Lyck, Ludendorffstraße 14a, jetzt OT Herbede, Gerberstraße 5, 5810 Witten, am 8. Februar

Holzlehner, Maria, geb. Gustke, aus Lyck, Sperlingslust, jetzt Billwerder Billdeich 459, 2050 Hamburg 80, am 8. Februar

Kalinka, Helene, geb. Mintkewitz, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Zweite Gewanne 29, 4047 Dormagen 1, am 8. Februar

Kallisch, Wilhelm, aus Groß Rosen, Kreis Johannisburg, jetzt Kassingskamp 13, 4550 Bramsche 1, am 6. Februar

Kowalke, Selma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sudetenstraße 26, 6308 Butzbach, am 5. Februar

Krajewski, Gustav, aus Groß Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Bernhauser Straße 11, 7303 Neuhausen, am 3. Februar

Krüger, Kurt, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bohlenstraße 45, 4990 Lübbecke, am 8. Februar

Sbosny, Ludwig, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Stephanstraße 9, 6300 Gießen, am 5. Februar

Schackwitz, Ursula, geb. Rasche, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenburger Straße 10, 1000 Berlin 46, am 3. Februar

Schillgalies, Arthur, aus Noiken (Schillelwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Schwalbenstraße 16, 7121 Freudental, am 5. Februar

Schirm, Anna, geb. Falkenau, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eintrachtstraße 41, 5650 Solingen 1, am 4. Februar

Schwetasch, Alwin, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 19, 8531 Wilhelmsdorf, am 7. Februar

Steuer, Helena, geb. Jungblut, aus Treuburg, Am Markt 26, jetzt Cheruskerstraße 13, 4330 Mülheim, am 7. Februar

Stockdreher, Erich, Kreisältester des Kreises Rößel, aus Bischofstein, Kreis Rößel, Rößeler Straße 1, jetzt Reichsstraße 92, 1000 Berlin 19, am 5. Februar

Trommsdorff, Ingeborg, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Im Rosengarten 21, 6552 Bad Münster-Ebernburg, am 24. Januar

Werner, Frieda, geb. Rieleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Eggestorffstraße 41a, 1000 Berlin 49, am 4. Februar

Woelke, Fritz, aus Lyck, Bismarckstraße 29, jetzt Gothaer Straße 26, 3000 Hannover 1, am 7. Februar

zum 75. Geburtstag

Balzereit, Werner, aus Allenburg, Kreis Wehlau, und Kreis Tisit-Ragnit, jetzt Armsener Straße 30, 2800 Bremen 44, am 4. Februar

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Unvergessene Heimat Ostpreußen: Diese drei Ansichten aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, entstanden im Jahre 1934. Sie zeigen oben das Gasthaus, links unten das Schloß und daneben die Schule Foto Preuss

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81, Adolf-Westen-Straße 12. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Kirchspiel Gillau – Am 2. Mai 1992 treffen wir uns wieder, alle Ehemaligen aus dem Kirchspiel Gillau, zu einem fröhlichen Beisammensein ab 15 Uhr in der Stadthalle in Werl. Bitte kümmern Sie sich rechtzeitig um Übernachtungsmöglichkeiten. Wir möchten eine ungefähre Übersicht der Teilnehmerzahl haben, dafür benötigen wir Ihre Anmeldung. Sie erledigen das am besten mit einer Postkarte oder per Telefon an meine Anschrift in Remscheid. Vielen Dank!

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4960485, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Begegnungsstätte – Mit großem Engagement konnten die aktiven Kräfte in unserer Kreisgemeinschaft die Etablierung unserer Heimatgruppe in Bartenstein im letzten Jahr erreichen. Ebenso konnten die ersten deutschen Sprachkurse mit unserer finanziellen Unterstützung durchgeführt werden. Dem dortigen Vorstand ist für seine Arbeit in 1991 zu danken. Mit besonderem Interesse verfolgen und unterstützen wir zur Zeit die Bemühungen der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, gemeinsam mit unserer ostpreußischen Landesgruppe im Patenland ein bekanntes Gutshaus in unserem Heimatkreis als deutsch-polnische Begegnungsstätte, Sprachschule und Kultureinrichtung auszubauen. Das Haus soll den Namen „Haus Bayern in Ostpreußen" erhalten. Es würde dann auch für uns ein heimatlicher Treffpunkt sein. Wir hoffen hier auf eine entsprechende Unterstützung und Freigabe durch den deutschen Eigentümer. Sollte diese Planung zum Erfolg führen, dann dürfte die Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V. ein weiteres wichtiges Vorhaben in der Heimat, und zwar im südlichen Kreisgebiet, als realisiert betrachten können. Ein entsprechender Spendenaufruf ist uns inzwischen von den Aktionsträgern zugestellt worden. Die Schirmherrschaft über die Aktion hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Max Streibl dankenswerterweise persönlich übernommen. Wir hoffen, daß sich hier auch unsere Patenschaftsträger einer finanziellen Unterstützung des Vorhabens nicht verschließen. Ebenso dürfen wir aber auch alle aktiven und an der Heimat interessierten Landsleute bitten, die Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V. in allen diesen heimatlichen Vorhaben weiterhin zu unterstützen und durch Spenden zu fördern. Als korporatives Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen bleiben wir der Heimat durch Tat und Wort verbunden und wollen mit allen praktischen Aktivitäten helfen, unseren Landsleuten den Verbleib in der Heimat zu erleichtern. Auf unsere Mithilfe und unsere Unterstützung sind sie angewiesen. Das Konto der Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V. hat die Nr. 23 005 838 und wird bei der Kreissparkasse Hannover, BLZ 250 502 99, geführt.

Mitgliederversammlung – Die nochmals nach altem Statut einberufene Mitgliederversammlung am 11. 12. 1991 nach Hannover sollte allen Mitgliedern der heimatlichen Vereinigung die Möglichkeit geben, einen gemeinsamen Konsens über die Weiterführung der heimatlichen Arbeit in dieser bewegten Zeit zu finden. Leider konnte die Mitgliederversammlung nicht durchgeführt werden, weil die für einen Konsens notwendige Einsicht nicht bei allen Teilnehmern vorhanden war. Die Mitgliederversammlung wird zu einem späteren Zeitpunkt erneut einberufen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Heimattreffen 1992 – Die Kreisvertretung lädt alle früheren Bewohner des ostpreußischen Heimatkreises, ihre Nachkommen und Freunde unserer Gemeinschaft zu den Treffen des Jahres sehr herzlich ein. Unterstützen Sie unsere Veranstaltungen auch ganz besonders dadurch, daß Sie rechtzeitig ein Wiedersehen mit Verwandten, Freunden, ehemaligen Nachbarn und Schulkameraden anläßlich unserer Treffen vereinbaren. Tragen Sie bitte die nachstehend aufgeführten Daten für unsere Zusammenkünfte umgehend in Ihrem Terminkalender 1992 ein; planen Sie Ihren Urlaub entsprechend. Zur Vorbereitung von Schulklassentreffen, Zusammenkünften früherer Bewohner einzelner Ortschaften in Verbindung mit unseren Treffen leisten unsere Kreisgeschäftsstelle und die gewählten Vertreter der Gemeinschaft durch die Ermittlung von Anschriften gern Hilfestellung. Kreistreffen in München (Freimann) am 29. März im Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, München 45 (gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg). Vertreter der Kreisgemeinschaft werden schon am Vorabend am Treffort sein. Treffen der ehemaligen Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen vom 15. bis 17. Mai in Bad Hersfeld. Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten Restaurant, Am Stadtgarten, am 13./14. Juni (gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg). Kreistreffen in Kassel am 20./21. Juni im Dorint-Hotel Kassel, Werner-Hilpert-Straße 24 (zu der Veranstaltung werden die Landsleute aus Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt besonders herzlich eingeladen, da die Anreisestrecke zumutbar ist). Kreistreffen in Horb am Neckar am 22./23. August im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Hirschgasse. Für den 22., Sonnabend, ist eine gemeinsame Ausfahrt zur Besichtigung einer Glasbläserei im Schwarzwald vorgesehen. Die Veranstaltung wird wiederum mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt. Anmeldungen zur Ausfahrt am 22. bis zum 1. Juni beim Kreisvertreter. (Gilt auch für interessierte Landsleute der Kreisgemeinschaft Schloßberg.) Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) am 12./13. September in der Winsener Stadthalle. Am 12. gemeinsame Ausfahrt zur Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Anmeldungen bis zum 15. Juni beim Kreisvertreter. Auf die besonderen Hinweise für die Treffen des Jahres 1992 auf Seite 146ff des 28. Heimatbriefes wird aufmerksam gemacht. An die rechtzeitige Beschaffung von Unterkünften – gilt besonders für Kassel und Winsen – wird erinnert.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Urlaub – Vom 1. Februar bis 3. März 1992 sind Samland-Museum und die Geschäftsstelle geschlossen.

Groß Dirschkeim – Über die fast täglich eingehenden Briefe aus den neuen Bundesländern freuen wir uns. Wer schreibt Arno Wittke, Am Steinbühl 11, O-6851 Liebschütz, auf seine Frage: „Gibt es Groß Dirschkeim noch und wo sind seine Bewohner geblieben?" Herr Wittke hat Groß Dirschkeim im November 1947 als 13jähriger verlassen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Treffen in Hamburg – Am Sonnabend, 8. Februar, treffen sich die Gumbinner ab 15 Uhr im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60. (U-Bahnhof Borgweg). Gäste sind herzlich willkommen.

Heimat-Busreise nach Amtshagen vom 3. bis 12. Juni 1992. Im zweiten Bus sind noch zwanzig Plätze frei. Auskünfte erteilt Karl-Heinz Stadelmeier, Betzgerstraße 9/1, 7300 Esslingen, Telefon 07 11/37 37 01, oder Alwin Bartz, Telefon 0 53 41/26 02 04.

Nemmersdorfer Treffen vom 12. bis 13. September 1992, ab 14 Uhr in 4650 Gelsenkirchen, Buer-Schobwen, Schwedenstraße 42, Gaststätte „Zum Scheideweg". Übernachtung ist dort möglich. Anmeldung bitte an Gerda Nasner, Graf-Emundus-Straße 6, 5042 Erftstadt 23, Telefon 0 22 35/58 68.

Heimat-Busreise nach Königsberg und Gumbinnen vom 18. bis 30. August 1992. Diese Reise beginnt in Schleswig-Holstein an der Westküste und führt über Hamburg und Berliner Ring nach Osten. Auskünfte erteilen Gerhard und Herta Poalitt, geb. Schupp, Allee 34, 2222 Marne, Telefon 0 48 51/12 26.

Ältere Jahrgänge des Ostpreußenblatts – Im Kreisarchiv haben sich im Laufe der Jahre aus Nachlässen und Rückgaben zahlreiche Pakete mit älteren Jahrgängen des Ostpreußenblatts angesammelt. Diese sind überzählig, aber zu schade für eine Vernichtung. Aus Platzgründen können sie nicht aufbewahrt werden. Wer sich dafür interessiert, kann einen oder auch mehrere Jahrgänge anfordern. Eine Prüfung auf Vollständigkeit ist nicht möglich. Jedes Jahrgangspaket wird so abgegeben, wie es in angelieferter Verpackung gelagert ist. Auch eine Auswahl eines bestimmten Jahrgangs ist nicht möglich. Deshalb könnten sich besonders unsere Landsleute in Mitteldeutschland diesen im tagespolitischen Teil zwar überholten, aber im heimatkundlichen Teil zeitlosen Lesestoff verschaffen. An Kosten entstehen nur die Portogebühren, die dem Kreisarchiv nach Erhalt der Sendung überwiesen werden müssen. Bestellungen sind zu richten an: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, 4800 Bielefeld 1, Rohrteichstraße 19.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Haberberger Mittelschulen – Unsere Schülervereinigung lädt zum diesjährigen 41. Treffen, das in der Zeit vom 24. bis 26. April im Hotel Main Franken, Bamberg, stattfindet, alle Ehemaligen und deren Angehörige besonders herzlich ein. Die Jahrgänge 1932 und 1942, also die Diamantenen und Goldenen Jubilare bitten wir um besonders zahlreiche Teilnahme. Am Freitag, 24. April, um 19 Uhr, offizieller Beginn unseres Treffens mit gemeinsamem Abendessen, anschließend Reiseberichte, Filme, Dias und Fotos unserer Mitschüler, die Königsberg und dort unsere Schule besuchten. Inzwischen erhielten einige Briefe der Deutschlehrerin, im Namen der russischen Direktorin unserer Schule mit Einladungen zu einem Treffen in Königsberg. Für Privatquartiere würde gesorgt. Man ist an der Schulchronik und alten Fotos sehr interessiert. Näheres wird in unserer Mitgliederversammlung besprochen. – Am Sonnabend, 25. April, findet im Anschluß an das Frühstück (etwa 9.15 Uhr) die Mitgliederversammlung statt, ab 11.15 Uhr, Stadtrundfahrt mit Führung, Mittagsimbiß, 14 Uhr Besichtigung Schloß Pommersfelden mit Möglichkeit zum Kaffeetrinken. 19 Uhr großes Abendessen und anschließend Musik und Tanz. Es besteht die Möglichkeit, einige Tage vor und nach dem Treffen zu buchen. Auskünfte und Anmeldungen mit Übernachtungswünschen bitte umgehend an Irmgard Goetzie, Heidkamp 5, 2000 Hamburg 65.

Körte-Oberlyzeum – Die Gruppe München der „Ehemaligen" des Körte-Oberlyzeums in Königsberg/Pr. traf sich anläßlich der Vorführung einer Privat-Filmkassette über Königsberg „Einst und Heute", die von der Tochter einer Königsbergerin im Juni 1991 aufgenommen wurde, bei einer „Ehemaligen" zu einem gemütlichen Beisammensein. Die Darbietung fand großes Interesse und hat verschiedene Teilnehmer zu einem Besuch unserer Heimatstadt angeregt. Unsere Zusammenkünfte finden nach wie vor im vierwöchentlichen Turnus im Café Torbräu am Isartor in München statt. Auskunft erteilen: Klara Jannermann, geb. Koerdel, Telefon 0 89/8 57 11 72 und Hildegard Knorr, geb. van Riesen, Telefon 0 89/83 13 07.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Heimatfahrt 1992 – Nachdem die Heimatfahrt im Juni bereits ausgebucht ist, möchten wir unseren Landsleuten eine weitere Gelegenheit zu einem Heimatbesuch geben. Die Fahrt findet statt vom 4. bis 13. August 1992 mit Standort Nikolaiken. Die Unterbringung erfolgt in einem neu erbauten Hotel I. Klasse direkt am See gelegen. Von dort fährt der Bus an zwei Tagen nach Lyck und zurück. Außerdem finden auch zahlreiche Ausflugsfahrten zu Sehenswürdigkeiten in unserer Heimat statt. Es kann aber auch jeder sein eigenes Programm gestalten und seinen Interessen nachgehen. Die Reiseroute führt über Osnabrück, Hannover, Helmstedt, Posen. Zusteigemöglichkeit besteht in Osnabrück, Hannover und Helmstedt. Auf der Hinfahrt ist eine Übernachtung in Posen und auf der Rückfahrt je eine Übernachtung in Danzig und Stettin vorgesehen. Der Preis beträgt 998 DM und schließt Unterkunft mit Halbpension in I.-Klasse-Hotels, Besichtigungen und Rundfahrten ein. Anmeldungen nimmt unser Landsmann Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, entgegen. Von dort erhalten Sie weitere Informationen, die diese Reise betreffen.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

AdM-Kreisgruppe Lübeck – Wir laden herzlich zum 2. Teil unseres Dia-Vortrages „Eine Reise in die Heimat 1991" ein, der am Sonntag, 2. Februar, um 15 Uhr, im Lysia-Hotel-Mövenpick zu Lübeck, Vor dem Holstentor, stattfindet. Wir fliegen nach Memel, machen einen Abstecher nach Königsberg und besuchen mit dem Tragflächenboot Tilsit, die Stadt Max von Schenkendorfs.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Heimattreffen – Aufgrund vieler Anfragen wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß das Neidenburger Heimattreffen 1992 am 19. und 20. September in der Ruhrlandhalle in unserer Patenstadt Bochum stattfindet. Es werden diesmal auch viele Landsleute aus den neuen Bundesländern und aus der Heimat erwartet. Bitte merken Sie diesen Termin vor und verabreden Sie sich mit Verwandten, Freunden, Bekannten und früheren Nachbarn. Die Kreisvertretung hofft auf eine starke Beteiligung der Landsleute. Nähere Einzelheiten über den Ablauf des Treffens können Sie dem Pfingstheimatbrief entnehmen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

Heimatfahrt – Vom 22. bis 26. Mai 1992 ist eine Gemeinschaftsfahrt Wesel/Rastenburg in unseren Heimatkreis Rastenburg geplant. Betriebsbesichtigungen, Besuch in den Gestüten Liesken und Rastenburg sind vorgesehen sowie eine Fahrt nach Heiligelinde und zur Wolfsschanze sowie nach Masuren. Ein genaues Programm wird bei Anmeldung zugeschickt. Abfahrt am 22. 5., morgens 6 Uhr, von Wesel, Rathaus-Martinistraße/Ecke Flutgrafstraße. Ankunft in Lötzen etwa 20 Uhr. Zusteigemöglichkeiten sind mit Frau Loch, der Reiseleiterin, zu vereinbaren. Übernachtungen in Lötzen, Hotel Agros – Vollpension. Reisepreis: 578 DM, Einzelzimmer-Zuschlag 155 DM. Alle Ausflüge, Eintrittsgelder und Führungen sind im Reisepreis enthalten, es entstehen keine Mehrkosten. Rückkehr am 26. Mai gegen Mitternacht. Ein gültiger Reisepaß ist erforderlich. Anmeldungen sind umgehend an unsere Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14 zu richten.

Unser Heimattreffen findet am 30. und 31. August 1992 in Wesel statt. Nähere Programmhinweise werden später bekanntgegeben. Der 2. Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg" sowie die Chronik von Rastenburg sind noch auf unserer Geschäftsstelle vorrätig.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter-Sport-Club/Männerturnverein Tilsit – Das Jubiläum „85 Jahre Tilsiter-Sport-Club/130 Jahre MTV Tilsit" hat in Kreisen Tilsiter Sportler und Turner und darüber hinaus große Resonanz gefunden. Die vom 22. bis 24. Mai im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover stattfindende Veranstaltung erfreut sich eines stattlichen Zuspruchs. Der Vorstand bittet daher alle Interessenten dringend, umgehend ihre Anmeldungen dem Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, zuzuleiten. Gelegenheit finden die Teilnehmer an den Jubiläumstagen zur kostenfreien Benutzung des Hallenbades von 7 bis 9 Uhr. Da am Hauptveranstaltungstag, Sonnabend, 23. Mai, nach dem Festakt eine Jubiläums-Tombola stattfindet, werden Gewinne mit Dankbarkeit entgegengenommen. Dem Vorsitzenden Fredi Jost sollte Mitteilung gemacht werden über die Anzahl der gestifteten Preise und ob sie nach Barsinghausen mitgebracht oder nach Quakenbrück verschickt werden. Die Mitnahme nach Barsinghausen sollte den Vorzug erhalten.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Heimatbrief – Der Wehlauer Heimatbrief, auf den wir alle so sehr warten, wird nun doch erst in den letzten Januartagen zum Versand durch unseren Patenkreis kommen. Um die Monatswende wird er also bei unseren Landsleuten eintreffen. Wir bitten sehr herzlich, die leider eingetretene Verspätung zu entschuldigen.

Die Gelegenheit war noch nie so günstig

Betr.: Folge 1/92, Seite 1, „Beharrlich und treu“

Der Artikel von Herrn Poley ist sehr aufschlußreich und bestätigt meine Vermutungen, daß die Landsmannschaft Ostpreußen an allem möglichem mit Nachdruck arbeitet, aber nicht an der Rückgabe Ostpreußens an Deutschland. Denn davon ist in dem Artikel nichts zu lesen. „Nur“ für die in ihrer Heimat zurückgebliebenen Deutschen zu sorgen und ein bißchen Geschichtsbewußtsein zu wahren – das kann doch nicht die Schuldigkeit einer Landsmannschaft von Heimatvertriebenen sein! Die Schuldigkeit liegt in der Rückgabe der Heimat an die Heimatvertriebenen! Dies muß das oberste Ziel sein und bleiben.

Noch nie war die Gelegenheit dazu so günstig wie heute! Die UdSSR hat sich aufgelöst und Nordostpreußen ist nicht mehr über eine Landverbindung an die Nachfolgerstaaten angebunden. Wenn es möglich ist, Nordostpreußen durch unsere gemeinsame Anstrengung wieder unter deutsche Hoheit zu stellen, so ist das erste Ziel erreicht. Ist erst Nordostpreußen wieder deutsch, so wird auch die Rückgabe Südostpreußens an Deutschland erstmals in greifbare Nähe kommen. Dies ist das zweite Ziel.

Als Mittel zur Erreichung des ersten Zieles, der Rückgabe Nordostpreußens an Deutschland, schlage ich folgendes vor:

– Jeder, der diesen Leserbrief liest, möge sich hinsetzen und einen Brief an die Botschaft Rußlands in Bonn senden. In diesem Brief möge er um die Rückgabe Nordostpreußens bitten. Die Anschrift lautet: Botschaft der Republik Rußland, Waldstraße 42, 5300 Bonn.

– Seitens der Landsmannschaft Ostpreußens möge eine Demonstration in Bonn organisiert werden, die vom Bundeskanzleramt zur Botschaft Rußlands führen sollte. Sowohl einem Vertreter des Bundeskanzleramtes als auch einem Vertreter der russischen Botschaft soll ein Schreiben der Landsmannschaft mit der Bitte um Rückgabe Nordostpreußens an Deutschland ausgehändigt werden.

– Bis zum Tag der Rückgabe Nordostpreußens an Deutschland soll an jedem Tag tagsüber vor der russischen Botschaft eine Mahnwache stehen.

An den letzten beiden Maßnahmen kann auf Dauer die Presse nicht vorbeigehen, so daß sich die öffentliche Meinung mit dem Thema auseinandersetzen muß. Ist Nordostpreußen wieder deutsch, so wird das gute Beispiel des friedlichen und gleichberechtigten Zusammenlebens der deutschen und nichtdeutschen Ostpreußen uns zum zweiten Ziel führen, zur Rückgabe Südostpreußens an Deutschland.

Das Problem ist bei dieser Sache nur, wenn nicht sofort gehandelt wird, ist die Chance vertan und weder Nord- noch Südostpreußen werden auf absehbare Zeit deutsch und kein Heimatvertriebener wird dorthin zurückkönnen! Meine Vorschläge sind weder ein Ausdruck von Schwarmgeist noch von Sektiererei, sondern durchaus realistisch. Lassen Sie es uns gemeinsam probieren!

Harald Kaeber, Darmstadt



Ich habe nach 47 Jahren meine Heimat in Bergenau, Kreis Treuburg, besucht und wollte auch die Gräber meiner Eltern und Großeltern besuchen. Leider habe ich auf dem ganzen Friedhof weder einen Grabstein noch ein Kreuz vorgefunden. Ich stand vor einem angepflanzten Laubwald, der schon aus sehr großen Bäumen bestand. Mein Elternhaus, ein kleiner Bauernhof, steht auch nicht mehr da. Die mitgebrachten Blumen haben wir schließlich unter einen Baum gelegt. Ein deutsches Soldatengrab war im Umkreis von etwa 100 Kilometern auch nicht zu finden.

Paul Sdun, Hinte 1

Kann man auf Zensur verzichten?

Betr.: Folge 50/91, Seite 24, „Das Märchen vom sauberen Krieg“

In seiner Betrachtung über den Golfkrieg hat Ullrich Hoppe ein vernichtendes Urteil über die amerikanische Kriegsführung und die Informationpolitik des Pentagons gefällt. Er deutet an, daß sich die Eskalation des Konflikts hätte vermeiden lassen, und macht die amerikanische Seite für die Kriegsopfer, die Zerschlagung der irakischen Infrastruktur und den Brand der kuwaitischen Ölquellen verantwortlich. Der Nachrichtenpolitik des US-Verteidigungsministeriums wirft er vor, daß man die Arbeit der Journalisten in unzulässiger Weise eingeengt und alle unerwünschten Berichte unterdrückt habe.

Mit dieser Argumentation will Hoppe den Lesern ein Weltbild aufdrängen, das auch bei einem großzügigen Maßstab für journalistische Freiheit nicht zu rechtfertigen ist. Oder genügt das Schüren antiamerikanischer Emotionen als Ausweis für Patriotismus? Daß Hoppe die militärische Seite des Konflikts falsch darstellt, mag vielen Lesern nicht auffallen, aber daß er keinen Gedanken darauf verschwendet, welche Folgen es auch für unseren Wohlstand gehabt hätte, wenn Saddam Hussein in den Besitz von Atomwaffen gelangt wäre, müßte sie stutzig machen.

Weil sich heutzutage Kriegsbilder in jede Wohnstube holen lassen, ohne daß sich der Bürger gegen Meinungsmanipulation wehren könnte, kann auch eine freiheitlich verfaßte Gesellschaft im Kriege nicht auf Zensur verzichten. Die Ursachen für die Niederlage in Vietnam sind für die amerikanischen Verantwortungsträger eine bittere Lehre gewesen. Man mag darüber streiten, ob das Pentagon im Golfkrieg über das gebotene Maß an Zensur hinausgegangen ist. Aber wer den Vorwurf der Kriegspropaganda und der Desinformation gegen Washington anstatt gegen Saddam Hussein richtet, täuscht den Leser über das Wahrheitsverständnis der islamischen Fundamentalisten und provoziert die Frage nach den eigenen Motiven. *Wolfgang Fleischer*, Hamburg 70

Zustimmung für herzhafte Offenheit

Betr.: Folge 2/92, Seite 20, „Das Schlingern geht an die Substanz“ von Hans Heckel

Ihr Artikel zeigte mir wieder sehr deutlich die Qualität unseres Ostpreußenblatts. Dieser herzhaften Offenheit kann ich nur vollinhaltlich zustimmen.

Erlauben Sie mir dennoch einige weitere Anmerkungen dazu aus der Sicht des Mitteldeutschen, der sich, mit vielen anderen, nicht als „westlich“ eingestellt bezeichnen kann. Wir fühlen uns ausgesprochen unwohl in dieser servilen Atmosphäre Bonner politischer Impotenz. Unsere inzwischen erfolgten Einblicke in den „freiesten Staat, den es je auf deutschem Boden gab“, fordern uns zu immer weiterführender Kritik heraus, die sogar nicht vor dem „heiligen“ Grundgesetz stehen bleibt.

Wir sind überrascht, daß uns diese Verfassung heute noch als „bewährt“ und „keiner Änderung bedürftig“ vorgestellt wird. Es sollte doch bekannt sein, daß unsere Verfassung nicht der Wille des Volkes gewesen ist, sondern auf „Ersuchen der Besatzungsmächte“ 1947 am Herrenchiemsee mehr oder weniger oktroyiert wurde. Zweifellos ist dieses Papier auch heute noch besser als unsere glücklich überwundene „DDR-Verfassung“. Es ist aber bei weitem nicht genug, um auf Dauer als Verfassung unseres teilvereinigten Deutschlands dienen zu können. *Herbert Schimanski*, Bergfelde

Goldstück im Bündel der Erinnerungen

Betr.: Folge 36/91, Seite 11, „Die Fähre von Tawellningken“ von Ruth Geede

Das war eine Freude, als ich Ihren Beitrag las. Es dauert immer seine Zeit, bis es hier ankommt mitten auf dem Atlantic. Es war auch viel Trauer dabei – wie überall im Leben. Besonders betroffen hat mich die Nachricht von meinem Kinderfreund „Tolemann“. Ich wußte nicht, daß er gefallen war. Die Erinnerung an ihn ist aber so deutlich, als wäre es gestern gewesen. „Tolemann“ war wohl mit Julius und Betty Bluhm verwandt und kam ab und zu auf Besuch. Da lernten wir uns kennen. Ihr Bericht war für mich ein Ausflug in meine Kinderzeit. Ich habe ein bißchen geweint.

Ulrich Kirstein, Acores/Portugal

*

Erlauben Sie mir bitte, Ihnen zu dem Artikel über Tawellningken und meine Cousine Gertrud Ebner – ihre und meine Mutter waren Schwestern – herzlich zu gratulieren. Eine so formvollendete und inhaltsreiche Schilderung und Würdigung von Heimat, Familie und Agnes Miegel ist für alle überlebenden Landsleute ein Goldstück im Bündel der Erinnerungen.

Dr. Gerhard Ritter, München 80

*

Mein Mann war von 1911 an in Tawellningken und liebte es sehr, am Wasser zu leben. Die Fähre, das war wohl das, woran er besonders hing. Die Leute nannten ihn den „Admiral“. Naja, die Fähre war sein Besitz, und dann war er doch noch Expedient und noch dazu für die Norddeutsche Grenzschiffahrt. *G. Ebner*, Oranienburg

Das Volk entscheidet

Ein Drittel unseres Vaterlandes im Osten ist in diesem Jahrhundert von Polen, Russen und Tschechen geraubt worden. Die Menschen wurden vertrieben, fast drei Millionen sind dabei umgekommen. Davon spricht leider niemand. Es ist einfach nicht zu verstehen, daß der größte Teil unserer Volksvertreter jetzt auch noch uralte deutsche Gebiete durch Verträge verschenkt. Nur unser ganzes Volk kann darüber entscheiden und nicht unsere Abgeordneten, die in Geschichte vollkommen unterentwickelt sind, wenn sie nicht wissen, daß auch dieser Teil unseres Vaterlandes immer deutsch war.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Menschen in unserem Vaterland ein so gewaltiges Unrecht bejahen würden. In einer feierlichen Erklärung des Deutschen Bundestages vom 13. Juni 1950 haben alle Fraktionen erklärt: „Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben.“ Die jetzt abgeschlossenen Verträge widersprechen jeglichem Recht. Daher können sie keinen Bestand haben.

Gerhard Rogall, Solingen 1

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Ergänzende Angaben

Betr.: Folge 2/92, Seite 10, „Mit Mut die Zukunft gestalten“

Warum wird in dem Beitrag nicht auch der Name des abgebildeten Wohnhauses/Schlosses genannt, zumal die abgebildeten Löwen (2), das Wappentier des Freistaates Bayern, Bezug auf einen prominenten Industriemanager aus Bayern hat, der dort geboren ist und dessen Elternhaus es ist. Ich meine den Vorstandssprecher der Bayerischen Motorenwerke in München, Eberhard von Kuenheim, der, wie gesagt, in Juditten, im Kreis Bartenstein, geboren wurde. Das in der Nähe gelegene Gestüt ist Liesken.

Juditten wird heute von Liesken aus bewirtschaftet, der heutige Gestütsleiter Paczinsky ist ein auch auf westlichen Turnierplätzen bekannter Reiter, der auch sehr gut deutsch spricht. In Friedenszeiten stand in Juditten das zweitgrößte Privatgestüt Ostpreußens. Genaue Zahlen sind bei dem Erbe von Juditten, Volmar von Kuenheim, heute in Liebenau bei Nienburg ansässig. Angaben über das Schloß findet man in dem Buch „Schlösser und Burgen in Ostpreußen“ von Carl von Lorck, Holzner-Verlag, Würzburg.

O. F. Engelbrecht, Springe 4

Wertvolle Beiträge

Seit 20 Jahren habe ich das Ostpreußenblatt abonniert und lese es mit großem Eifer. Ich tue das, obwohl ich ein Brandenburger bin, allerdings stammen beide Eltern aus Pommern. Meine große Wertschätzung für Ihr Blatt gründet sich auf Ihre wertvollen Beiträge zur Tagespolitik und Ihre Artikel zur Deutschen Geschichte. Mit Ihrer Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit – auch für die Deutschen – stellen Sie für mich einen Fels im Meer von Unwahrheiten, Halbwahrheiten und Verdrehungen – unseliger Einfluß unserer Medien! – dar. Wahrhaft ein Trost in meinen alten Tagen!

Gebhard Glienke, Bad Neundorf

Melodie nicht von Bach

Betr.: Folge 51/91, Seite 13, „Weihnachtslieder vermitteln Freude“ von Martin Meißner

Die heutige Melodie des Liedes „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ stammt nicht „von dem Thomaskantor Johann Sebastian Bach“, der sie in seinem „Weihnachtsoratorium“, Teil 1 und 2, dreimal als vierstimmigen Choral mit Orchester gesetzt hat. Martin Luther hat seinen Text 1535 als geistliche Umdichtung dem beim Tanze gebräuchlichen Kränzellied „Ich komm aus fremden Landen her“, als „Kinderlied auf Weihnachten“ gekennzeichnet, unterlegt und wahrscheinlich selbst die heutige Melodie erfaßt, wie es heute in den Kirchengesangbüchern vermerkt steht. Jedenfalls erscheint die heutige Melodie bereits 1539 im Gesangbuch von Valentin Schumann gedruckt (vgl. „Geschicht der deutschen Musik“ meines Berliner Lehrers Hans Joachim Moser, Band 1, Seite 241).

Dr. Werner Schwarz, Nebel/Amrum

Für Ostpreußen kämpfen

Es ist eine Freude zu lesen, wie Sie die vergangenen Ereignisse aufdecken und über die verlogenen Behauptungen unserer früheren Feinde und deren Regierungen berichten. Es ist wirklich an der Zeit, daß die heranwachsende Generation endlich die Wahrheit über den Krieg, die Nachkriegsgeschehnisse und die angetane Ungerechtigkeit erfährt. Es muß weiterhin für unser Ostpreußen mit Schrift und Wort gekämpft werden. *Frieda Lukner*, Chicago

Urlaub/Reisen

Reisen '92 nach Masuren, Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«

Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen

Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 02 51 / 3 70 56



14tägige kombinierte Bus-/Schiffsreise

Pommern – Ostpreußen – Baltikum – Rußland

mit ausführlichen Besichtigungsprogrammen u. a. in **Stettin – Danzig – Königsberg – Riga – Pskow – St. Petersburg** sowie großem, ganztägigem Ausflugsprogramm durch das Königsberger Gebiet nach Labiau, Heinrichswalde, Ragnit u. v. m.

Den erholsamen Abschluß dieser Reise bildet eine 2tägige Schiffsfahrt auf der Ostsee von St. Petersburg nach Kiel.

Leistungen: Fahrt im modernen Fernreisebus, Zimmer mit Dusche/WC, ausführliche Besichtigungen + Stadtführungen, deutschspr. Reiseleitung, Vollpension in Rußland, sonst Halbpension, Fährüberfahrt Leningrad–Kiel mit Frühstück, 2-Bett-Innenkabine mit Dusche/WC

Reisepreis: **DM 1859,–**
Zuschlag für Einzelzimmer: DM 445,–
Visabesorgung: DM 50,–
Termine: 05. 04.–18. 04. 92
31. 05.–13. 06. 92
13. 09.–26. 09. 92

Fordern Sie unser Programm Saison 1992 an



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Masuren	599,–
Pommern	649,–
Schlesien	449,–
Memel	999,–
Königsberg	999,–
Neu im Programm	
Lourdes –	
Frankreich	599,–

Fahrt, Hotel, Halbpension

Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

Ferien an der Ostsee. Priv. Pens., mod. einger. Zi., fl. w/k Ws., HZ., Balk., DU., Aufenthaltsr., TV, Bettpr. m. Frühst. DM 21,– bis 24,–. Auch Zi. m. Küchenben. sowie App. u. Whg., Terr., Garten, Hausprospekt. Irene Dittmer, Stettiner Str. 3, 2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03/56 37.



Erlebnisreise nach Masuren
20. 7.–29. 7. 92 und 17. 8.–27. 8. 92
Unterkunft im LUXUSHOTEL
Sensburg–Nikolaiken–Allenstein usw.
im modernen Reisebus
mit HP und inkl. 2 Ausflügen
zum SONDERPREIS: ab DM 949,–
Bitte Prospekt anfordern:
Schiwy-Reisen
Tel. 0 23 24/5 10 55, Roonstraße 4, 4320 Hattingen

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen
Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober
HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Königsberg
ab/an Frankfurt
Leistungen: Flug mit Linienmaschinen, Doppelzimmer mit Vollpension, Ausflüge nach Tilsit, Insterburg und an die Samlandküste, Dolmetscherbetreuung.
1 Woche ab DM **1390,–**

Rundreisen Baltikum, Königsberg, Moskau, St. Petersburg
ab/an Frankfurt: 1 Woche ab DM **1390,–**

Bade- und Erholungsurlaub in Nidden
1 Woche ab DM **570,–**

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157
6000 Frankfurt/M 1
Tel. (0 69) 56 30 47
Fax (0 69) 56 10 45



Königsberg
– auch individuell mit eigenem PKW – außerdem Flug- und Busreisen nach Königsberg-Balticum-Moskau-St. Petersburg und Jalta. Prospekte kostenlos anfordern.
Schönfeld-Jahns – Touristik
Mainzer Straße 168/5300 Bonn 2,
Tel.: 02 28/34 85 76/Fax: 85 66 27



Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin **nach** Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur. **Achtung:** Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich.

Geschäftsanzeigen

Ab sofort wieder lieferbar:

Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn.	1000 g
ca. 700–800 g	39,80 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn. ca. 700 g	27,80 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g	27,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g	11,20 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück	15,20 DM
Gänseflumen (fertig zubereitet als Brotaufstrich ca. 500 g	9,20 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g	15,60 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg	21,60 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g	18,40 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen	13,60 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g	13,60 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g	13,60 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg	10,40 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g	15,60 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen	13,60 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg	18,40 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg	18,40 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g	9,60 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg	16,80 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g–2,0 kg	15,60 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im ganzen ca. 7,0–10,0 kg	15,60 DM
Ger. durchwachs. Speck ab 500 g	10,40 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g	6,80 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g — Stück	4,20 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g — Stück	3,50 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g — Stück	5,00 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g — Stück	3,20 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g — Stück	3,20 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher) — Stück	1,90 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher) — Stück	1,70 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher) — Stück	2,00 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei Eberhard Kinsky
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/20 38+20 39

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.** Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Winterzeit – Lesezeit
Wie wäre es mit einem spannenden Roman?
... bis in alle Ewigkeit von Herbert Ronigkeit
Eine ostdeutsche Familie und ihr ergreifendes Schicksal
Zu beziehen beim Autor
Herbert Ronigkeit
Grüner Weg 6
2219 Lägerdorf
Preis: 16,80 DM inkl. Porto

Königsberg, Cranz, Perwelk u. a.
VHS-Video-Film 6/90, ca. 45 Min.
semiprofessionell bearbeitet
DM 59,– + Versandkosten
Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall
Tel. 0 86 51/6 68 71

Mitteldeutschland ist nicht Ostdeutschland, ist nicht Polen
Briefaufkleber 25 x 40 mm
100 Stück DM 10,– incl. Porto
Bezug bei K. Riedel, An der Schlucht 1c, 8506 Langenzenn

Busreise Königsberg
3-tlg. VHS-Video-Edition
Gesamtpr. DM 149,– + Versandk.
1. Hinfahrt: Brest, Polangen, Nidden, Memel m. Folkloreabend u. a.
2. Königsberg, Philharmonie, Bernstein-Museum, Zoo, Rauschen, Palmnicken u. a.
3. Ostergottesdienst, Dom, Roßg. Friedhof, Hafen, Fischhausen, Ballettabend Schauspielhaus u. a., einz. je Teil 59,– + Versandk.
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Rinderfleck
nach alt. ostpr. Rezept hergestellt.
Erstklassige Qualität! Mindestabnahme 6 Dosen, 900 g Dose DM 9,–.
Versand frei per Nachnahme.
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 3003 Ronnenberg 6, Tel.: 0 51 09/23 73

Angerburger Literaturpreis – 1992 –

Im Jahre 1992 wird wiederum der vom Patenkreis Rotenburg (Wümme) 1958 gestiftete

Angerburger Literaturpreis

vergeben. Dieser Preis wird alle drei Jahre in Höhe von 1000 DM verliehen. Der Preis wird ausgeschrieben für literarische Arbeiten Angerburger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg betreffende deutschsprachige Arbeiten, in denen insbesondere seine Landschaft, menschliche Atmosphäre, Kultur, Wirtschaft und Geschichte oder eines dieser Gebiete behandelt werden. Als solche Arbeiten zählen auch Hörspiele.

Es werden nur unveröffentlichte oder nicht vor dem 21. Januar 1955 veröffentlichte Arbeiten berücksichtigt.

Die Arbeiten sind bis zum 31. Mai 1992 an den Landkreis Rotenburg (Wümme), Abt. 420, Kreishaus, unter Kennwort „Angerburger Literaturpreis" ohne Absenderangabe einzureichen. Name, Anschrift des Verfassers und die unterschriebene Erklärung, daß der Einsender sich den Bedingungen des Wettbewerbs unterwirft, sind in einem gesonderten, gleichfalls verschlossenen Umschlag beizufügen.

Über die Einsendungen entscheidet ein Preisgericht.

Um rege Beteiligung bittet der Landkreis Rotenburg (Wümme).

Königsberger Rinderfleck
850-ml-
bei Abnahme von
6 Dosen = 36,– DM
zuzügl. 2,– DM Verpackung
Lieferung per Post, unfrei
Fleischerei Didszun
2900 Oldenburg
Cloppenburger Str. 315
Tel: 04 41/4 21 92

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck
mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 10 05
Tel. (0 51 41) 10 01

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Höchstpreise (v. Heimatsammler) für alles über die Zündholzproduktion in Ostpr., Danzig, Pommern, Schlesien. Axel Winner, Steinstr. 27, W-5990 Altena, Tel. 0 23 52/2 47 79 nach 20 Uhr.

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text,auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Ostpreußen soll blühen... Helfen Sie mit??? Kostenl. Info. v. Preußische Verm. Verw. AGi. Gr. c/o Pf. 1153, D 3050 Wunstorf 1

Heimatwappen
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

Verschiedenes

Krawatten – Damentücher, sämtl. Spirituosen, wie Masurengeist, Bärenfang, Meschkinnes, Danziger Goldwasser, Kurfürsten, Danziger Machandel, Kartoffelschnaps, Stonsdorfer, Schiet-Lot-Em liefert täglich
Greifen-Adler-Versand
Tel.: 04 61/5 55 63
0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten
Postfach

Hallo Insterburger und Eydtkauer!
Bin Baujahr 1930/Rentner und möchte meine alte Heimat noch einmal wiedersehen. Wer hat das gleiche Verlangen? Gemeinsam wird es billiger! Interessenten bitte melden an:
Ulrich Lehnert
Franz-Hoffmann-Straße 38 1/2
8858 Neuburg/Donau
Tel: 0 84 31/4 93 00

Gasthaus »Alte Schule«
Wie wäre es mit einem echten Mehlbüdel?
Das Gericht: Dithmarscher Mehlbeutel
Dorfstraße 28
2248 Lieth bei Heide
Telefon 04 81/6 34 08

Beamtenfamilie su. f. Tochter (Stud.), seriös u. Nichtr., Zi. od. kl. Whg. in Hamburg od. Umgeb. Mietbürgschaft ist für uns Ehrensache. Angebote: Hubertus Gogol, Lange Str. 27, 2851 Nordseebad Wremen, Tel. 0 47 05/5 69.

Suchanzeigen

Suche ehem. Kolleginnen aus dem Schuhhaus HAGGE, Junkerstraße, Königsberg (Pr), ebenso Kolleginnen der DV Samland, Zentrale Sackheim. Bitte melden bei Käthe Noweck, geb. Podszus, Bärenstr. 4, 6000 Frankfurt 1

Christel, geb. Schaar
(Lehrerin?)
aus Korschen-Podlechen, Krs. Rastenburg, bitte melde Dich bei Christa Petzold, Heresbachstr. 7, 4000 Düsseldorf 1

Werner Rumeneit
aus Memel
bitte nochmals melden bei
Sigrid Andersohn, Tel.: 0 40/47 67 15

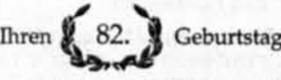
Im Rahmen einer Nachlaßpflegschaft werden Verwandte der Frau **Charlotte Johanna Klabunde,** geborene Wolff, geboren am 11. September 1915 in Forsthaus Pianken/Ostpreußen gesucht. Verwandte und Personen, die Auskunft geben können, werden gebeten, Kontakt mit dem Nachlaßpfleger, Herrn Rechtsanwalt Andreas Uleman, Fuhlsbütteler Straße 390, W-2000 Hamburg 60, aufzunehmen.

Erbengesuch

Gesucht werden die Nachfahren des Gärtners Heinrich Urbschat, schon vor 1896 in Budelischken, Kreis Niederung, verstorben, der mit Magdalena, geb. Masurat, verheiratet war, die später zusammen mit dem Sohn Ferdinand, geboren 1867, nach Stettin gezogen ist. Wer kann ggf. Auskunft erteilen? Meldung erbeten an Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser, Rechtsbeistand für Nachlaßsachen, Postfach 630, 7570 Baden-Baden, zu AZ P-694/M.

Familienanzeigen

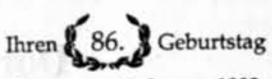
Am 10. Februar 1992 feiert Frau
Agnes Meyer, geb. Bartsch
ihren 90. Geburtstag.
früher Schuhgeschäft Agnes Meyer
Angerburg, Königsberger Straße 28a
jetzt Menglinghauser Straße 343, 4600 Dortmund 50
Es gratulieren herzlich
Kinder, Schwiegerkinder und Enkelin

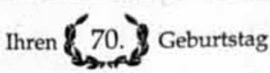
Ihren  82. Geburtstag
feiert am 7. Februar 1992 unsere Mutter
Martha Enskat, geb. Schwidder
aus Kleinföhrenhorst
jetzt Rothenkirchner Straße 14, O-9701 Wildenau
Es gratulieren herzlich
Willi und Heidrun

Seinen  100. Geburtstag
feiert am 30. Januar 1992
Johann Dzeia
aus Wallendorf
Kreis Neidenburg
jetzt liebevoll und aufopfernd umsorgt von seiner Tochter Irma und deren Ehemann Herbert Upadek
Freiherr-vom-Stein-Straße 28
6334 Aßlar
Es gratulieren herzlich
Kinder, Enkel und Urenkel

Zur Vollendung
des 91. Lebensjahres
Frau Magdalene Haus
geb. Schauksdat
geb. am 2. 2. 1901
aus Altsnappen
Kreis Schloßberg/Ostpr.
jetzt Wagnerstraße 25
4242 Rees 2
„Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche, alles Gute und noch viel Gesundheit für die Zukunft."
Das wünschen von Herzen
Lisbeth und Erich Bechert
Herbert und Uschi
Wolfgang und Marianne
und Friedhelm

Am 5. Februar 1992 feiert
August Wiersbowski
aus Rummau
Kreis Ortelsburg
jetzt Am Stadtwald 11
5200 Siegburg
seinen  76. Geburtstag
Es grüßt
der BdV Niederpleis
und die Ortsgruppe Siegburg

Ihren  86. Geburtstag
feierte am 29. Januar 1992
Gertrud Danöhl
geb. Stiemer
aus Königsberg (Pr)
jetzt Rickenweg 14
2081 Prisdorf
Es gratulieren ganz herzlich
Deine Tochter Ilse
Helmut und Sebastian

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 1. Februar 1992
unsere liebe Mutti und Oma
Erna Elisabeth Wloczyk
geb. Kozik
aus Pfaffendorf
jetzt Ringstraße 69
6072 Dreieich
Es gratulieren herzlich
Dein lieber Mann Kurt
Deine Töchter, Schwiegersöhne
und 4 Enkeltöchter

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 7. Februar 1992
meine liebe Schwester
Edith Wehr, geb. Maeding
aus Königsberg (Pr)
Juditter Kirchstraße 68
Es gratulieren von Herzen
ihr Bruder Rudi, Ruth
und Kinder
Klotzbachstraße 19
5242 Kirchen/Sieg

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag danke ich allen Heimatfreunden sehr herzlich.
Erwin Ohnesorge
Tilsiter Straße 63c
2000 Hamburg 70

EISERNE HOCHZEIT
feiern am 11. Februar 1992
Lehrer
Max Preuß und Frau Erna, geb. Kröhnert
aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung
jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre in guter Gesundheit
die Kinder, Enkel und Urenkel

Wir nehmen Abschied von unseren lieben Eltern
Fritz Podlasly
geb. 2. 4. 1904 gest. 10. 11. 1990
Eszergallen O-1613 Wildau
Ida Podlasly
geb. Chytralle
geb. 29. 3. 1908 gest. 21. 11. 1991
Bittkoven
Im Namen aller Angehörigen
Familie Hildegard Stein
Familie Waltraud Lucas
geb. Podlasly
Potsdamer Straße 52
O-1600 Königs Wusterhausen
(Waltraud Lucas)

Sie starben fern der Heimat

Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Ps. 23, 6

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante
Hertha Borrek
geb. Jung
aus Grünau, Kreis Lötzen, und Gumbinnen
ist im Alter von 94 Jahren am 22. Dezember 1991 in Hoisdorf sanft entschlafen.
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Verwandten
Edeltraud Hinz, geb. Borrek
Hildegard Wolff, geb. Borrek
Klappenstraße 5, 2400 Lübeck
Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am 6. Januar 1992 statt.



Nach einem erfüllten Leben verstarb im Alter von 91 Jahren mein Vater und Großvater, unser Bruder, Onkel und Freund
Paul Sayk
aus Aweyden, Kreis Sensburg
In stiller Trauer
Hildegard Kempe, geb. Sayk
Burkhard Schulz und Frau Gisela, geb. Kempe
und alle Angehörigen
Königsberger Platz 2, 2303 Gettorf, den 11. Januar 1992
Die Beerdigung hat am 16. Januar 1992 in Gettorf stattgefunden.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater, lieben Opa, Schwager und Onkel
Hugo Beyer
geb. 21. April 1910 in Skulbetwarren — gest. 14. Januar 1992 in Harzgerode
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Doris Beyer, geb. Klausien
Gartenstraße 26, O-4306 Harzgerode

Nach langer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Schwester
Emma Cepuchowicz
geb. Schmielewski
geb. 11. 1. 1932 in Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
gest. 13. 1. 1992 in Wiesbaden
In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder Emilia und Irene, geb. Cepuchowicz
mit Familie und 4 Enkel
Familie Gerhard Schmielewski und Kinder
Albert Blankau und Frau
im Namen aller Angehörigen
Albert Berkau, Gottfried-Kinkel-Straße 2, 6200 Wiesbaden

Fern der Heimat, am 6. Januar 1992, verstarb
Karl-Heinz Herbst
geb. 11. Oktober 1911 in Schirwindt
Kreis Schloßberg
In stiller Trauer
Hermy, Bernd und Kinder
sowie alle Anverwandten
Dahlweg 20, 4054 Nettetal II

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Fritz Haak
* 23. 2. 1904 in Preußisch Eylau
† 19. 1. 1992 in Bielefeld
ist in Frieden heimgegangen.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Haak, geb. Gruber
Im Riekerfelde 2, 4800 Bielefeld 14

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Schwester, Frau
Gertrud Koletzki
geb. Romahn
* 23. 12. 1899 † 31. 12. 1991
aus Königsberg (Pr)
Ursula Fahl, geb. Koletzki
Renate Schulz, geb. Koletzki
Hildegard Piening, geb. Koletzki
und alle Angehörigen
Otto-Holzapfel-Straße 96, 4750 Unna-Massen

Am 20. Januar 1992 verstarb nach einem langen und erfüllten Leben im 90. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Eldor von Lentzke
letzter Fähnrich des Kürassierregiments
Graf Wrangel (Ostpr. Nr. 3), Königsberg (Pr)
Oberst a. D. der Luftwaffe
Ministerialrat a. D. im RLM
Rechtsritter des Johanniter Ordens
In Liebe und Dankbarkeit
Lili von Lentzke
Eldor von Lentzke
mit Kathrin und Eldor Henning
Manfred und Heike von Lentzke
mit Nina und Johannes
Elfriede, Eldor und Joachim von Lentzke
Ungererstraße 80, 8000 München 40

Wir müssen Abschied nehmen von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und herzensguten Oma, die nach kurzer, schwerer Krankheit eingeschlafen ist.
Margarete Kibilka
geb. Olsowski
* 6. 8. 1914 † 19. 1. 1992
aus Mohrungen, Ostpreußen
In stiller Trauer
Horst und Karin-Ellen Kibilka
mit Marc-Sebastian und Gabriela
Hans-Dietrich und Irene Delfs, geb. Kibilka
mit Daniela, Marion und Björn-Hendrik
Wilhelm und Karla Olsowski
und alle Angehörigen
Finkenweg 9, 2353 Nortorf
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 24. Januar 1992, in der Nortorfer Friedhofskapelle statt.

Schließ ich einst die Augen, fern meinem Heimatland,
seh' nie mehr den Ort, wo meine Wiege stand,
eh' mein Aug' gebrochen, erkaltet meine Hand,
flüstern meine Lippen: „Grüß mir mein Heimatland!"

Heute abend entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Otto Eske

geb. 16. 9. 1914 gest. 18. 1. 1992
aus Abendwalde, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Helga Eske, geb. Rettig
Anton Oppolzer und Frau Irmgard, geb. Eske
Ulrich Eske und Frau Erika, geb. Seelig
Udo Podlech und Frau Vera, geb. Eske
Peter Eske
Dietmar Lasota und Frau Mirjam
Uwe Gärtner
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Nassaustraße 5, 5600 Wuppertal-Langerfeld
Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Wir trauern um meine liebe Cousine, unsere Tante und Großtante

Helene Essner

Lehrerin a. D.
Insterburg/Ostpreußen
* 17. Februar 1900 † 22. Januar 1992

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Seifert, geb. Sedat
Siegfried und Else Seifert

Gerhart-Hauptmann-Straße 23, 2070 Ahrensburg

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 28. Januar 1992, auf dem kirchlichen Friedhof in Ahrensburg stattgefunden.

Zum Gedenken

Unsere Mutter, Frau

Dr. Gisela Podehl

geb. Schieb
aus Siebenbürgen, früher Absintkeim

wäre am 31. Januar 1992 90 Jahre alt geworden. Sie starb nach einem tapferen Leben verehrt und geliebt von Kindern, Enkeln und Urenkeln am 3. Februar 1990 in Treysa/Hessen.

Wir gedenken voll großer Liebe auch unseres Vaters

Major

Julius Podehl

der Februar 1941 starb und 1992 100 Jahre alt geworden wäre. Unsere Kinderheimat Absintkeim bei Königsberg fanden wir im Sommer 1991 nicht mehr vor.

Reinhold, Ingrid, Gertraud, Wilfried Podehl

Ingrid Krondorfer/Podehl, Altkönigstraße 142, 6370 Oberursel

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief fern seiner geliebten Heimat im 75. Lebensjahr

Wilhelm Krupka

* 7. 3. 1916 † 16. 1. 1992
Alt-Kiwitten
Kreis Ortelsburg

Wir gedenken seiner
in Liebe und stiller Trauer
Familie Krupka
und Freunde

Steller Straße 26, 3004 Isernhagen 5

Nach einem erfüllten Leben ist am 20. Januar 1992 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Reimer

geb. Artschwager
aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung

im Alter von 91 Jahren sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
Helmut und Inge Doehring, geb. Reimer
Knud und Helga Nielsen, geb. Reimer
5 Enkelkinder
6 Urenkel

Strandweg 8 a, 2400 Travemünde
Viebevej 19, DK 4000 Roskilde, Dänemark

Fürchte dich nicht, denn ich
habe dich erlöst, ich habe dich
bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Jes. 43,1

Wir nehmen Abschied von unserer

Lisa Schilling

aus Königsberg (Pr)

Sie starb nach schwerer Krankheit am 20. Januar im Alter von 78 Jahren.

In stillem Gedenken
Ernst und Christa Steudel mit Kindern
Ilse Bock
und alle, die sie gernhatten

Riedelstraße 3, 8230 Bad Reichenhall

Trauerfeier war am Freitag, dem 24. Januar 1992, um 10.00 Uhr im Friedhof St. Zeno, Urnenbeisetzung erfolgt in Cuxhaven.
Statt zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende zu Gunsten des Diakonie-Verein e.V. Bad Reichenhall, Sparkasse BGL, Konto-Nr. 3 434, BLZ 710 500 00.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben ist unser lieber Vater, Opa und Uropa

Alfred Kubbutat

kurz nach Vollendung seines 83. Lebensjahres sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Bodo und Rosmarie Steffens
Gunnar und Gisela Kruse
Peter und Ellen Kubbutat
Bärbel Dressler und Udo Droer
sowie Enkel und Urenkel

Heidkoppel 21, Kölln-Reisiek
Die Trauerfeier war am Freitag, dem 24. Januar 1992, um 10.00 Uhr auf dem Städtischen Friedhof, Kölln-Reisiek.

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen verstarb im gesegneten Alter mein inniggeliebter, treusorgender Mann

Ernst Preuß

Landwirt
Reichenbach, Kreis Pr. Holland
* 1. März 1908 † 21. Januar 1992

In stiller Trauer
Elfriede Preuß, geb. Grunwaldt

Lübecker Straße 14, 2070 Ahrensburg

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 28. Januar 1992, auf dem kirchlichen Friedhof in Ahrensburg stattgefunden.

Am 19. Januar 1992 verschied nach längerer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel, Herr

Franz Kuklinski

Gend.-Hauptmeister i. R.

geboren 17. März 1910
aus Darethen, Kreis Allenstein/Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in 6791 Gries, Hauptstraße 78

im Alter von 81 Jahren.

Wir verneigen uns in tiefem Respekt vor einem Leben, ausgefüllt von hohem Pflichtbewußtsein, und danken für die uns zuteil gewordene opferbereite Herzensgüte.

In tiefer Trauer
Frau Käthe Kuklinski, geb. Billen
Sohn Claus Kuklinski
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Januar 1992, auf dem Friedhof in Miesau/Westpfalz statt.

Nach tapfer ertragener Krankheit nehmen wir Abschied von

Doris Jackes

geb. Nolde
aus Neuhof-Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
* 4. Januar 1940 † 21. Januar 1992

Wir werden sie immer in unseren Herzen behalten.

In Liebe und tiefer Trauer
Willi Jackes
mit Alexandra
Anneliese Impekoven, geb. Nolde
Heinz Impekoven
Hans-Joachim Nolde
Renate Nolde, geb. Malow
Rosmarie Voosen, geb. Nolde
Helmut Voosen
sowie die übrigen Anverwandten

Jägerstraße 26, 5047 Wesseling-Urfeld

Dankbare Ärzte und Patienten

Medizinische Hilfe für Königsberg durch die Stadtgemeinschaft

Duisburg/Essen – Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), Duisburg, und die Stiftung Königsberg, Essen, führten einen Hilfsgüter-Transport nach Königsberg durch. In Zusammenarbeit mit dem Medikamenten-Hilfswerk „action medeor", Tönisvorst, wurden dem Infektionskrankenhaus in der ostpreußischen Hauptstadt Medikamente, Einwegspritzen, Verbandszeug und Bettwäsche übergeben. Durch Spenden der beteiligten Organisationen, auch durch Spenden aus der Evangelischen Gemeinde Duisburg-Innenstadt, kamen über drei Tonnen Hilfsgüter zusammen, die mit einem Lkw und einem Kleinbus nach Königsberg gefahren wurden.

Unter der Leitung von Lorenz Grimoni waren Hans Hochbruck, Frank Kasper, Annelies Kelch und Bernd Pastor sechs Tage unterwegs. Dabei wurden 2600 km zurückgelegt. Die Strecke führte über Hannover, Stettin und Danzig nach Heiligenbeil. Dort wurde die Mannschaft von der Gesundheitsdezernentin, Nina Gadasjuk, und dem Leiter des Krankenhauses, Jurij Gegorenko, empfangen und bis nach Königsberg geleitet. Bei der Ankunft des Transports warteten schon viele russische und deutsche Helfer am Krankenhaus, um die Wagen zu entladen. Unter ihnen befand sich auch Manfred Schönfeldt von der Stadtgemeinschaft, Gruppe Hamburg. Das Regionalfernsehen strahlte am Abend danach Bilder der Ankunft der Helfer aus und brachte Interviews mit Pfarrer Lorenz Grimoni von den Königsbergern und Hans Hochbruck von der „action medeor".

Bei einem Empfang am nächsten Tag dankte der Vorsitzende des Exekutivkomitees (Oberbürgermeister), Vitaly Scheepow, für die Hilfsgüter. Mit dem Transport verbunden war die Mitnahme von Musik-Instrumenten für die Käthe-Kollwitz-Schule (Musik, Ballett, Malerei) sowie Post. Von den vielen Besuchern in Königsberg in diesem Sommer haben schon viele frühere Einwohner mit den neuen Einwohnern Freundschaft geschlossen. Die Mannschaft nahm am Sonntag auch an einem Gottesdienst bei der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde teil. Den Gottesdienst hielt Pfarrer Lorenz Grimoni. Dort konnten u. a. Bibeln verteilt werden, die von der Königsberger Schulgemeinschaft der Roßgärter Schule gespendet worden waren.

Langwierig waren die Grenzkontrollen. Vor allem viele Fernkraftfahrer hatten Wartezeiten von über 24 Stunden. Die Hilfsgüter-Gruppe schaffte es mit viel Glück rascher, die Kontrollen zu passieren. Im Interesse künftiger Hilfskonvois, vor allem im Winter, muß unbedingt erreicht werden, daß zügigere Abfertigungen ermöglicht werden.

Annelies Kelch, Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), und Lorenz Grimoni, Verantwortlicher für das „Museum Haus Königsberg", Duisburg, besuchten in den zwei Tagen ihres Aufenthalts in Königsberg auch die Stadthalle. Dort wurde eine vom „Haus des Deutschen Ostens" in Düsseldorf organisierte Ausstellung gezeigt. Es war beeindruckend, wie gut die Stadthalle nach der Renovierung aussieht und wie interessant die Museumsräume gestaltet sind. Bei einem Besuch in der Galerie berichtete die Leiterin von der positiven Resonanz, die die Ausstellungen von Dietrich Zlomke und Martin Schmidtke gefunden hatten (7000 Besucher in vierzehn Tagen). Sie erzählte auch, daß viele russische Einwohner traurig waren, daß die Ausstellungen nicht noch länger gezeigt wurden.

Erfreulich war auch die Mitteilung von Jurij Iwanow, dem Vorsitzenden des Kulturfonds Königsberg, daß in Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Fischhausen Erinnerungskreuze für die umgekommenen Bewohner dieser Orte in Pillkoppen, Rossitten und später auch in Pillau errichtet werden sollen.

Von einem besonderen Erlebnis sei noch am Schluß berichtet. Ein Mitarbeiter der „action medeor" vergaß auf der Fahrt nach Königsberg nach der Übernachtung im Sporthotel Köslin seine Mappe mit Unterlagen und viel Geld mitzunehmen. Vier Tage lang bedrückte ihn dieser Verlust. Wie groß war die Freude, als er bei der Rückfahrt von der Direktorin des Hauses Unterlagen und Geld zurückbekam. Eine ehrliche Putzhilfe hatte alles der Leitung des Hauses übergeben. Als besonderes Zeichen des Danks ging ein Weihnachtspaket nach Köslin.

Zum Schluß sei all den Spendern herzlich gedankt, die mit ihren Beträgen mitgeholfen haben, daß diese Hilfsaktion durchgeführt werden konnte. Die Freude bei der Ärzte- und Schwesternschaft war groß, die Patienten werden es auch merken, daß nun neue Bettwäsche, Medikamente und Spritzen u. a. in größerer Menge vorrätig sind. Insgesamt wurden für die Aktion 60 000 DM ausgegeben, die ausschließlich dafür gespendet wurden. **AK/LG**



Hilfstransport der Stadtgemeinschaft Königsberg (Preußen) nach Königsberg: Lorenz Grimoni, Annelies Kelch, Frank Kasper Foto privat

Praktikum im Kulturzentrum

Nachlaß von Ruth Maria Wagner bearbeitet – Eine wahre Fundgrube

Ellingen – Das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen bietet seit einigen Jahren Studenten der Fachrichtung Kunstgeschichte sowie verwandten Studiengängen die Möglichkeit, sich in einem sechswöchigen Praktikum Einblicke in den Beruf des Historikers/Kunsthistorikers und gleichzeitig in das besondere Kulturgut Ostpreußens zu verschaffen.

Vergangenes Jahr stand dem Studenten Viktor Hettich eine außergewöhnliche Aufgabe zu. So ist das Kulturzentrum seit einiger Zeit im Besitz des Nachlasses von Ruth Maria Wagner (RMW), geboren 1915, die durch ihre 20jährige Mitarbeit in der Redaktion des Ostpreußenblatts, zuletzt auch als stellvertretende Chefredakteurin, und durch zahlreiche Veröffentlichungen im Bereich ostpreußischer Literatur weite Bekanntheit erfahren hat. Seit ihrem Tod 1989 war ihr Nachlaß jedoch noch nicht bearbeitet worden, wodurch dieses Unterfangen für den jungen Studenten ein Stück Pionierarbeit darstellte.

So fanden sich Dokumente bis in die Gründungszeit der Zeitung im Jahr 1950, handschriftliche Briefe anerkannter Schriftsteller, wie z. B. Siegfried Lenz, und nahezu unzählige Manuskripte in Form von Versen, Gedichten, Erzählungen und Lebensberichten. Viele davon sind in ostpreußischer Mundart abgefaßt worden, und sie entpuppten sich bei näherem Hinsehen als lustige Darstellungen aus der ostpreußischen Heimat.

Gerade der Reiz des bisher unerforschten Materials war es, der die sechs Wochen Arbeit (zu) schnell vorübergehen ließ und doch ein Gefühl der Verbundenheit mit dieser lebenserfahrenen Frau, Ruth Maria Wagner, hinterließ. „RMW" gab in den Verlagen Erdmann, Gräfe und Unzer, Matari, Rautenberg, rororo und Weidlich Bücher, wie z. B. „Leben was war ich dir gut" (Reihe „Ostpreußisches Mosaik"), „Luntrus und Marjellchen", „Typisch ostpreußisch" oder „Und Petrulla lachte", heraus. Sie betreute etwa 30 Bücher als Herausgeberin. **W. F.**



Schloß Ellingen: Eingang zum Kulturzentrum Ostpreußen Foto Cernjak

Unvergessener deutscher Osten



Neuer Gedenkstein in Coburg: Der Bund der Vertriebenen, Ortsverband Coburg, hat es mit seinen landsmannschaftlichen Gruppen Westpreußen, Ostpreußen, Niederschlesien, Sudetenland, Oberschlesien, Siebenbürgen, Banat, Pommern, Weichsel-Warthe und Danzig geschafft, einen Gedenkstein im wunderschönen Park des Hofgartens zu errichten. Der Gedenkstein trägt die Aufschrift „Unvergessene Heimat" und die Wappen der oben genannten Landsmannschaften. Am 13. Oktober 1991 war es soweit. Es fanden sich etwa 400 Personen, darunter auch der Vorsitzende der Bezirksgruppe Oberfranken der Ost- und Westpreußen, Helmut Starosta, zur Einweihung ein. Mit Posaunenchor und geistlichem Segen wurde der Gedenkstein feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Bürgermeister Richard Dlouhy, der Kreisvorsitzende des BdV, und Stadtrat Manfred Jenke sprachen zur Einweihung. Lm. Jenke dankte besonders Altoberbürgermeister Karl-Heinz Höhn und Oberbürgermeister Norbert Kastner für die Unterstützung. Mit einem gemeinsam gesungenen Choral und dem „Vater unser" schloß die Veranstaltung. **H. S.**

Ausstellungen

Duisburg – Bis Ende Februar, montags, mittwochs, donnerstags, von 9 bis 12 Uhr, sowie dienstags und freitags, von 14 bis 18 Uhr, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Landschaftsaufnahmen aus dem südlichen Ostpreußen in Großfotos von Klaus Dietrich, Bad Honnef. Eine Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen e. V.

Münster/Westfalen – Bis Sonntag, 8. März, dienstags bis sonntags, von 10 bis 18 Uhr, im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Drostenhof, Am Steintor 5, Wolbeck, „Fritz Discher, Lautenburger Winterbilder und andere Gemälde", Kabinettausstellung

Dia-Vorträge

Ennepetal – Donnerstag, 6. Februar, 19.30 Uhr, Haus Ennepetal, „Baltikum"

Gevelsberg – Mittwoch, 5. Februar, 19.30 Uhr, VHS, Schulzentrum Alte Geer, „Schlesien/Pommern/Ostpreußen"

Neuburg (Donau) – Dienstag, 4. Februar, 16 Uhr, Stadtsparkasse, „Osteuropa und wir Deutsche"

Weiden – Montag, 3. Februar, jeweils VHS, Kulturzentrum Hans Bauer: 15.30 Uhr „Schlesien"; 20 Uhr „West- und Ostpreußen"

Werl – Freitag, 7. Februar, 21 Uhr, BBAG, Stadthalle, „Baltikum"

Alle hier genannten Dia-Vorträge hält Michael Welder

Kamerad ich rufe dich

Wermelskirchen – Bitte vormerken: Sonnabend/Sonntag, 16./17. Mai, Hotel Zu den drei Linden, H. O. Bockhacker, Dhünn, Traditionstreffen der schweren Abteilung, Artillerie-Regiment I./47 (Rastenburg), 11. Infanterie-Division (Ostpreußen). Weitere Auskünfte und Anmeldungen bei Karl Heinz Tolkmitt, Telefon 0 51 51/2 95 37, Rotenberg 10, 3250 Hameln

Seminare

Potsdam – Sonnabend/Sonntag, 15./16. Februar, im Jugendgästehaus am Schwielowsee (unweit der Bundesstraße zwischen Potsdam-Geltow und Werder), Wochenendseminar der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) für Jugendliche und junge Erwachsene aus Mitteldeutschland. Anreise Sonnabend, 15. Februar: 11 Uhr, Referat „Die DDR, das Oder-Neiße-Problem, die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in Mitteldeutschland", von Eduard van der Wal MA, Berlin; 13 Uhr Mittagessen; 14 Uhr Referat „Die Deutschlandpolitik der Alliierten – die völkerrechtliche Lage Deutschlands", von Helmut Kamphausen (ZDF), Gartow; 16 Uhr Referat „Die Aufgaben der Landsmannschaften im vereinten Deutschland", von Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der LO, Schnega; 18.30 Uhr Abendessen; 19.30 Uhr Arbeitsgruppen; Kulturabend. Sonntag, 16. Februar: 8 Uhr Frühstück; 9 Uhr Referat „Die wirtschaftlichen Folgen der Vereinigung Bundesrepublik–DDR aus mitteldeutscher Sicht", von Manfred Kolbe MdB, Grimma (Kreis Döbeln); 12 Uhr Mittagessen; 13 Uhr Seminarauswertung; danach Abreise. Anmeldungen bitte umgehend an Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37

Burschenschaften:

Verbindungen bauen Brücken in den Osten

Studenten-Tagung in Berlin: Litauen begrüßt deutsche Siedler in Nord-Ostpreußen

VON HANS HECKEL

Litauen hat keinerlei territoriale Interessen an Nord-Ostpreußen. Unsere Anliegen in der Nachbarregion sind rein kultureller Natur!" Mit dieser Klarstellung trat jetzt Antanas Racas als Angehöriger des litauischen Parlaments bei einem Gespräch mit dem „Ostpreußenblatt" in Berlin allen Befürchtungen entgegen, Wilna könnte sich den russisch verwalteten Teil der Ostprovinz aneignen wollen.

Racas war auf Einladung der „Deutschen Burschenschaft" in die Hauptstadt gekommen, um über Wilnas Vorstellungen von der neuen Rolle Deutschlands im Osten sowie über die Situation in seinem Lande zu sprechen. Nach der Vereinigung mit Mitteldeutschland richten die Angehörigen der 135 Burschenschaften aus Deutschland und Österreich ihr Augenmerk immer schärfer in Richtung deutsche Volksgruppen im Osten und auf die Möglichkeiten des Zusammenwirkens der neuen Zentralmacht Europas mit ihren östlichen Nachbarvölkern. Ganz in diesem Sinne ging es bei der diesjährigen „Berliner Arbeitstagung", auf der sich die Verbindungsstudenten seit 41 Jahren mit deutschlandpolitischen Themen befassen, um diese neue Dimension der burschenschaftlichen Arbeit. Höhepunkt der Veranstaltung, an der etwa 400 Delegierte der insgesamt über 22 000 Burschenschafter teilnahmen, wurde eine Podiumsdiskussion mit Vertretern Rußlands, der CSFR, Polens und eben Litauens. Der Vertreter Polens, Sulek, mußte sich dabei recht heftige Fragen bezüglich der Warschauer Position zu Nord-Ostpreußen anhören. Ob Polen etwa nach der Eroberung fast ganz Ostdeutschlands nun auch noch die Region von Königsberg okkupieren wolle, sollte der Leiter der Botschafts-Außenstelle in Berlin und einstige polnische Chef-Unterhändler bei den „Zwei-plus-Vier-Verhandlungen" beantworten. Die bereits im „Ostpreußenblatt" abgedruckte Vermutung, daß Warschau womöglich bis an die Memel vordringen wolle, war nämlich kurz zuvor von Antanas Racas noch einmal bestätigt worden. Es bestünden in Polen Pläne, das Gebiet unter Litauen, Weißrußland, Rußland und der polnischen Republik aufzuteilen, wobei Warschau sich natürlich den Löwenanteil verspräche.

Sulek wich der Frage weitgehend aus, räumte aber ein, daß man sich in seinem Lande eine „gemeinsame" Entwicklung Nord-Ostpreußens wünsche.

Für Rußland war der Leiter des „Instituts für die russische Sprache" in Berlin, Tschernyschew, zu den Burschenschaftern gekommen. Das Institut ist vergleichbar mit den deutschen Goethe-Instituten im Ausland.

Will Polen auch an den Pregel?

Angesprochen auf die Möglichkeit einer Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet äußerte Tschernyschew, daß er sich eine „Autonome Republik" für die GUS-Deutschen am Pregel zwar nicht vorstellen könne. Einer geordneten Ansiedlung von Deutschen dort stünde aber nichts im Wege. In dieser Frage herrschte übrigens eine seltsame Übereinstimmung aller Podiumsdiskutanten: Selbst der polnische Diplomat vermochte einer Ansiedlung von Deutschen in Nord-Ostpreußen nichts Negatives abzugewinnen. Racas ging noch einen Schritt weiter: Litauen würde es sogar begrüßen, wenn wieder Deutsche in und um Königsberg siedelten. Diese seien „fleißig und gut organisiert", was auch dem litauischen Nachbarn nützen könnte. Er verwies in diesem Zusammenhang noch einmal auf das Angebot der Wilnaer Regierung, allen Deutschen im Memelland das gestohlene Eigentum zurückzugeben. Voraussetzung sei zwar die Annahme der litauischen Staatsbürgerschaft, doch habe man in Wilna gegen eine deutsch-litauische Doppelstaatsangehörigkeit nichts einzuwenden. Da blokkiere, wie er dieser Zeitung sagte, aber Bonn.

Die positive Haltung gegenüber Deutschland hat tiefe historische Wurzeln in Litauen, die Racas schon vor der Podiumsdiskussion dem „Ostpreußenblatt" erläuterte. So seien es Deutsche gewesen, die die Grammatik der litauischen Sprache einst abfaßten. Das litauische Liedgut sei von deutschen Poeten, unter anderem auch durch Johann-Wolfgang von Goethe, niedergeschrieben und der Nachwelt überliefert worden. Und schließlich, so der litauische Abgeordnete, habe man in Wilna auch noch nicht ganz vergessen, daß 1918 die erste Wiedererrichtung des Staates Litauen durch Deutschland ermöglicht worden sei und daß Deutschland auch 1991 wieder in der ersten Reihe der Anerkenner-Staaten auftauchte.

Der Leiter der tschecho-slowakischen Botschaftsaußenstelle in Berlin, Cerny, beschränkte sich in seinen Ausführungen im wesentlichen auf Attacken gegen die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Mit ihrem Widerstand gegen den „Nachbarschaftsvertrag" belaste sie das deutsch-tschechische Verhältnis und schüre antideutsche Gefühle in Prag. Das Mißfallen über die Auslassungen des Tschechen stand dabei zahlreichen Farbenstudenten deutlich ins Gesicht geschrieben und wurde bei der Diskussion auch deutlich zum Ausdruck gebracht.

Ihre eigenen Positionen trugen die Burschenschafter in vier Arbeitskreissitzungen zusammen, von denen eine die Frage nach der Zukunft Nord-Ostpreußens behandelte. In der dort erarbeiteten Resolution kritisierten die Studenten die offensichtliche Untätigkeit der Bonner Regierung zur offenen Nord-Ostpreußen-Frage. Die Ansiedlung der Rußlanddeutschen in dem Gebiet wurde einhellig begrüßt. Damit würde Königsberg nicht nur eine Heimat für die östlichen Landsleute, auch würde die Region so zur Brücke zwischen Deutschland und dem Osten Europas.



Von der Geschichte bestätigt: Burschenschafterzug auf die Wartburg 1991 Foto Heckel

Was die übrigen Oder-Neiße-Gebiete angeht, so wollen die Verbindungsstudenten weiter selbst aktiv sein und die dortigen deutschen Volksgruppen unterstützen. Zu aller Freude konnte auch schon ein Vertreter der Burschenschaft an der Universität Breslau begrüßt werden. Auch östlich der Oder-Neiße-Linie beginnt also das traditionelle deutsche Studentenleben wieder Fuß zu fassen. Viel stärker ist natürlich die Ausbreitung der Burschenschaften in Mitteldeutschland. Dort trifft die alte Burschenherrlichkeit auf ungeahnt offene Ohren. Von Übergriffen linksextremer Gruppen, wie sie aus Westdeutschland sattsam bekannt sind, wußten die neuen „Verbandsbrüder" aus Jena, Rostock oder Greifswald nichts zu berichten. Während im Westen die meisten Verbindungsstudenten auch lieber darauf verzichten, Band und Mütze in der Öffentlichkeit ständig zu tragen, gehören die „Couleurs" in Mitteldeutschlands Universitätsstädten längst wieder ganz selbstverständlich zum Straßenbild. Von Anfeindungen keine Spur, im Gegenteil: Vor allem ältere Menschen, die das bunte Treiben noch aus der Vorkriegszeit kennen, gerieten, so berichteten mitteldeutsche Burschenschafter, regelrecht ins Schwärmen beim Anblick der altbekannten Farben, die so lange verboten waren.

Ein Trendwechsel zugunsten der studentischen Tradition ist aber auch im Westen schon seit Jahren festzustellen. Und nun kommt noch eine weitere Entwicklung hinzu, die den Verbindungen in Westdeutschland bald neuen Auftrieb geben dürfte: Niedergeschlagen und entnervt von der deutschen Vereinigung und dem Zusammenbruch des Sozialismus haben linksextreme Aktivitäten an den Hochschulen rapide abgenommen. Den linken Gruppen – sie sind und waren die schärfsten und gewaltbereitesten Gegner der Burschenschaft – laufen reihenweise die Mitglieder weg, weil sie resigniert haben und die Geldquelle DDR zum Teufel ist.

Zu brennenden innenpolitischen Themen nehmen die Burschenschafter Positionen ein, die von den meisten Vertriebenen kaum anders vertreten würden. Besonders verärgert ist die Deutsche Burschenschaft über Art und Inhalt der fruchtlosen Debatte über den Asylmißbrauch. Nach einer Viertelmillion Asylsuchender im Jahre 1991 müsse, so die Burschenschaft in einer Presseerklärung, die Diskussion endlich sachlich geführt und einer Lösung entgegengebracht werden. Scharf kritisiert wurde auch das „Zerreden der Hauptstadtentscheidung". Die Burschenschaft, die von Anfang an für Berlin eingetreten war, befürchtet einen schweren Vertrauensverlust der Bonner Politik vor allem bei der Jugend, wenn jetzt eine demokratische Entscheidung durch die Hintertür unterlaufen würde.

Auf die Frage eines Pressevertreters zum Verhältnis der Burschenschaft zu den Vertriebenenverbänden wurde deutlich gemacht, daß man die Politik der Vertriebenen in vollem Umfang unterstütze und wünsche, daß sie weiter eine wichtige Rolle im politischen Leben Deutschlands spielten. Man sei, so der Vertreter der Studenten, mit den Vertriebenen solidarisch. Differenzen seien nicht vorhanden.

Das schon traditionell gute Verhältnis der Burschenschaften zu den ostdeutschen Heimatvertriebenen hat seine Ursache nicht allein in der patriotisch geprägten Grundhaltung der Verbindungsstudenten zu allen politischen Fragen. Sie sind auch selbst von der Vertreibung betroffen und tragen noch heute ihre alten Hochschulorte wie Breslau, Czernowitz, Prag oder Königsberg im Namen. Die Königsberger Bünde sind dabei schon an ihren Mützen zu erkennen, an deren vorn der Albertus prangt und unverkennbar auf die Herkunft verweist. Während jedoch die Alemannia, die Germania und die Gothia eigenständig ihre Zelte im westdeutschen Exil – Kiel, Hamburg und Göttingen – wieder aufschlugen, hat die Burschenschaft Teutonia Königsberg 1953 mit der Germania Greifswald fusioniert. An eine Rückkehr, zumindest nach Greifswald, wird im Moment noch nicht gedacht.

Ein solches Unterfangen wäre leider nur schrittweise zu verwirklichen, meinte ein Angehöriger der "Teutonia-Germania", und das sei schon wegen der großen Entfernung vom derzeitigen Exilort Marburg nach Greifswald kaum zu machen. Und an bur-

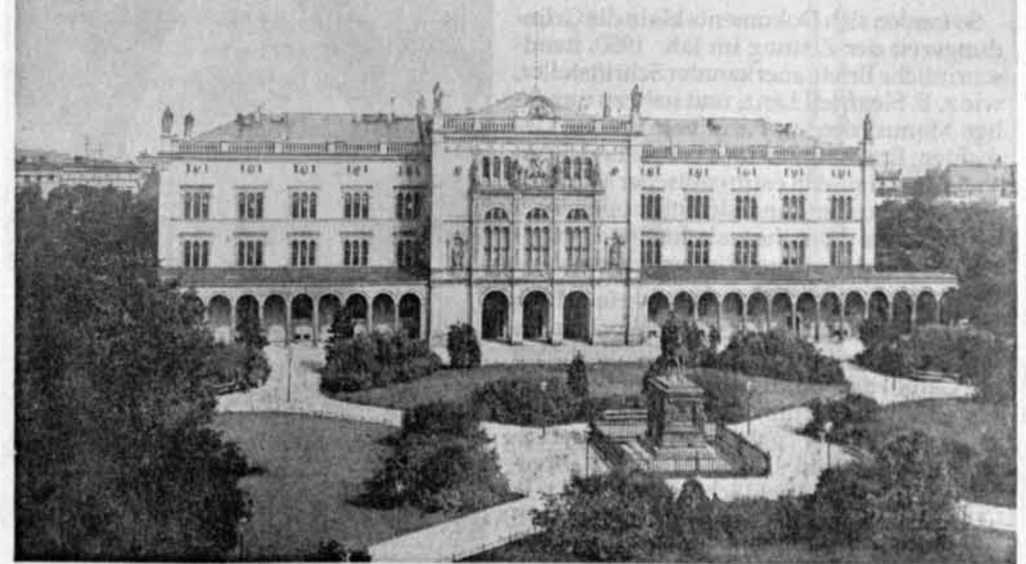
Solidarität mit den Vertriebenen

schenschaftliche Aktivitäten in Königsberg ist zur Zeit noch nicht wieder zu denken.

Das könnte sich bald ändern, wie nicht nur das Beispiel Breslau schon zeigt. „Hinter" Königsberg, in den baltischen Ländern, geht es nämlich auch schon wieder recht bunt zu an den Hochschulen. Lange vor der Unabhängigkeit der drei kleinen Ostsee-Länder haben sich dort an allen Hochschulorten Estlands und Lettlands wieder Verbindungen gegründet, die erheblichen Zulauf haben – repräsentieren sie doch auch das Wiedererwachen der nationalen Identität. Die baltischen Studentenverbindungen sind weithin nach deutschem Muster organisiert, ja sie singen auf ihren „Kommersen" sogar, neben eigenen Volksliedern, dieselben deutschen Studentenlieder wie ihre „Farbenbrüder" in Deutschland. Damit sind diese baltischen Korporationen ein vitales Bindeglied zwischen unserem Land und dem Baltikum.

Nicht von ungefähr kam daher das Entzücken einer jungen Journalistin des estnischen Rundfunks, die eine Reportage über die Deutsche Burschenschaft machte, über die ganze Farbenpracht. Die erinnerte sie prompt an ihre eigene Studentenzeit, als sie selbst noch die Couleurs ihrer Frauenverbindung in Estland trug.

Nach den baltischen Ländern formieren sich neuerdings auch in Budapest wieder Verbindungen nach deutschem Vorbild. Lange schon gibt es sie in der Schweiz und bei den Studenten in Flandern. Als studentische Organisationen der deutschen Volksgruppe agieren überdies fünf Burschenschaften im weit entfernten Chile. Der „Bund Chilenischer Burschenschaften" ist sogar dem Dachverband der Deutschen Burschenschaft assoziiert und pflegt einen regen Studentenaustausch mit dem Mutterland.



Ostpreußens vertriebene Verbindungen wahren ihre Tradition bis heute: Die Universität Königsberg Foto Archiv